Staatl. Bibliothek
Regensburg

97. 1554

SBR 069026136359

Die sichersten Mittel wider die Hämorrhoiden, Hypochondrie und Hysterie.

Ausgewählt und mit eigenen Erfahrungen bereichert von einem sich selbst glücklich kurirten Menschenfreund.

Zweite Auflage.

Berlin und Leipzig, 1819.
Bei Kephalides dem Jüngern.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

99/1118

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Inhalt.

Seite

Was heißt man Hämorrhoiden oder blinde und fliessende goldene Ader 1

Ursachen, welche die Hämorrhoiden herbei führen und Mittel, dem Ausbruch zu begegnen 2

Ueber besondere Ursachen 14

Vorbothen der Hämorrhoiden und Mittel, den Ausbruch zu verhüten 52

Ausgewählte Mittel wider die Hämorrhoiden	67
Von der Hypochondrie	163
Von der Lebensordnung der Hypochondristen	216
Ueber die Hysterie oder Mutterbeschwerden, auch Vapeurs genannt	235
N. S.	251

Was heißt man Hämorrhoiden oder blinde und fliessende goldne Ader?

Diese Krankheit, welche im Anfangen leicht verkannt, wenn man sie kennt, leicht gehoben, bei tieferm Wurzelfassen aber selten oder nie geheilt werden kann — ist so lästig, oft sehr schmerzhaft, auch gefährlich, und breitet sich so sehr aus, daß noch immer nicht zu viele Warnungen und Mittel dagegen der Publizität übergeben wurden.

Hämorrhoiden ist ein griechisches Wort, und bedeutet überhaupt: Blutfluß. Man könnte daher jeden Blutfluß also nennen; allein jene aus der Nase, Lunge rc. haben ihre eigenen Namen, und nur den aus den Adern des Mastdarms nennt man Hämorrhoiden. Übrigens nennt man sie bekanntlich blinde oder fliessende Hämorrhoiden; gemeiniglich

gehen die blinden den fliessenden voraus, und oft sind sie in einander verbunden.

Blinde Hämorrhoiden nennt man sie, wenn die Blutadern des Mastdarms von dem übermässig in sie ergossenen, darin stockenden, oder sehr langsam zirkulirenden Blut übermässig angeschwollen sind, und sogenannte Knoten bilden, deren Grösse verschieden, z. B. wie eine Erbse, ja selbst wie ein Taubeney seyn kann, ohne daß das Blut abgehet.

Fliessende hingegen nennt man sie, wenn das Blut wirklich abfließt.

Diesen Blutfluß findet man bei beiden Geschlechtern, jedoch bei den Weibern selten, und fast immer nur nach dem Aufhören der monatlichen Blume. Er ist nie natürlich; doch sieht man ihn irrig gerne als eine wohlthätige Ausleerung des Unterleibs an. Man soll ihn aber als einen Vorbothen einer schwachen Gesundheit des Unterleibs betrachten — sagt Hr. Dr. Mai.

Ursachen, welche die Hämorrhoiden herbei führen und Mittel dem Ausbruch zu begegnen, sind nach eigener Erfahrung des Verfassers:

1.) Abgang der Leibesbewegungen, besonders bei guter nahrhafter Kost;

2.) Übermaas sehr nahrhafter Speisen, Schinken, stark gewürzter Saucen, hitziger Getränke, z. B. Kaffee, Punsch, Liqueur, Wein ꝛc.

Daher bleiben die arbeitsamen Bauern, Holzhauer, Maurer, Zimmerleute ꝛc. davon befreyet.

Nach Hrn. Dr. Mai die Hämorrhoiden N. A. 1806. kann man die periodischen Hämorrhoiden bisweilen bei örtlicher Vollblütigkeit des Unterleibs als eine wohlthätige Ausleerung ansehen. Man hat jedoch mehr Ursachen zu glauben, daß sie eine verdächtige Folge anfangender, oder wirklich gegenwärtiger Verstopfungen des Unterleibes sind. Man kann sie als Blutzeugen einer vorhergegangenen Schwelgerei und als sichern Vorbothen einer schwächlichen Gesundheit betrachten; denn durch die öftere und beinahe tägliche Überladungen des Magens und Überreitzung der Unterleibeseingeweiden entsteht nach und nach uneigentliche Schwäche, wodurch endlich auch dem Umlauf des Pfort-Ader-Bluts Hindernisse aufstoßen, und Stockungen in dem Adern-System entstehen.

Die Ursachen dieses Blutgangs — sagt Hr. Mai — sind vorzüglich 1.) öfteres Aderlassen, unnatürliches Blutvergiessen und

Laxiren, weil diese eine Erschlaffung der festen Theile des Unterleibs oder einen heftigen Reitz der empfindlichen Theile desselben nach sich ziehet; 2.) der Abgang der Leibesbewegung. Sobald man ein Thier mästet, wird es den Bewegungen entzogen, und zu Krankheiten vorbereitet. Die Fetthaut wird überladen; es erfolgt Engbrüstigkeit, Vollsäftigkeit im Unterleib, und eben daher die goldene Ader; 3.) der Genuß des warmen Getränkes, da es das Geblüt zu sehr erhitzet und in Wallung bringt; 4.) verkünstelte Speisen; 5.) der Wein; 6.) der Mißbrauch der Liebe.

Hr. Dr. Mai läugnet keines Wegs die erbschaftliche Vorbereitung solcher Krankheiten; aber durch die Erfahrung überzeugt, daß solche durch Nüchternheit und Bezähmung der thierischen Leidenschaften unwirksam gemacht werden können. Jene Gattung Hämorrhoiden, welche von Würmern im Unterleibe entstehen, sind äußerst selten. Jene hingegen, welche bey sehr vollsäftigen Weibern in jenem Zeitpunkte erscheinen, wo die monatliche Blume wegen zunehmendem Alter abwelket, sind weniger seltsam, und öfters wohlthätig.

Nach den Doktoren Hoffmann und Müller in Frankfurt a. M. ist es eine allgemeine Regel, daß die Vollblütigkeit vermieden und das Blut nicht erhitzt werde.

Hr. Dr. Karl Wezel theilt diese Ursachen in allgemeine und besondere. Unter den allgemeinen verstehe er die allen Menschen angeborne Anlage zu dieser (wie zu allen) Krankheiten, vorzüglich Ursachen, welche im Baue jener Theile selbst liegen.

Über allgemeine Ursachen zu dem Afterblutfluß erkläret er sich folgendermaßen:

Selten oder nie befindet sich im Körper die wahre mathematische Proporzion zwischen den festen und flüssigen Theilen. Auch ist die Masse des Blutes nie gleichmäßig an die einzelnen Eingeweide und Theile des Leibes vertheilt. Gesetzt, ich gehe stark, so häuft sich in den Lungen mehr Blut, als sie der Proporzion gemäß haben sollten. Ich trinke Wein, so lockt der Reitz des Weines mehr Blut in den Magen, als auf ihn kommen würde, wenn die Masse des Blutes gleichmäßig im Körper vertheilt wäre. Ich denke, so strömt das Blut unverhältnißmäßig nach dem Kopfe.

Vorzüglich findet diese disproporzionale Vertheilung des Blutes in den Jahren des Wachsthumes Statt. Zuerst sehen wir im Kinde den Kopf unverhältnißmäßig groß, die untern Theile des Körpers schwach und kurz. Die Natur bildet am Menschen zuerst das Edelste und Höchste — das Haupt. Nun zieht aber jeder Theil des Lei-

des, der eben ausgebildet wird, das Blut unverhältnißmäßig an sich, denn das Blut ist die Quelle der Ernährung und des Wachsthumes. Bald wenn die Natur Haupt und Gehirn im Menschen ausgebildet hat, entwickelt sich im beginnenden Jünglingsalter die Brust, die Lungen dehnen und strecken sich, wachsen an Umfang und Kraft. Nun zieht sich das Blut großentheils dahin, wo man sein bedarf. Daher sind in diesem Alter Brustübel so häufig; es findet sich oft Nasenbluten, Blutspeien, Brustschmerzen. Das Blut ist unverhältnißmäßig in der Lunge angehäuft, weil die Natur eben mit der Ausbildung dieses Eingeweides beschäftigt ist, viel Bluts bedarf. Sind nun die festen Theile des Körpers, sind die Gefässe, welche das Blut enthalten, schwach und können dem ausströmenden Blute nicht genügenden Widerstand leisten, so bricht es sich eine Bahn heraus. Daher die gedachten Übel in den Jahren des Jünglings, daher der leichte Ansatz zur Schwindsucht und zu andern Brustübeln in eben diesen Jahren.

Mit dem eintretenden Alter der Männlichkeit ist Lunge und Herz — die ersten Triebfedern des Lebens — zur Reife gebildet. Aber noch schlummern andere Kräfte und Bedürfnisse. Der Jüngling tritt in eine neue Welt, fühlt den Beruf, am Werk der Welt thätig Theil zu nehmen. Es er=

wachen vorher nie gefühlte Bedürfnisse; die Natur, die kein Bedürfniß, das ihrem Gesetz gemäß ist, ohne Befriedigung läßt, eilt sogleich, die Theile des Leibes auszubilden, wodurch die Befriedigung des neuen Bedürfnisses möglich wird. Mit Einem Wort, sie bildet jetzt die Theile des Leibes aus, wodurch die Fortpflanzung, die ewige Blüthe ihrer Lebendigen, gedeiht. Mit Macht strömt das Blut nach jenen Theilen. Benachbart gelegene Theile des Leibes nehmen natürlich auch Antheil an dem größern Blutüberfluß, der jetzt in den Organen des Geschlechts herrscht. Der ganze Unterleib wird von dem neuen Bedürfniß, wie von einem elektrischen Schlage, ergriffen. Die Adern der Gedärme schwellen, zumal die Blutgefässe jenes Darms, der den Geschlechtstheilen am nächsten liegt, des Mastdarms. Es entsteht eine Vollblütigkeit an seinem untern Ende, die mancherlei Reitzungen hervorbringt, wodurch aber wieder neues Blut hervorgelockt wird. Denn wo ein Reitz ist, da strömt das Blut zu, wie ein Auge, das man stößt, roth wird und schwillt, und wie die Säfte zuströmen von einem Blasenzuge.

Man sieht, daß hier eine natürliche und fast allen Menschen allgemeine Anlage zu Hämorrhoiden entsteht. Dieselbe Ursache, welche in früheren Jahren Nasenbluten, Blutspeien und Brust-

schmerzen erregte, erzeugt einige Jahre später Neigung zu Hämorrhoiden, es hängen alle Krankheiten auf eine bewunderswürdige Art untereinander zusammen.

Aber, wenn der Mensch nur nicht geflissentliche Fehler und Ausschweifungen sich zu Schulden kommen ließ, so stillt die weise Natur bald wieder von selbst den Tumult in jenen Theilen; ihre Absicht, die letzte Ausbildung derselben für den großen Zweck der Erhaltung ihrer Welt, war erreicht, das Blut zieht sich zurück, vertheilt sich nun gleichmäßig im Körper, und Alles verspricht dem mäßigen Genießer der Lebensfreuden volle Gesundheit und ein glückliches Alter. Wie oft aber stört der Mensch unbesonnen die weise und wohlthätige Natur in ihrem Laufe!

Es wäre also höchst undankbar und höchst ungerecht gegen den Ordner unserer Natur, wenn Jemand sein Übel und dessen Quelle damit decken und entschuldigen wollte, und sagte: die Natur hat mir ja die Anlage zu Hämorrhoiden angeboren, was kann ich dafür, daß sie fließen? Die Natur ist gut und rein, der Mensch allein befleckt sie, befleckt sie mehr als das unvernünftige Thier, das bey denselben Anlagen zu den nehmlichen Krankheiten durch naturgemäßes Leben ihnen doch entgeht, und über keine Hämorrhoiden klagt.

Dasselbe gilt auch von den übrigen Quellen dieses Übels, die ich noch anführen werde, und die ich zur allgemeinen Anlage zu Hämorrhoiden rechne.

Dahin zähle ich den Druck der Mastdarmsblutgefässe. Nicht frey und ungehemmt ist die Lage dieses Darms. Ihn drückt oft die übervolle Harnblase, der Koth des Mastdarms selbst, bey Schwangern die wachsende Gebährmutter. Indem diese Eingeweide auf die Blutadern des Mastdarms einen mehr oder minder bedeutenden Druck ausüben, wird das Blut in den Adern gehemmt und etwas zurück gehalten. Der Rückfluß in die grosse Masse des Bluts ist ihm erschwert, es häuft sich in den Gefässen, die Adern schwellen, die Häute derselben erschlaffen endlich durch den ungewöhnlichen Druck und leisten dem eindringenden Blut immer geringeren Widerstand. Dieß giebt wieder Gelegenheit, daß das Blut immer von neuem sich häuft, Stockungen entstehen und müssen entstehen, wie jeder auch mittelmäßige Verstand einsieht. Eine neue Anlage zu den Hämorrhoiden!

Ferner befinden sich die Blutgefässe des Mastdarms, mit andern Blutadern verglichen, schon im natürlichen Zustand einer grössern Erschlaffung. Sie geben also dem eindringenden Blute leichter nach, schwellen, laufen an, und erzeugen blinde Hämorrhoiden oder Knoten.

Auch ist die große Wärme, in welcher sich jene Blutgefässe des Mastdarms befinden, hier in Anschlag zu bringen. Wärme bis auf einen gewissen Grad stärkt, über diesen Grad hinaus erschlafft und schwächt sie (eine Regel, die außerdem auch auf die Wirkung aller Nahrungs- und aller Arzneimittel sich erstreckt.)

Die Mastdarmgefässe — die äußersten ausgenommen, welche einen kürzern und leichtern Ausweg haben — gehen in das sogenannte System der Pfortader zurück, und nicht unmittelbar in den grossen Strom des nach dem Herzen zurückfließenden Blutes. Die Pfortader aber hat das Eigene, daß sie sich, gleich einem Schlagaderstamm, vorerst in der Leber vertheilt, ehe sie sich mit dem Hauptstamm des nach dem Herzen rückkehrenden Blutes vereinigt. Jene Vertheilung der Pfortader in der Leber in tausend und aber tausend immer kleiner und zarter werdende Äste und Zweige, hält natürlich den Rückfluß des Blutes bedeutend auf. Denn Blut, was aus weiteren Adern in engere strömt, fließt natürlich in diesen langsamer als in jenen. Man sieht hieraus, daß das Blut des Mastdarms, welches auch größtentheils mit dem der Pfortader sich vereinigt, durch die gedachte Einrichtung bedeutend in seinem Fortrücken, in seiner Rückkehr aus den Mastdarmsgefässen gehemmt und aufgehalten

werden müsse. Es wird sich also in den Mastdarmsadern sehr leicht anhäufen, zu Stockungen, mithin zu Hämorrhoidalknoten Anlaß geben.

Ferner besitzen die Adern, Schlag- und Blutadern, wohl unstreitig — wie jedes Glied unseres Leibes, ihre eigene Lebens- und Bewegungskraft. Doch ist nicht zu leugnen, daß der Hauptstoff zu ihren Bewegungen vom Herzen aus geschehe, weshalb auch der Puls aller Schlagadern im ganzen Körper mit dem Schlag des Herzens gleichzeitig ist. Nun sind aber die Blutgefässe des Mastdarms von dem Herzen sehr weit entfernt. Es muß also in diesen tiefen und fernen Gegenden des Leibes der Druck und Stoß vom Herzen aus schon sehr ermatten, das Blut also nicht mehr mit so großer Schnellkraft durch sie hinströmen, wie durch die dem Herzen näher liegenden Adern. Zwar kommt das Blut der Hämorrhoiden nicht aus den Schlagadern, sondern aus den Blutadern des Mastdarms, und nur jene, die Schlagadern, nehmen an dem lebendigen Stoß vom Herzen aus unmittelbaren Antheil. Aber es ist ja doch ganz begreiflich, wenn das Blut in den Pulsadern des Mastdarmes nicht mehr so rasch geht, daß es in den doch noch schwächern Blutadern noch langsamer gehen müsse. Also auch aus diesem Grunde sind Blutanhäufungen in den Adern des Mastdarms leicht, und eine bedeutende Anlage zu Hämorrhoiden mehr vorhanden.

Auch bedenke man, daß die Adern des Mastdarms meist eine hängende Lage haben, und daß sich auch deshalb das Blut leicht in dem untern Theile jenes Darms anhäufen müsse. Läßt man den Arm schlaff herunterhängen, so schwellen die oberflächlich zu sehenden Blutadern des Arms bald an, das Blut zieht sich wieder zurück, so wie man den Arm in die Höhe hebt. Desgleichen mit den Venen des Mastdarms, die fast immer in einer hängenden Lage sich befinden. Dazu kommt noch, daß die Blutadern der Gedärme, also auch des Mastdarms, keine Klappe haben, womit doch die Venen in mehreren Theilen des Leibes versehen sind. Das heißt: sie haben in ihrer innern Höhle keine in die Höhle der Ader hineinragende Hautfalten, wodurch die aufwärts steigende Blutsäule gleichsam eine Unterlage, festen Grund und Boden bekommt, daß sie nicht zurücksinken kann. Der Mangel dieser sogenannten Klappen in den Venen des Mastdarms giebt abermals zu leichten Blutanhäufungen Anlaß. Auch liegen in der Nähe des Mastdarms keine Muskeln, durch deren Zusammenziehung das Blut in andern Theilen des Leibes sonst so leicht fortgedrückt und in seinem Laufe beschleunigt wird.

Endlich nehme man auf die innere Natur und Beschaffenheit des Darm- vorzüglich des Mastdarmblutes auch einige Rücksicht. Das Blut, je

tiefer herunter im Darmkanal, desto schwerer, träger, mit irdischen und gröberen Theilen beladener ist es. Wie könnte sich, so ferne vom Herzen und von seinem lebendigen Stoße, umgeben von dem Dampf und Druck des scharfen Kothes, ein reines, leichtes, frisches und feuriges Blut erhalten? Ohnedieß ist das Blut der Blutadern oder Venen schwärzer und schwerer, wie das mit dem Lebensstoff, mit der Electricität der Luft in den Lungen geschwängerte Pulsaderblut, das frisch und munter vom Herzen kömmt. Zumal das Blut in den Blutadern des Mastdarms, woher die Hämorrhoiden fließen. Ein schweres, schwarzes, träges Blut aber häuft sich leicht in seinen Gefässen an, und stockt leicht: Schlamm fließt nicht so schnell, wie der reine klare Waldstrom, der von Bergen kömmt. Also abermals eine Anlage zu dem leidigen Übel der Hämorrhoiden!

Schließlich mache ich auf die ätzende und reitzende Kraft des Kothes im Mastdarm selbst aufmerksam, wodurch die Blutgefässe leicht beunruhigt werden können. Wo ein Reitz ist, da sammelt sich das Blut; Augen, die beissender Rauch trifft, werden roth und strotzen von Blut. Zwar ist auf der einen Seite die grössere Schlaffheit und Leblosigkeit der Mastdarmsgefässe auch Ursach, daß sie nicht so leicht vom Reitz des

scharfen Kothes leiden, auf einen phlegmatischen Menschen wirkt nichts so heftig, wie auf einen hitzigen Feuerkopf. Hatten die Mastdarmsgefässe etwa die Reitzbarkeit, das Feuer, die leichte und schnelle Beweglichkeit der Adern, die zunächst am Herzen laufen, sie befänden sich von dem scharfen Dunst des Kothes vielleicht in einer immerwährenden unheilbaren Entzündung, welches tausendmal schlimmer wäre, als die ärgsten Hämorrhoiden, weil kein Mensch jenem Übel entgehen könnte, die Hämorrhoiden aber bey vorsichtigem und mäßigen Leben leicht vermieden werden können. Dennoch, obgleich die Mastdarmsgefässe so träg und schlaff, so reitzlos sind, müssen sie von der Schärfe des ihnen so nahe liegenden Kothes doch etwas leiden — diese Schärfe lockt leichter das Blut in sie herbey und dieses Blut stockt wiederum leicht wegen der Schlaffheit der Gefässe. So hängt alles wunderbar und doch sehr begreifflich zusammen.

Über besondere Ursachen.

Hier öffnet sich das Feld unendlichen Strafpredigten über die Verkehrtheit heutiger Lebensweise. Allein da ich nicht Sittenrichter bin, so erzähle ich blos historisch, und enthalte mich aller Glossen.

Wer sollt' es glauben, daß viele Ältern bey ihren Kindern vom ersten Lebenshauch derselben an die heillose Anlage zu Hämorrhoiden pflanzen? Und doch ist dem also.

Ich rede nicht von der Erblichkeit dieses Übels. Diese ist in den meisten Fällen eine Chimäre, und der ausschweifende Sohn sucht sich mit der vorgeblich von seinem Vater geerbten Anlage zu decken. Freylich erben wir von unsern Ältern alle Krankheiten. — Denn wir erben von ihnen ja den Körper, diese sterbliche, allen Krankheiten unterworfene Hülle. Aber eben sowohl kann man sagen, wir erben von unsern Ältern Gesundheit, — sie pflanzten den Keim, ob wir durch nachlässige oder übertriebene Pflege desselben ihn knicken, hinrichten, tödten, das ist unsere Sache, und wird von uns gefordert. Zu leugnen ist indessen nicht, daß ein von einem mit Hämorrhoiden behafteten Vater, vielleicht im Anfall des Übels selbst, erzeugter Sohn eine leichtere Neigung zu dieser Krankheit überkomme. Allein mit der Anlage ist ja die Krankheit selbst darum noch nicht angeerbt. Lebt er naturgemäß, so wird es bey der Anlage bleiben, die Krankheit selbst wird sicher nicht entstehen. — Dies ist meine aufrichtige Meynung von der Erblichkeit der Hämorrhoiden. (Andre, mehr das Tiefere, das Herz des Lebens angreifende Übel, z. B.

Epilepsie, erben freylich leichter fort, aber die Hämorrhoiden sind und bleiben immer eine mehr die Oberfläche des Lebens angehende Krankheit.)

Ich behauptete oben, viele Kinder würden vom ersten Lebensaugenblick schon zu den Hämorrhoiden erzogen. Ich rechtfertige diese Behauptung.

Vorerst merke man den wichtigen Satz:

Alles was die Kraft des Magens und des Darmkanals auf irgend eine Weise schwächt, wird eine Ursache zu dem Übel der Hämorrhoiden.

Was ist des Kindes erste Nahrung? Muttermilch. Wie ist die Milch der meisten Mütter, zumal bey der heutigen schlaffen, siechen, unthätigen Erziehung des weiblichen Geschlechts, beschaffen? Antwort: Schlecht. Die Milch sehr vieler Mütter ist das erste und wirksamste Gift, was sie ihren eignen Kindern in reichem Maaße einflößen. Diese schwachen, im Strudel des Luxus ertödteten, mit Krämpfen aller Art geplagten Geschöpfe, denen es an aller edleren Kraft fehlt, und die eben, weil sie so schwach, so ungesund sind, all' Augenblick ein Raub nichtiger Launen, elender Leidenschaften werden, die ihre Säfte, ihre Muttermilch in Gift verwandeln — diese Wesen, deren Natur oft kaum

so viel Kraft hat, sich selbst auf eine honette Art auf den Füßen zu erhalten, diese wollen noch einem andern Wesen Leben, Nahrung, Gesundheit geben? Die durch jeden Wind der Laune, des Aergers und Zorns und Grams, durch das Gift der Nahrungssorgen in niederen Ständen, vielfach veränderte, angesteckte Milch nun bekommt das arme verlassene, auf die kranke Welt verstoßne, oft an ein Mutterherz, das keinen Funken Mutterliebe hat, verstoßne Geschöpf. Gift wirkt denn auch wie Gift — das Kind bekömmt Leibschmerzen, grünen Auswurf, es kränkelt, blaßt, wird von Krämpfen geplagt, am frühen Lebensmorgen mit Todesvorschmack, die Spannkraft, die Energie des Magens und Darmkanals geht oft dadurch unwiderbringlich auf die ganze Lebenszeit verloren, und die Anlage zu Hämorrhoiden ist da. Ja man hat sogar Beyspiele, daß bey so verwahrlosten, himmelschreiend verwahrlosten Kindern die Hämorrhoiden schon in den ersten Lebensjahren flossen. Jedermann begreift, daß ein so entsetzlich, so früh zerrütteter Körper sein trauriges Daseyn nicht einmal bis zu den Jahren der Mannbarkeit, geschweige denn über sie hinaus fristen könne. Mütter aus allen Ständen, möchtet ihr die Würde eures Berufs endlich fühlen, möchtet ihr den schönen

Namen Mutter zu verdienen suchen! Möchtet ihr jene kleinlichen, engherzigen elenden Launen mit Füßen treten, wodurch ein großer Theil eures sonst so liebenswürdigen und zur Liebe geschaffenen Geschlechts mehr das mitleidige Bedauern, als die Achtung edler kräftiger Männer auf sich zieht, und wodurch ihr euch und eure Kinder im Keim vernichtet!

Unsre Damen von Welt und Ton wissen hier einen Ausweg. Weil ihre zarte Gestalt, weil die allerliebsten Brüstchen verderben, finden sie es zu klein, zu tief unter sich, ihren Kindern, ihrem eignen Fleisch und Blut, das Leben dicht an ihrem Herzen, aus ihren Brüsten reine Milch zu geben. Die meisten Damen von Stand wollen überhaupt Alles seyn, Dichterinnen, Künstlerinnen, Philosophinnen, — berühmt in und außer Land, nur nicht, wozu sie bestimmt, wozu sie geschaffen sind — nur nicht, was sie seyn sollen — nur nicht Weiber, bey Liebe nicht Mütter. Mögen sie's bedenken, daß sie aller Anstrengung ungeachtet es in keiner Kunst und Wissenschaft zu was Rechten bringen, außer in der Kunst der Haushaltung und Kinderpflege, worin sie gebohrene Virtuosinnen sind — bedenken, daß auch einer allgepriesenen Frau von Stael bewunderte Corinne nichts ist, als langweiliges Echo, Fratze und

Carrikatur von Haus aus! Mögen sie's bedenken, und für das undankbare Lenken des Musenrosses, das ihnen doch nicht gehorcht, lieber ihre Kinder daheim pflegen und stillen, wenn sie gesund sind. Das wird ihnen Ruhm und Ehre bringen von edlen Männern und rechtlichen Leuten, das andere Fratzenwesen aber all' Schmach und Spott und wahrer Männer Mitleidslächeln.

Wie aber hilft sich die galante, die gebildete verbildete Dame, wenn das Kind nun da ist? Eine Amme wird bestellt. Nun ist das arme Geschöpf den Launen und Leidenschaften dieser Dirne, und ihren oft so traurigen Folgen Preis gegeben, — nun soll die fremde rohe Dirne Mutterstelle vertreten, was die hoch- und superfein gebildete Mutter selbst unter ihrer Würde findet. Wie viele gesund und herrlich gebohrne Kinder — die Natur läßt fast all' ihre Kinder gesund und wohl gebähren, — werden so lieblos hingerichtet! wie mancher Keim gepflanzt zu späten entkräftenden Blutflüssen! Nicht zu gedenken, daß die armen kleinen Geschöpfe von den losen Dirnen oft noch viel gefährlicheres Gift in ihren Körper bekommen, ob gleich der hochweise Herr Haus- und Leibarzt die Amme untersuchte. Ein Miethling bleibt immer und ewig ein Miethling.

Was folgt hieraus? Daß jedes Weib, daß jede Mutter, die nicht aller Natur sich entäussern, und jedes edlern Mannes Verachtung verdienen will, ihr Kind selbst stillen — und kann sie's nicht, aus Schwäche, Milchmangel — wohl, so ziehe sie's auf ohne Brust und ohne Amme. Solche Kinder gedeihen oft besser, als die, welche man gewissenlos einer gewissenlosen Amme anvertraut. Mit Zwieback und Milch — und nach Befinden der Umstände, mit ein wenig Ey, ziehe sie's auf. Die Milch sey jederzeit gut und frisch, die Kühe haben zum Glück weder Launen noch Modeleidenschaften. So bleibt des Kindes Darmkanal stark, gesund, voll leichter Erregbarkeit.

Andre Ältern sündigen dadurch schwer, daß sie ihren Kindern schon in den ersten Lebensjahren den unbedingten Genuß von Fleisch, Wein, Gewürz, Koffee, u. s. f. erlauben. Daher wird die Kraft des Darmkanals früh überspannt, erschöpft und gelähmt; man sah ein zweyjähriges Kind, welches häufig stark gewürzte Chokolade bekam, mit wirklich fließenden Hämorrhoiden behaftet. Der Koffee insbesondere schadet nicht nur dem Wachsthum der Kinder, sondern erschöpft auch den Darmkanal auffallend. Es zeigt sich darauf Neigung zu Verstopfung; durch das Auspressen,

das schmerzhafte, oft mit leichten Blutungen aus dem After verbundne Ausdrücken des Unraths werden die Gefäße des Mastdarms erschlafft, und Hämorrhoiden auf spätere Jahre vorbereitet. Nicht selten erfolgt sogar ein Vorfall des Mastdarms, ein schlimmes Übel, das noch spät mancherley üble Folgen äußert. Oft findet sich ein Theil des Schließmuskels des Afters erschlafft durch das ängstlich angestrengte Pressen, und ungeübte Augen können leicht das bläuliche Aussehen jenes erschlaften Theils mit wirklichen Hämorrhoidalknoten verwechseln.

Ich sage nicht, daß man den Kindern mit eigensinniger Strenge jeden Tropfen guten Wein, jeden Bissen Fleisch, jeden Schluck Koffee oder Chokolade versagen sollte. Ich bin weit entfernt von der beliebten Wassererziehungsmethode. Alles dies kann man den Kindern allerdings geben — muß es bisweilen geben in kränklichen Zufällen, wo denn z. B. ein wenig Koffee oder Chokolade in heftigen Diarrhöen Wunder thut. Schwächlichen Kindern wird man öfter Fleisch, mitunter auch etwas guten Wein, jedoch in gehörigen Maaßen, geben müssen. Aber ich rede von der Regel. Einem übrigens gesunden Kinde alle Monate einmal ein Schluck guter Wein, wird ihm nichts schaden. Die wahre Lebensweisheit be-

steht überhaupt nicht darin, daß man sich vieler Lebensreize und Freuden enthalte und entwöhne, sondern daß man alle, ohne Nachtheil seines innern und äußern Menschen wegen, dieselben auch wieder versagen könne. Der Schwächling, den ein Glas Wein um seinen Verstand bringt, ist eben so verächtlich, wie der Trunkenbold. — Für kleine Kinder ist Zwieback oder Gries (abwechselnd) die angenehmste Nahrung.

Ferner wird schon in solcher Zeit der Darmkanal der Kinder zu den leidigen Hämorrhoiden vorbereitet durch die schlechte Gewohnheit mancher Ältern, die Kinder immer zu stopfen. Ich kenne höchstgesunde Kinder, die — bereits im ersten Lebensjahre — blos des Morgens, Mittags und Abends zu essen bekommen, in den Zwischenzeiten aber gar nichts, sie haben auch kein Bedürfniß nach Futter in diesen Zwischenzeiten. Nicht zu gedenken, daß durch das unmäßige Überfüttern und Füllen des Unterleibes nicht selten der Keim zu der herrschenden Gemeinheit der Denk- und Sinnesart gelegt wird, und man die armen Kinder — trotz alles Widerstrebens des in ihnen waltenden bessern Geistes — schon früh in den großen Orden derer einweiht, denen der Bauch ihr Gott ist — so wird der Unterleib durch das

sinnlose Füttern schon früher in seinen Kräften erschöpft. Er kann das Futter natürlich nicht bezwingen, denn des Menschen, zumal des Kindes gesunde Natur begnügt sich mit Wenigem, folglich lastet es ihn, drückt und schwächt; es wird nicht gehörig verdaut, geht in ganzen harten Stücken ab, dehnt und preßt den Mastdarm, giebt Gelegenheit zu Blutanhäufungen, Vorfällen des Darms, Schwächung seines Schließmuskels, Anlage zu später eintretenden Hämorrhoiden.

Das gleiche Verdammungsurtheil trifft die gewöhnliche Nahrung der Kinder. Da glaubt ein unverständiger Vater seinem Kinde keine größere Freude zu machen, als wenn er ihm etwas mitbringt, Zuckerwerk, Näschereien; er weiß nicht, daß er seinem Kinde Krankheit, Anlage zu Hämorrhoiden, ja wohl gar nicht selten den Tod, mitbringt, — (nicht zu gedenken, daß auch durch diese schlechte Gewohnheit das moralische Gefühl des Kindes leicht vergiftet wird, und es anfängt das Verlangen nach seinen Ältern sehr bald mit dem Verlangen nach Näschereien zu verwechseln, und es — ein abscheulicher Anblick, unserer schönen Erziehung Frucht — statt nach des ankommenden Vaters Kuß und Arm sich zu drängen, um seine Taschen hundisch gaunert — sittlicher

Tod.) Da meint die Affenmutter dem lieben Kinde recht wohl zu thun, wenn sie ihm Backwerk, stark mit Butter angemachten Kuchen und dergleichen einstopft, und die Begierde des Kindes immer unmäßiger reizt. Weg mit all' solchem Unrath, wer seine Kinder lieb hat! Wenn sie einst heißhungrig auf euren Tod, auf eure Erbschaft lauern, macht ihnen keinen Vorwurf, ihr, liebe Ältern, seyd Schuld daran; als lallende Kinder schon habt ihr sie gewöhnt, nicht euch, sondern eure Taschen voll Zuckerwerk und Näscherey zu lieben — bis zur Liebe zu eurem Geldbeutel ist nur ein kleiner Sprung. Streng diätetisch werde das Kind gehalten, jeder Vater verbiete sich, verbiete Freunden und Bekannten ein für allemal, dem Kinde etwas mitzubringen — außer sich selbst.

Eine andere schädliche, Hämorrhoiden auf spätere Zeiten begründende, Gewohnheit ist das viele Sitzen der Kinder. Ich bin nicht dafür, die Kinder vor der Zeit auf die Beine zu bringen, krumme Beine, schiefer Rückgrad, enge Brust sind die Folgen dieser Sitte, wobey nicht selten die Eitelkeit der Mütter interessirt ist, daß ihr Kind auch schon läuft — aber wenn es sich selbst ermannt, aufrafft — dann, ihr Mütter, ists Zeit, dann führt es und laßt es laufen. Aber die meisten Mütter sind zu faul,

zu schwerfällig. — Damen vom Stande besonders — sich mit den Kindern in Liebe abzugeben. Sie müssen sitzen, die armen Geschöpfe, — als sie wurden, da waret ihr ja nicht so faul. Damen von Stande und Ton, bedenkt das! — Dadurch wird der obere Theil des Leibes zu sehr ausgebildet, der untere bleibt schwach und krüpplich, die Füße Sperlingsfüße. Die Eingeweide des Unterleibes werden gepreßt, seine Höhle kann sich nicht gehörig dehnen und bilden; die Trägheit des Sitzens hemmt den freyeren Blutlauf; die meist hängende Lage der Füße hindert den Rückfluß des Blutes — in dem gepreßten Hintern und After erfolgen Blutanhäufungen — die mehr als natürliche Wärme, da man die Kinder noch überdieß, um sie früher hinzurichten — gewöhnlich auf Betten sitzen lässet, erschlafft den Mastdarm und seine Gefäße, die Anlage zu Hämorrhoiden ist fertig, eure Trägheit, Mütter von Welt und Ton, büßt euer armes Kind in spätern Jahren in unnennbaren Schmerzen. Nicht zu gedenken, daß durch das viele Sitzen die Verdauungskraft geschwächt und gelähmt werde, die Speisen meist wieder roh abgehen, der Mastdarm gereizt, und zur Erzeugung von Würmern Gelegenheit gegeben wird.

Schädlich auch und als eine vorbereitende

Ursache zu später eintretenden Hämorrhoiden ist zu betrachten, wenn man die Kinder lange auf ihren Nachtstühlen sitzen läßt, so daß der Dampf des Unraths unmittelbar an den Mastdarm geht. Der schlechteste Verstand sieht ein, wie schädlich das den Kindern seyn müsse, wie dadurch die Gefäße des Mastdarms angegriffen, und zu Blutanhäufungen — später zu Hämorrhoiden — Gelegenheit gegeben werde. Vorzüglich schädlich wird dies lange Sitzen seyn, wenn die Kinder etwa den Durchfall haben. Bey Kindern verwandelt sich — da alle Lebensverrichtungen bey ihnen rascher gehen — das unter solchen Umständen Ausgeworfne leicht in ätzende Schärfe, deren Dampf den Mastdarm beissend und giftartig angreift. Man eile, die Kinder, zumal in solchen Fällen, nach verrichteter Sache, sogleich herunter zu nehmen, reinige ihren After sorgfältig (welches ohnedies immer geschehen muß) und sorge für möglichste Reinlichkeit in allen Stücken.

Kinderwärterinnen haben außer andern schädlichen Gewohnheiten auch die, daß sie sich mit Kindern gern an abgelegene Orte, in Schatten, u. dergl. setzen, um ihren Taint zu schonen, verbotne Besuche anzunehmen u. s. f. Nun müssen die armen Kinder an zugigen schaurigen Orten, in Schatten sitzen, oder wohl gar auf kalten

Steinen, statt daß sie in voller freier Sonne laufen nnd spielen sollten. Ein einziges Sitzen auf kalten Steinen, wohl gar mit bloßem Hintern — die Wärterin kümmert das wenig — hat oft Kindern — (ja selbst bisweilen Erwachsenen) fürchterliches Stechen im After, und Krampf im Mastdarm erregt, wodurch in späteren Jahren die Hämorrhoiden fast unausbleiblich herbey geführt werden. Der arme Leidende sucht nun den Grund seines Übels da und dort in einem kleinen unschuldigen Rausch u. s. w.; zwanzig, dreißig Jahre zurück sollte er ihn suchen, in der Liebe seiner Ältern, die ihn, wie ein Findelkind, Miethlingen überließen. Man sage nicht, die Natur vermindert das, verwächst es, nein, was vorzüglich in den ersten Lebensjahren gefehlt und versehen wird, das verändert die Natur nie und niemals. Laßt doch einmal eine eben aufgehende Pflanze an ihrer Wurzel von Erdflöhen zerfressen, und seht, ob sie es verwinden wird. Solche Erdflöhe für eure jungen süßen Pflanzen, ihr Ältern, sind meistens Ammen und Wärterinnen!

Alle diese Sünden — Überfütterung der Kinder — schlechte Muttermilch — Näschereien und unverdauliche Nahrung, — übermäßiges Sitzen zumal auf brühwarmen Betten, — Sitzen auf Nachtstühlen und kalten Steinen — alle diese Ursachen führen ein Übel herbey, welches, wenn es

die armen Kinder befällt, in spätern Jahren gemeiniglich die leidigen Hämorrhoiden zur Folge hat. — Ich meine Eingeweidewürmer. Meistens finden sich diese im Mastdarm — (warum in diesem? weil gegen ihn am meisten gesündigt, er am meisten geschwächt wird) — unter dem Namen der Afteroiden oder Spulwürmer. Also — was wohl zu merken, an demselben Theil, woraus später die Hämorrhoiden fließen. Kein einzig gesundes, vernünftig und mäßig erzogenes Kind bekömmt Würmer — wo ein Kind Würmer hat, da kann man fast ohne Ausnahme auf fehlerhafte Erziehung rathen. Doch laßt uns diese ungebetenen Gäste näher beleuchten.

Die einzige Ursache ihrer Entstehung ist Schwäche des Darmkanals, die Quellen dieser Schwäche siehe oben. Was aber thun die Würmer in den Gedärmen? Sie nagen und fressen, und zehren das Kind ab, und auch die kleinen Maden im Mastdarm erregen ein beschwerliches Jucken und Stechen — wo ein Reiz ist, sahen wir oben, da strömt das Blut zu — in demselben Maaße, als durch der Würmer Nagen die Kraft des Mastdarms sinkt — dringt das Blut in die erschlafften, halbtodten Adern, und häuft sich drinnen, und stockt. — Und wenn auch die Würmer vertrieben werden, die Schwäche des Mastdarms bleibt, und ist selten ganz zu heben — die

Anlage also zu den später fließenden Hämorrhoiden ist fertig.

Hat nun ein Kind Würmer, was da? Wurmsaamen wird ergriffen, das Kind muß laxiren, die Würmer müssen fort. Nun haben aber alle Wurmmittel einen ätzenden Stoff in sich — wären sie mild, die Würmer gäben nichts drauf. Der Darmkanal wird also durch das Heilmittel von neuem angegriffen, überspannt, geschwächt, denn jede widernatürliche, ungewöhnliche Bewegung des Darmkanals kann auf spätere Jahre die Hämorrhoiden vorbereiten. Seyd ja vorsichtig mit dem Gebrauch der wurmabtreibenden Mittel, versucht lieber erst, durch vernünftige, strengmäßige Diät, viel Bewegung, durch möglichste Reinlichkeit Alles, ehe ihr unter Aufsicht eines verständigen und behutsamen Arztes zu einem Wurmmittel schreitet. — Alles Laxiren greift den Darmkanal an, zwingt ihn zu widernatürlichen Bewegungen, und schwächt. Weg mit der tollen Gewohnheit, die Kinder von Zeit zu Zeit zu laxiren! Ihr richtet die armen Geschöpfe hin, indem ihr ihnen wohlzuthun gedenkt — die sogenannten Unreinigkeiten, die eure Laxanz ausführet, ware nicht vorher im Körper da, sondern sind erst durch die unordentlichen Bewegungen entstanden, welche das Laxirmittel im Darmkanal veranlaßte. Kein vernünftig erzo-

genes gesundes Kind braucht in seinem Leben eine Laxanz. Das Laxiren der Kinder ist nichts als ein Vorschub zu den leidigen Hämorrhoiden.

Wir begleiten das reifende Kind an die Schwelle des Jünglingsalters. So viel ihrer nämlich die edle Erziehung überstehen — denn das schwere Zahnen nebst den unzähligen Kinderkrankheiten, wodurch ein großer Theil des Menschengeschlechts, kaum daß er das Sonnenlicht gesehen, wieder hinweggerafft wird — alles dies sind meistens Folgen unvernünftiger Erziehung. — Aber welche neue Quellen der Hämorrhoiden öffnen sich im Jünglingsalter!

Die erste und wichtigste ist die Entwicklung des Geschlechtstriebes. Nicht die naturgemäße Entwicklung, sondern die frühzeitige, durch Einfluß des Luxus und einer unmännlichen Lebensart erkünstelte, beschleunigte. Der Mensch soll erst seines Gleichen zeugen, wenn er selbst völlig reif und ausgebildet ist — das ist in den meisten Fällen und in unserm nordischen Klima zwischen 20 und 30, jedoch näher an das dreißigste Jahr. Bey gesunden Jünglingen, und die nicht kraft ihrer Geburt zu vornehmen Müssiggängern erzogen worden, erwacht das Verlangen des Geschlechts auch selten viel vor dem zwanzigsten Jahre. Vornehme Jünglinge aber brauchen in der Regel nicht viel zu lernen, sie kriegen doch Amt

und Ehre durch großmächtige Herrn Vettern u. s. w. Sie dürfen sich also dem frühgeweckten, hervorgekünstelten und gekitzelten Geschlechtstrieb schon in guter Muße überlassen. Was sind die Folgen?

In die noch nicht völlig reifen, ausgebildeten Geschlechtswerkzeuge strömt das lüsterne Blut, die benachbarten Eingeweide nehmen Theil an dem hitzigen Tumult — der Mastdarm schwillt und strotzt von Blut. Noch sind seine Gefäße nicht reif, nicht stark genug, einen solchen Andrang auszuhalten, sie dehnen sich in Knoten — diese verschwinden — kommen wieder — verschwinden wohl noch mehreremal — allein bey fortgesetzten zu frühen Genüssen der Lust bleiben sieendlich, und setzen sich fest als ganz ordentliche Hämorrhoidalknoten.

Zu enge, zu warme Beinkleider können auch zu Hämorrhoiden Anlaß geben, — desgleichen zu dicke, heisse Betten, zumal wenn man sich einer zu langen unmäßigen Ruhe überläßt. Der Grund, warum eben diese Dinge schaden, ist einleuchtend, der Mastdarm wird durch übermäßige Wärme erschlafft und geschwächt.

Bey dem andern Geschlecht müssen die Schnürbrüste in ernsten Anspruch genommen werden. Noch vor kurzem triumphirte der Genius der Vernunft und des guten Geschmacks,

Staatl. Bibliothek
Regensburg

daß diese Pest des menschlichen Geschlechts — welche die Kinder oft schon im Mutterleibe zu Krüppeln macht — ausgerottet war. Aber es scheint die Menschheit, die Damen insbesondre, können sich nicht lange auf der Höhe der Vernunft und des wahren Geschmacks, der einfachen Grazie erhalten. Das Gute, was einige Augenblicke siegte, muß durch einen dummen Streich, durch eine Albernheit, durch Ungeschmack wieder vom Thron gestoßen werden. Da mogte irgend, der Himmel mag wissen, wo, ein kleines dickes Ding seyn, das auch eine Juno vorstellen uud erobern wollte. Die längst verworfene Schnürbrust wurde wieder hervor gesucht, der Leib eingepanzert, und nun Glück zu auf die Eroberung! Da die Menschen in manchen Stücken wirklich den Affen näher stehen, als Viele glauben, so fand der wieder aufgebrochene Unsinn der Schnürbrüste bald Nachahmerinnen, und selbst junonische Gestalten schnüren und pressen sich wieder zu allerliebsten — Bohnenstangen ein. Nicht zu gedenken, daß eine kurze dicke Figur durch alle Schnürbrüste der Welt nicht lang und schlank wird, so giebt diese fatale geschmacklose Mode auch dennoch ein anders verdächtiges Ansehen; zumal den kurzen untersetzten Schönen. Sie sehen nämlich — da die Brust herauf, der Unterleib aber mit Gewalt herunter gedrückt

wird, um in der Mitte eine schlanke, niedliche Taille zu erzeugen — sie sehen aus, wie Hochschwangere mit ihren dicken unförmlichen Bäuchen. Statt daß das schöne Geschlecht sonst den Schein der Schwangerschaft — auch wenn es mehr als Schein ist — sorgfältig zu verbergen sucht, suchen unsre 15, 16 bis achtzehnjährigen Schönen etwas drin, das Ansehen hochschwangerer Weiber zu haben.

Aber der Nachtheil dieser abgeschmackten Mode für Leben und Gesundheit ist noch größer als der Unsinn dieser Tracht. Das Blut wird nämlich in dem gepreßten Unterleibe zurück gehalten, die Eingeweide schwellen, es häuft sich Fett an — die Schöne, der ihre von Gott empfangne Gestalt nicht gut genug war, die noch schlanker und zarter seyn wollte, wird nun durch ihre Schnürbrust in vollem Ernst, dick, fett und unförmlich.

Zumal in dem am tiefsten liegenden Theil des Darmkanals, im Mastdarm, wird unter solchen Umständen das Blut sich häufen. Es entstehen Aderkröpfe, Hämorrhoidalknoten. — Aderkröpfe an den Füßen, Anschwellen derselben — Brustbeklemmung — Schwindsucht — schwere Niederkunften rächen oft die schwerbeleidigte Natur und die kleinliche Eitelkeit früherer Jahre.

Zu frühzeitig und zu angestrengtes Studiren ist oft auch eine Quelle der Hämorrhoiden.

Geistesarbeiten locken bekanntlich das Blut nach dem Kopfe. Die andern Theile des Körpers kommen bey einem Übermaaß in dergleichen Beschäftigungen leicht zu kurz. Nun sollen aber außer dem Kopfe noch andere Theile ausgebildet werden. Das übermäßige Sitzen aber engt und preßt den Unterleib ein, und hält das schwere schwarze Blut darin zurück, das übermäßige Studiren zieht das beste, leichteste und frischeste Blut nach Kopf und Gehirn, so daß die übrigen Theile nicht zur gehörigen Reife und Ausbildung gelangen können. Der Darmkanal, vorzüglich sein tieferes Ende, der Mastdarm, bleibt daher immer schlaff, unreif, unausgebildet; wenig frisches gesundes Blut kömmt hinein, das abgelebte träge wird zurück gehalten. Ohne weiteres Erinnern sieht Jeder hier die Quelle bald eintretender Hämorrhoiden.

Vieles Sitzen auf warmen und allzuweichen Stühlen lockt auch das Blut übermäßig nach dem After, und giebt Anlaß zu dem oft gedachten Übel.

Andre haben die Gewohnheit, bey ihren Arbeiten immerwährend zu stehen. Als Abwechselung des Sitzens ist das Stehen sehr zu empfehlen. Allein für imn..r zu stehen, ist nicht rathsam. Das Blut strömt dann mit

noch mehr Macht in die unteren Theile des Leibes, und hat nicht Kraft genug, sich wieder mit Leichtigkeit zu erheben. Woher Schwellen der Füße, Taubheit in Füßen, Anlaufen der Mastdarmsadern — Anlage zu Hämorrhoiden.

Übermaaß im Reiten verdient ebenfalls unter den Ursachen aufgezählt zu werden, welche zu Entstehung der Hämorrhoiden Gelegenheit geben — der Grund davon ist leicht einzusehen. Man will daher dies Übel häufiger unter der Kavallerie, als bey dem Fußvolk bemerkt haben.

Nun folgt ein ganzes Heer unmäßiger Genüsse, welche alle in stärkern oder schwächern Grade zur Erzeugung dieses Übels beytragen.

Übermaaß in Speisen, Genuß unverdaulicher Nahrung. Nach der modernen Erziehung wird das Kind oft schon in den ersten Lebensjahren an den Genuß starker Gewürze, schwerer Speisen gewöhnt. Die Folgen habe ich schon oben angedeutet. Dasselbe gilt von der fortgesetzten Unmäßigkeit in dergleichen Genüssen. Es ist sonderbar, daß oft gerade die schwächlichsten Naturen bleiche Stubengelehrte, nervenschwache Frauenzimmer mit der größten Gier sich nach den unverdaulichsten Speisen hinneigen. Sie essen Mehlklöße, Erbsen, und andre stark blähende und schwere

Speisen in Uebermaaß, und gleich nach Tische geht's wieder an den Schreibtisch, oder an den Stickrahmen. Diese Kost, wohl dem Drescher und Pflüger verdaulich, bleibt nun im schwachen Magen liegen, und ist ihm fast nicht besser, als wenn er Kieselsteine genossen hätte. Aus der harten, schweren, oft sogar nicht einmal gehörig durchgekauten Masse nun kann der Magen nichts Heilsames und Gesundes ausziehen, es bleibt als schwerer unnützer Ballast überlang' im Magen und Gedärm liegen. Die sitzende Lebensart befördert diese Stockung der unverdauten Speisen noch mehr. Wenn diese endlich, vielleicht erst nach mehreren Tagen, sich durch die erschlafften unbelebten Gedärme unter mancherley Beschwerden und Entwicklung übler Lüfte hindurch gedrängt hat, so kömmt der Klumpen am Ausgang des Mastdarms an. Unter heftigen Drücken und oft unerträglichen Schmerzen wird endlich die Masse Stück für Stück herausgepreßt, welche entsetzliche widernatürliche Ausdehnung der Mastdarm von den harten Klumpen leiden, wie sehr in den Adern das Blut gepreßt und aufgehalten und angesteckt werden müsse — wie leicht sich hier Knoten und Hämorrhoidalfluß bildet — sieht Jedermann ohne weiteres Erinnern. Dasselbe gilt von dem übermäßigen Genuß von Kohl,

Sallat, und andern stark blähenden Kräutern, wovon die Leute gewöhnlich glauben, sie wären leichter zu verdauen, als Fleisch, welches aber ein gewaltiger Irrthum ist. Zum Verarbeiten des Kohls u. s. w. gehört ein weit stärkerer Magen, als zum Verdauen eines gesunden frischen und nahrhaften Fleisches. Bey nur einigermaßen erschwächter Verdauungskraft entwickelt sich aus solchen Speisen leicht üble Luft im Magen und Gedärmen — Aufstoßen — Kneipen in den Därmen. — Der Unterleib schwillt, der Mastdarm vor allen wird von der stinkenden Luft oft ungeheuer über sein gewöhnlich Maaß ausgedehnt, seine Blutgefäße schwellen — was ist natürlicher, als daß unter diesen Umständen sich Hämorrhoiden früher oder später entwickeln? Dasselbe trifft die heillosen Bäckereien, womit sich so viele den Magen verderben. Ein leichtes Gebäck, mit Maaß genossen, wird nicht schaden, aber die beliebten fetten Backwerke, hoch aufgegangne und voll Luft, die bey dem Genuß mit in den Magen hinabgeschluckt wird, um dort Verwüstungen anzurichten, diese schaden immer — schaden selbst dem gesündesten Magen.

Uebermaaß im Genuß der Gewürze gehört auch hierher. Viele Menschen lieben kein Gericht, wenn nicht alle Gewürzinseln drin glü-

hen und dampfen. Sie nennen das hautgout. Dieser hohe Geschmack kömmt ihnen gemeinhin hoch zu stehen, nicht allein ihrem Beutel, sondern noch mehr ihrer Gesundheit, ihrem Leben. — Die Hautgoutisten richten sich selbst an zum haut gout für Würmer und Maden. Es ist natürlich, daß das Feuer ausländischer Gewürze, welches selbst die Eingebohrnen jener heißen Länder nur in geringem Maaße vertragen, und das Übermaaß in ihrem Genuß mit frühem Alter und frühem Tode büßen — natürlich ist es, sag' ich, daß dies aromatische Feuer, die von Natur weniger hizzigen, weniger dafür geschaffenen Mägen der Nordländer leichter aufbrennt, die Kraft derselben und des Darmkanals erst ins Ungeheure spannt, dann auf immer und unheilbar lähmt und erschöpft, wie eine zu stark gespannte Saite zulezt reißt, und keinen Ton mehr giebt. Die abgestumpfte Natur verlangt nun, damit sie doch einigen Kizel am Leben habe, immer stärkere Reize, immer glühendere Gewürze, in immer stärkeren Maaß, bis zulezt die durch solche Unzucht am eignen Leibe begangne, beleidigte und entheiligte Natur den elenden Gaumlüstling mit solcher Schwäche bestraft, daß alle Molucken in den Magen hinein ge=

schüttet, keine Empfindung, keinen Wollustkitzel mehr in demselben hervorbringen können.

Selbst das allgemeinste, das unschädlichste aller Gewürze, das so wohlthätige Salz hat üble Folgen, wenn es in Übermaaß genossen wird. Da es als Salz nicht in unser Fleisch und Blut aufgenommen wird, so wird es mit dem Unrath wieder ausgeworfen. Seine durch die anfangende Fäulniß des Darmkothes erhöhte, oft bis zum Ätzen erhöhte und verdichtete Schärfe greift des Mastdarms Ausgang, und mithin auch seine Blutgefäße beissend an, und macht das Blut in unverhältnißmäßiger Menge herbeyströmen, oder, in dem Körper zurück behalten, erzeugt es böse Augen, schwer heilbare Ausschläge, Flechten und ätzende Geschwüre, zumal an den Füßen, wo die Lebenskraft wegen Entfernung vom Herzen ohnedies schwächer ist.

Es springt in die Augen, wie sehr der Genuß unverdaulicher, stark blähender Speisen, das Übermaaß in Gewürzen, ja selbst im Salzen der Speisen, die Hämorrhoiden, blinde oder fließende, befördert.

Übermaaß im Getränk. Man hat zuförderst in vielen Fällen den Wein in zu starken Verdacht. Es ist wahr, das Übermaaß darin, wie in allen Dingen, setzt Magen und Ge-

därm in zu heftige Bewegung, und kann auf kurzem Weg Hämorrhoiden zeugen und befördern. Vorzüglich werden dies sehr junge und solche Weine thun, deren Säure noch nicht gehörig gebrochen ist. Aber der mäßige Genuß eines guten leichten Weines wird nicht nur keine Hämorrhoiden zu Wege bringen, sondern sogar ein kräftiges Vorbauungsmittel gegen dies Übel dienen. Zumal, wenn Heiterkeit des Gemüths, ernste Arbeiten, gehörige Leibesbewegung mit seinem Genuß verbunden ist. Aber freilich unser schwächlich erzognes, ohne ernsten festen Lebensberuf und Zweck in den blauen Tag hineintaumelndes, durch frühe Ausschweifungen entnervtes Geschlecht wird leichter vom Genuß des Weins die Hämorrhoiden zu erwarten haben. Ein Glas guten Weins nach vollendetem Tagwerk, und dann noch ein Spaziergang mit Weib und Kind, oder einem Freunde ins Freie, — und ich stehe dafür, der Mann ist ewig sicher vor der goldnen Ader.

Was man dem Wein, als einem doch natürlichern — ja nach dem Wasser dem natürlichsten Getränk — was man ihm oft ungerecht und übertreibend vorwarf, das möchte eher eine Menge anderer beliebter Modegetränke treffen.

Da kömmt nun zuerst der liebe Koffee an die Reihe. Ich bin kein solcher Griesgram, daß ich die Nervenschwäche unsers Geschlechts lediglich diesem Getränk zuschriebe — für Gelehrte, die viel mit dem Kopf arbeiten, für Alte, ist es, in Maaß genossen, ein herrliches Getränk, ja mit Maaß wird er — kleinen Kindern ausgenommen — wohl Niemand schaden.

Allein es kömmt erstlich darauf an, wie er gebrannt ist. Wer ihn zu stark brennt, daß das flüchtige und geistige Oel, was er enthält, und was seinen Genuß eigentlich angenehm macht, in ein brenzliches Oel — ja wohl gar in eine halbe Kohle sich verwandelt, der hat es sich zuzuschreiben, wenn er von dieser Unvorsicht die gebührenden Folgen empfindet. Er trinkt alsdann nicht Koffee, sondern todtgebrannte Kohle und halbränziges Oel. Alle brenzliche Oele, braune Butter, und dergleichen Fett schadet aber dem Magen auffallend, erfordert wenigstens eine sehr gesunde und rüstige Verdauungskraft. Der Hämorrhoidalkranke versuche es nur einmal, und esse während des Flusses, oder bey schmerzhaft angeschwollenen Knoten, braune Butter, oder dergl., fast augenblicklich werden die Schmerzen sich vermehren, und das lästige Stechen zunehmen.

Endlich nicht der gute Koffee, in Maaß genossen, schadet, sondern der schlechte. Wie er bey der jetzigen Koffeetheurung selbst von reichen Geitzhälsen, wie er auch sonst von Armen und Unbemittelten getrunken wird — fades, lauwarmes Wasser, so schadet er, und muß schaden. Das warme Wasser überschwemmt Magen und Gedärm, erschlafft alles, und löst es auf wie in einen Brey ohne Kraft und Halt. Aus den aufgelösten Gefäßen fließen die Hämorrhoiden.

Dasselbe gilt vom Thee, der bey der einbrechenden Armuth den edlen Wein immer mehr und mehr verdrängt, auch er ist, zumal ohne Gewürz, fades warmes Wasser, worin einige gute und reizende Theile aufgelöst schwimmen. Indeß selten getrunken wird sein Genuß nicht schaden.

Ein andres verdächtiges Getränk ist die Limonade, welche sich dem Laxirtränkchen schon sehr nähert. In Übermaaß und öfter genossen, erkältet und entkräftet sie den Magen.

So heilsam ein gutes, leichtes, und wohl ausgegohrnes Bier ist, so schädlich ist eins, was diese Eigenschaften nicht besitzt. Ein nicht gehörig ausgegohrnes Bier entwickelt im Magen und Gedärm eine Menge blähender übler Luft, die die Gedärme übermäßig ausdehnt,

ihre Gefäße drückt und leichtlich Blutungen, nicht allein aus dem After, sondern auch aus Nase und Lunge befördert.

Gleiche Bewandniß hat es mit dem zu oft und übermäßig genossenen Most.

Laranzen haben auch den Ruhm, zur Erzeugung der goldnen Ader das Ihrige beyzutragen. Sie beschleunigen die Bewegung des Darmkanals auf eine ungewöhnliche widernatürliche Weise, überspannen seine Kraft, überfüllen ihn mit Blut, welches sie aus den äusserlichen Theilen dorthin ziehen — daher man unter solchen Umständen blaß aussieht — und schwächen sofort die Kraft der Gedärme und des Magens. Ein vernünftig lebender Mensch braucht in seinem Leben weder Laranz noch Aderlaß. Gewöhnlich folgt auf so übermäßigen — durch die schädliche Wirkung der Laranz im Körper erst erzeugten, vorher nicht gegenwärtigen Auswurf, einen oder einige Tage Verstopfung, zum Zeichen wie sehr die Kraft des Darmkanals erschöpft, gelähmt und mitgenommen ist. Denn auf jede unmäßige unnatürliche Anspannung folgt Schwäche. Da ferner die meisten Larirmittel aus Salzen bestehen, welche mit dem Unrath wieder ausgeworfen werden, so wird der Ausgang des Afters und seine Blutgefäße leicht

dadurch übermäßig gereitzt und angegriffen. Nimmt man noch hinzu, daß alle Laxanzen das Blut im Darmkanal übermäßig häufen — den Zufluß der Säfte dorthin befördern — diese heilsamen Säfte unter der Gestalt von Schleim aus dem Körper werfen, (wiewohl die Unwissenden meinen, es sey gut, wenn dieser Schleim weggehe), daß sie die Kraft der Därme erst übermäßig spannen, und dann auf lange schwächen und bey häufigem Gebrauch diese Stimmung der Schwäche fortdauernd begründen, so daß der geringste Reitz das Laxiren von neuem erregt — so wird jeder Verständige mir leicht zugeben, daß dadurch die Hämorrhoiden allerdings hervorgebracht werden können.

Aber noch mehr. Häufigem und heftigem Laxiren folgt gewöhnlich über das natürliche Maaß vermehrte Eßlust, daher sehen wir viele Menschen alles Laxirens ohngeachtet von Tag zu Tage fetter werden. Wie das? die festern Theile des Körpers sind geschwächt und erschlafft durchs Laxiren, ein ungewöhnlicher Hunger bringt mehr als gewöhnlich Speise in den Körper, der schwache Magen aber kann sie nicht verarbeiten, und in gesundes Fleisch und Blut verwandeln. Folglich legt es sich als Fett an, dieses Fett drückt die Gefäße des

Unterleibes zusammen, und hindert den Rückfluß des Blutes, und die Hämorrhoiden sind da!

Ja es ist das Fett eine Mutter vieler und sehr gefährlicher Krankheiten, der Fette geht einem früheren Tode entgegen, als die Natur sein Ziel gesteckt hat, durch Wassersucht, Stickfluß, oder endliche Abzehrung.

Unter allen Laxanzen trifft der Vorwurf, daß dadurch Hämorrhoiden leicht erzeugt werden, am meisten die Mittel, welche man drastische, treibende nennt — dahin gehört vorzüglich Aloe, in geringerem Grade auch die Rhabarber. Die Aloe treibt das Blut entsetzlich.

Laxirende Gesundbrunnen, zumal von schwächlichen Naturen in Uebermaaß getrunken, haben dieselbe schlimme Wirkung.

Gleiche Bewandniß, wie mit den Laxanzen, hat es mit dem Aderlassen. All' solche mechanische Mittel, die mit Gewalt ins Haus des Lebens brechen, taugen in der Regel nichts, oder müssen nur im höchsten Nothfall und mit größter Vorsicht, mit weisestem Maaße angewandt werden. Es klingt sonderbar, daß Aderlassen, wodurch doch die Menge des Bluts im Körper vermindert wird, daß dieses eben den Blutfluß, die Hämorrhoiden, befördern soll. Aber die Sache geht ganz natürlich zu.

Der Aderlaß entzieht dem Körper einen Theil seines nöthigen, ja unentbehrlichen Lebenssaftes. Nun kann das in seiner Masse verringerte Blut nicht mehr mit voller Kraft auf die Häute seiner Gefäße, und auf die übrigen festen Theile wirken. Dadurch nun leiden diese selber, und verlieren an Kraft, weil sie nicht mehr von so vollen Blutwellen gespannt werden. Es entsteht entweder Abmagerung des Körpers, weil das Blut aller Ernährung Quell ist, und dem Leibe widerrechtlich entzogen ward. Oder es entsteht eine widernatürliche Vollblütigkeit. Denn weil die festen Theile nicht mehr mit gehöriger Kraft auf das Blut wirken, so dehnt sich das Blut aus, verliert seine gesunde Dichtigkeit, wird wässrig und aufgelöst. Daher sehen wir viele Personen alles Aderlassens ungeachtet widernatürlich vollblütig und fett werden. Das übermäßige, aber in seinem Übermaaß schwache und kraftlose Blut durchdringet nun leichter die erschlafften Häute der Adern, und läuft wie Wasser aus ihren Oeffnungen.

Also wird durchs Aderlassen ein Mißverhältniß der Kraft im Körper erzeugt. Das dünnere Blut reitzt das Herz nicht mehr zu so kräftigem Schlag, das Herz verliert zum Theil seine Macht, das Blut häuft sich unordentlich

in diesem und jenem Theil des Körpers an. Die gesetzmäßige, gesunde proportionale Vertheilung der Blutmasse durch den ganzen Körper ist aufgehoben, vorzüglich wird es sich in den ohnedem zur Erschlaffung geneigten Gefäßen des Mastdarms häufen, diese auftreiben, und so zu Hämorrhoiden leicht Veranlassung geben.

Aber, sagt man, nach dem Aderlaß wird das verlorne Blut ja doch bald wieder ersetzt. Allerdings, der Menge, der Quantität nach. Aber der innern Güte nach keinesweges. Bey der durch den Aderlaß bewirkten Schwäche der festen Theile kann das wiederersetzte Blut nicht so kräftig durchgearbeitet werden. Es werden in ihm nun die schweren, irdischen Theile hervorstechen, das Feuer und die innre gediegne Kraft wird sich vermindern. Durch diese Veränderung ist es zum Ausfluß geneigter worden, welchen ohnedies die erschlafften Gefäße sehr begünstigen. — Wer auch von den unklugen und unzeitigen Aderlässen in den Jahren der Kraft wenig leidet, den werden die Leiden höherer Jahre seine frühere Thorheit schwer bereuen lassen.

Unmäßiger und unzeitiger Gebrauch der Klystiere trifft dasselbe Urtheil. Sie sind Vorbereitungen zum Übel der Hämorrhoiden. Es

gab Zeiten, wo man lieber starb, als sich klystieren ließ — die Menschheit springt gern von einem Extrem aufs andre, es folgten Zeiten, wo man in Klystieren das ewige Leben suchte — und nicht selten fand, nur nicht in dieser, sondern in jener Welt. Klystiere, in der rechten Stunde mit kluger Hand angewandt, sind ein herrlich Mittel; ins Blinde hinein klystiert, bringt Siechthum, und nicht selten frühen Tod. Man verdirbt schon viele Kinder damit, ihre Gedärme wollen erst erregt, angespornt seyn, ehe sie ihre Pflicht thun. Das ist Schuld des Mißbrauchs. Man muß und soll die Natur ihrer eignen Kraft überlassen. Immer unterstützt, und immer nachgeholfen verliert sie zuletzt alle Stärke, alles Vertrauen auf sich, und verläßt sich unthätig auf fremde Hilfe. Sie soll auf ihren eignen Füßen stehen. Gesunde Kinder hat man vom ersten Lebensaugenblick nicht nöthig zu klystieren.

Da die Klystiere nicht selten mit Seife, gewürzigen und reizenden Kräutern versetzt sind, überdem meist warm gegeben werden, so sieht man leicht, wie sehr dies auf das Ende des Mastdarms, worauf sie doch unmittelbar angebracht werden, reizen, und seine Gefäße angreifen müssen. Die Wärme und der Reiz der in Klystiere beygebrachten Dinge macht das Blut häufiger

zu=

fließen, die Adern des Afters schwellen, und so erzeugt ein fortgesetzter unkluger Mißbrauch der Klystiere blinde und fließende Hämorrhoiden.

Stuhlzäpfchen wirken auf gleiche Art, die Gefahr noch ungerechnet, daß sie leicht in den Mastdarm hinauf schlüpfen, ihn ausdehnen, und zu allerley Beschwerden Anlaß geben können.

Vorfälle des Mastdarms sind eine andere Ursache der Hämorrhoiden. Dieselben Ursachen, welche dieses Übel erzeugen, bringen auch gewöhnlich den Vorfall des Afters zuwege — Schwächung und Schwäche des Mastdarms ist beider Übel Grund. Daher kann dieser Vorfall eben sowohl die Folge und Wirkung, als die Ursache der Hämorrhoiden seyn.

Übermaaß im Genuß des Geschlechts gehört auch hierher — wie dieser Genuß im Unmaaß schwächt, wie durch ihn die goldne Ader erzeugt werden kann, habe ich schon oben gemeldet, als ich von der frühzeitigen Entwickelung des Geschlechtstriebes sprach. Ich berufe mich also auf das dort Gesagte, und bemerke nur noch, daß bey der engen Verbindung, worin die Saamengefäße mit den Adern des Hämorrhoidalflusses stehen, das Übermaaß im Genuß der Wollust unter die häufigsten Quellen der Hämorrhoiden gehöre. Je öfter diesen

4

Freuden gefröhnt wird, desto häufiger strömt das Blut zu, je häufiger das Blut zuströmt, destomehr entzündet sich das Verlangen nach neuem Genuß, und so wird das Übel der Hämorrhoiden durch einen ewigen Kreis von Begierde und Befriedigung gegründet.

Kuren an den dem Geschlecht geeigneten Theilen, es mögen jene nun unschuldig seyn, oder nicht, locken gleichfalls das Blut nach jenen unteren Theilen, und geben Anlaß zum Übel der goldnen Ader.

Aber allzugroße Enthaltsamkeit schadet eben sowohl, als Unmäßigkeit. Jene ist nur eine Unmäßigkeit andrer Art. Wer blos von Pflanzenspeisen leben, nichts wie Wasser trinken, oder sich der Geschlechtsfreude bey vollreifem Körper und blühender Gesundheit enthalten wollte, auch der würde seinen Unterleib schwächen, und das Entstehen der Hämorrhoiden begünstigen.

Ich warnte schon oben, die Kinder, vorzüglich mit bloßem Hintern, nicht auf kalten Steinen sitzen zu lassen. So wie es schädlich ist, jene Theile in einer übermäßigen Wärme zu halten, so schadet Erkältung jener natürlich warmen Theile. Auch Erwachsene, übrigens mässig und vernünftig lebende Menschen, zogen sich die Hämorrhoiden zu, dadurch, daß sie

etwa mit dünnen Beinkleidern auf einem sehr kalten Stein säßen. Erst entsteht davon Krampf im After, Stechen und Jucken in diesem Theile, nach und nach bilden sich Blutaderknoten mit oder ohne Fluß. Sobald aber der ganze Körper an der Abkühlung Theil nimmt, wie im kalten Bad, hat man dies nicht zu fürchten. Aber einen Theil des Leibes erkältet, bey vollkommner Wärme der übrigen, schadet meistens.

Noch eine Ursache der Hämorrhoiden sey uns erlaubt anzuführen: die Schwangerschaft. Durch die wachsende Gebährmutter werden die Gefäße des Afters leicht zusammengepreßt, und das Blut in seinem Rückfluß mehr oder weniger gehemmt. Oft erschwert die anschwellende Gebährmutter auch die Ausleerung des Harns und des Unraths, es drücken also mit vereinten Kräften, die volle Harnbläse, die volle Gebährmutter, der volle Mastdarm auf die Blutgefäße desselben. Die Folge ist, daß diese Adern von Blut schwellen, aus dem After hervorgetrieben werden, und in größere oder kleinere Knoten auflaufen, welche bald blind sind, in andern Fällen Blut von sich lassen.

Dies sind also die Ursachen der in unsern Zeiten so bekannten Hämorrhoiden. Wer so glücklich ist, sie nicht zu kennen, dem wünsche ich vom Herzen Glück, denn die Folgen dieses

Blutflusses sind erschrecklich. Wenn selbiger einmal überhand genommen hat: so wird er ein periodisches Übel, welches zu einer Menge fast unheilbarer Krankheiten Anlaß giebt.

Vorbothen der Hämorrhoiden und Mittel, den Ausbruch zu verhüten.

Schmerzen am After oder Ausgang des Mastdarms, als würde er mit glühenden Nadeln gereizt. Das Stehen, Sitzen, Liegen ist beinahe gleich beschwerlich, und selten eins davon lange auszuhalten. Oft ist dies beschwerliche Jucken mit Drang zum Stuhl verbunden, und wenn man ihn zu befriedigen sucht: so werden die Schmerzen ärger. Anderen Nachrichten zu Folge setzt dieses Jucken oft lange — selbst jahrelang aus, und plötzlich fühlt der Kranke von ungefähr oder nach einem harten Stuhlgange einen stumpfen Druck im After mit Brennen; der prüfende Finger entdeckt zur Verwunderung einen oder mehrere Knoten. Manchmal erfolgt nach einem harten Stuhlgang auch sogleich der Blutabgang. Der Puls ist während dieser Zeit gewöhnlich hart, voll und schneller. Unwissende Menschen nehmen die Zuflucht zu einer Aderlaß und vermehren da-

durch das Übel ausserordentlich. Der Verfasser weiß es aus oftmaliger Erfahrung, daß sich die lästigen Blutknoten binnen wenigen Tagen zertheilten, wenn er das Kaffee- und Weintrinken sehr einschränkte, dafür frisches Wasser trank und sich viele Bewegung verschaffte. Seit mehreren Jahren haben sie sich bey ihm gar nicht mehr gemeldet, das er seiner diäten Lebensart zuschreibt. Durch ein Aderlaß möchte zwar der erste Anfall beseitiget werden können; allein das Blut ist bald wieder ersetzt, und das Übel nur aufgeschoben, daher der Verfasser seit 20 Jahren kein Aderlaß mehr vornehmen ließ.

Der redliche Tissot und viele neuere Schriftsteller haben zum Theil sehr kräftige Warnungen gegen das Aderlassen geschrieben.

Hr. Just. Arnemann sagt in seiner mit vielen Beifall aufgenommenen Arzneimittellehre hierüber: »In einem vollkommen gesunden Körper ist das Verhältniß der zum Leben nothwendigen Feuchtigkeiten, mit der Größe desselben, in einem gewissen und natürlichen Gleichgewicht. Werden diese in einer größern Menge angesammelt, als zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit nothwendig ist, so entsteht die Vollblütigkeit (Plethora), eine Überfüllung und Ausdehnung der

Gefässe. Das Blut wirkt dann als ein Reitzmittel, die Fiebern der Gefässe ziehen sich krampfhaft zusammen, und die Funktionen des Körpers werden beständig gestört und unterbrochen. Die nächste Folge davon ist ein schnellerer Umlauf des Bluts, Wallung, Erhitzung, Kongestion. Am leichtesten geschieht der Andrang nach den innern Theilen.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß das Verhältniß des Bluts in den Schlagadern zu den Venen, bei jungen Personen viel größer ist, als bei Erwachsenen, (Wintringham, Haller Elem. Phisiol. Tom. I.) In jungen Jahren ist daher die Menge des Bluts in den Schlagadern auch verhältnißmäßig größer. Hingegen im Fortgange des Lebens, so wie die Schlagadern immer nach und nach fester und dichter werden, nimmt die Menge des Bluts in diesen Gefässen allmählig ab, und dagegen in den Venen mehr zu, und es ist zuletzt mehr Blut in diesen enthalten, als in den Schlagadern.

Angenommen, daß eine kleine Aderlässe keine sehr merklichen Folgen haben könne: so ist doch eine Ausleerung, welche ohne hinreichende Gründe unternommen wird, allemal der Gesundheit nachtheilig, und eine unbedachtsame Verletzung

der Naturgesetze, welche nie ungestraft bleibt *). In sehr seltenen Fällen scheint die Natur eine besondere Disposition zu besitzen, das Blut in großer Menge und schnell zu erzeugen. Dahin gehören die Beispiele, wodurch häufige Aderlässe eine so enorme Menge von Blut weggenommen ist **).

Man kann die Wirkungen einer Blutausleerung nicht richtiger bestimmen, als wenn man auf die Erscheinungen acht giebt, welche während dem Aderlassen beobachtet werden. Schwache Personen fallen nach dem Verlust von einigen Eßlöffeln voll Blut in eine Mattigkeit und Beängstigung, der kalte Schweiß bricht an der Stirne aus, die Gesichtsfarbe wird bleich, sie verlangen das Aufbinden und Lösen der Kleider, damit sie nur athmen können, und bekommen Anwandlungen der Ohnmacht.

Es ist bekannt, wie gefährlich ein unvorsichtiges Aderlaß werden kann, wenn man sich durch einen trügerischen Puls irre machen läßt. Ist der Blutverlust zu stark gewesen: so überwindet ihn die Konstitution nie.

Die Blutausleerungen, welche aus Gewohn-

*) Eben diesem Aderlasse schreibt der Herausgeber die Entstehung seiner Hämorrhoiden zu.

**) Osianders Denkwürdigkeiten.

heit, oder zur Vorbauung von Krankheiten vorgenommen werden, bedürfen ebenfalls einer grossen Einschränkung. Sie sind sehr oft Mittel, welche den Gesundheitszustand verschlimmern, und den Körper zu Krankheiten disponiren. Sie werden auch um so mehr gefährlich, weil nach einem mäßigen Aderlaß, welches nicht ganz zur Unzeit angestellt ist, gewöhnlich die täuschende Empfindung einer angenehmen Leere und des Besserbefindens verspürt wird, welches so leicht zur Wiederholung desselben verleiten kann: hauptsächlich wenn eine falsche Vollblütigkeit die Veranlassnng war. Aber es ist nicht die scheinbare Besserung, worauf man ein Augenmerk richten muß, sondern auf die Nachwehen. Vorbauungsaderlässe sind nur in gewissen Fällen, und unter gewissen Umständen wichtige und grosse Mittel *).

Noch schädlicher ist ein Blutverlust in asthenischen Krankheiten, und für Kranke, welche arm an Blut, schwächlich, entkräftet und abgezehrt sind. Auch bejahrte Personen vertragen Blut-

---

*) Man vergleiche Lepecq de la Cloture Observat. sur les maladies epidemiques. Paris 1768. Gall philosophisch medizinische Untersuchung über Natur und Kunst im kranken und gesunden Zustande des Menschen.

ausleerungen nicht. Bey diesen ist die Ernährung ohnehin mehr unvollkommen, und man muß möglichst sparsam mit dem Blute zu Rathe gehen, wenn nicht Zufälle der Vollblütigkeit und Kongestion nach dem Kopf solche dringend nöthig machen. Noch weniger verträgt das Faulfieber und das Nervenfieber Blutausleerungen.

Auch bei wahren gastrischen Krankheiten ist große Vorsicht nothwendig. Gallichte Entzündungen, wenn sie noch im Entstehen sind, können auch durch gehörig angewendete Mittel, ohne alles Blutlassen gehoben werden.

Es giebt freilich Fälle, daß diese Krankheiten mit einer wirklichen Vollblütigkeit, und mit Entzündungszufällen verbunden sind, allein solche Ausnahmen erfordern immer viele Erfahrung, und einen richtigen Scharfblick, um die Scheinzufälle zu unterscheiden, und die Ausleerung darf immer nur mit äußerster Vorsicht, und mit karger Hand angestellt werden *).

Hypochondristen, welche an einem krankhaften Zustande der Verdauungsorgane leiden, wird diese Ausleerung ebenfalls sehr schädlich. Noch mehr Hysterischen. Es giebt zwar einzelne Beispiele, daß ein schwerer hysterischer Anfall durch ein Aderlaß plötzlich erleichtert wurde, allein ge-

---

*) Vogels Handbuch III. S. 492.

meiniglich wird die Hauptkrankheit dadurch nicht gebessert. Fette Personen leiden mehr von einem Blutverluste als magere, und Männer weniger als Frauen.

Auch bei Kindern ist eine große Behutsamkeit mit dem Aderlaß nothwendig. Inzwischen giebt es auch allerdings manche Fälle, wo eine Blutausleerung erfoderlich ist, z. B. in sthenischen Ausschlags- und Entzündungskrankheiten bei vollsaftigen Konstitutionen.

An manchen Orten ist das Vorurtheil herrschend, daß man während der Schwangerschaft zu gewissen Zeiten eine Blutausleerung machen müsse. Im Allgemeinen ist es schwer, darüber etwas festzusetzen. Ein Aderlaß ist oft ein wichtiges Hilfsmittel, um den glücklichen Fortgang der Schwangerschaft zu befördern, und Mißfälle zu verhüten. Dagegen aber kann es aufs Gerathewohl, und ohne besondre Ursachen gebraucht, den Grund zu einer Kränklichkeit legen, welche während der ganzen Schwangerschaft und dem Wochenbette noch nachhängt.

Auch bei anscheinend leblosen Personen, zumal bei Ertrunkenen wird diese Ausleerung viel zu allgemein, und nach unrichtigen Begriffen von dem Zustande solcher Verunglückten angewendet. Dieß ist eine Ursache mit, daß sie so äußerst selten wieder zum Leben gebracht werden. Man

sollte Ertrunkene nie zur Ader lassen, wenn nicht besondere Umstände es erfodern *). Die Blutausleerung ist ein Mittel, welches die Lebenskräfte schwächt und zernichtet. Unmöglich kann in Zufällen, wo alles darauf ankommt, den erloschenen Lebensfunken wieder anzufachen, und die Lebenskräfte zu erheben, ein solches Mittel allgemein anwendbar seyn.

So wichtig die Blutausleerungen in Entzündungskrankheiten sind: so geschieht doch unläugbar die Anwendung derselben sehr oft viel zu allgemein. Die Alten nahmen zu wenig auf die Wirkung der Lebenskraft in diesen Krankheiten Rücksicht. Sie behandelten den Körper mehr als eine hydraulische Maschine, und die Verminderung der Blutmasse war ihr Hauptendzweck, damit das zurückgebliebene dichte Blut desto leichter verdünnt werden könne. Manche Wundärzte handeln noch so, weil es Herkommens ist. Aber man sollte nie vergessen, daß es nicht die Menge des Bluts allein ist, welche dem Körper entzogen wird, sondern daß die Folgen hauptsächlich in Anschlag gebracht werden müssen. Man sollte vielmehr erwägen, daß es auf die Art ankommt, wie dieser Verlust die Lebenskraft angreift, und daß

*) Arnemanns Bibliothek I. B. 2. St. S. 203. 3. St. S. 489.

es auch andere Mittel giebt, welche die Lebenskräfte schwächen und vermindern, ohne so viel Blut wegzunehmen. Ein Aderlaß kann nie allgemein in jeder Gattung von Entzündungskrankheiten Statt haben. Die asthenischen oder passiven Entzündungen machen hier eine wichtige Ausnahme.

Es ist daher ein großer Irrthum, wenn man glaubt, daß man in jeder Brustkrankheit, und in jeder Pleuritis oder Peripneumonie zur Ader lassen müsse, da diese sehr häufig an sich asthenischer Art sind, oder leicht in Asthenie übergehen. Der Übergang zu der Schwindsucht, und ein schleichendes Fieber kann dadurch sehr befördert werden.

Überhaupt ist es auch sehr unrecht, die Mäßigung des Entzündungsfiebers durch Aderlässe erzwingen zu wollen. Selbst die Entzündungen, welche von örtlichen Ursachen entstehen, z. B. nach Verletzungen, oder nach chirurgischen Operationen, machen oft eine Einschränkung nothwendig. Man darf die Anzeigen zum Aderlassen nie aus einzelnen Symptomen beurtheilen, sondern nur aus dem Ganzen zusammen kann man diese bestimmen.

Es ist unrichtig, daß durch eine Blutausleerung eine Revulsion und Ableitung der Säfte im eigentlichen Sinne geschehen kann;

sie hat eine zu ausgebreitete Wirkung. Sie leert das System der Blutgefässe aus, und schwächt das Leben und die Kraft des ganzen Körpers.

Die Wirkung der Blutausleerung ist nach allen Erfahrungen am sichtbarsten, je näher sie an der leidenden Stelle angestellt werden kann, oder das geöffnete Gefäß selbst damit in Verbindung steht. Zum Beweise dienen die örtlichen Blutausleerungen, welche oft augenblicklich hilfreich sind. Demungeachtet ist in manchen Fällen die Ausleerung an einem entfernten Theile der Lokalausleerung vorzuziehen, oder sie muß vor der örtlichen Ausleerung vorhergehen. Zuweilen kommen auch besondere Umstände hinzu, welche leiten*).

Das Aderlassen ist allemal nur ein Palliativmittel. Es hebt die Beschwerden der Vollblütigkeit nur für das Mal; nicht auf immer, und verhindert auch nicht, daß sie wieder entstehen, weil es die Hauptursache die Schwäche des Gefäßsystems nicht zu heben vermag.

Die besondern Anzeigen, daß die Blutsausleerung nothwendig ist, sind: 1) ein voller

*) Hildebrandt Beobachtungen über das Aderlassen in Hufelands Journal der praktischen Heilkunde V. B. 1. 2. St.

gespannter und harter Puls, und der stheni-sche Zustand. Allein es giebt wichtige Ausnahmen. In manchen Krankheiten ist der Puls schwach und klein, und die Indikation zum Blutlassen dagegen sehr dringend. Man muß vor allen Dingen den unterdrückten Puls von übergrosser Anfüllung des Adersystems nicht verwechseln. Die Natur der Krankheit, der Zustand des Körpers, und die epidemische Konstitution müssen allemal am meisten leiten. 2) widernatürliche Wallung, vermehrte Hitze und starke Röthe des Körpers. Auch diese Fälle erfordern ebenfalls Einschränkung, und man muß hauptsächlich die falsche Vollblütigkeit, und die Symptome des Krampfes unterscheiden, welche im Anfange asthenischer Zufälle, gallichter und nervöser Krankheiten zuweilen Statt haben.

Man muß nicht so eilen mit dem Aderlassen; auch muß nie der volle Puls allein der entscheidende Richter seyn. Oft ist ja nur eine Scheinvollblütigkeit (plethora ex rarefactione) zugegen, bei welcher ein kühles Verhalten und einige Gläser frisches Wasser nützlicher sind, als Aderlassen. Die Aderlässen nehmen allezeit einen Theil der Lebenskräfte mit; und es ist ein betrügliches und schädliches Vorurtheil, zu glauben, daß der Abgang des Geblüts in wenigen Tagen wieder ersetzt sey. Die Ver-

dauungs= und Blutmachenden Kräfte werden gemindert; man giebt durch diese Gewohnheit den Stoff zu künftigen Krankheiten. Die Einschränkung der allzunahrhaften Speisen, die Leibesbewegung, und der Genuß der Baumfrüchte mindern die Vollblütigkeit, ohne, wie die Aderlässen, bedenkliche Folgen einer geschwächten Gesundheit nach sich zu ziehen. Ich werde mir zwar durch diese Meinung den Haß gewinnsüchtiger Feldscheerer zuziehen; allein ich werde mich immerhin trösten, die reine Wahrheit geschrieben zu haben. Der größte Theil der Städtebewohner kränkelt in unserm Zeitalter an Körper= und Geistes=Asthenie; wahrhaft entzündliche Krankheiten sind eine äusserst seltene Erscheinung; und eben deswegen sollte man in allen Fällen mit dem Blut, dem wesentlichsten Lebensreitz, sehr häuslich wirthschaften. Eine einzige etwas unmäßige Aderlässe aus übelbeurtheilter Vollblütigkeit kann bey arbeitsamen Ackersleuten, oder Handwerkern auf lange Zeit die Gesundheit schwächen und bey zärtlichen Mädchen, oder bey weiblichen Dienstboten eine Anlage zur Bleichsucht verursachen *).

Des Hrn. Dr. Wezel's Rath ist: Lauf, um zu entlaufen. Gieb dich auf eine lange

---

*) May's Hämorrhoiden. 1806. S. 15 u. f. f.

Fußreise, und gehe in die Welt lustig und vergnügt! Wo du dem angedrohten Übel auch nicht auf immer entgehst, so hast du seinen Ausbruch doch vielleicht Jahre weit hinaus geschoben.

Bey lebhaften und thätigen Menschen erreicht das Übel überhaupt selten, oder nie eine solche Höhe, daß sie dadurch in ihren Arbeiten, oder in der Heiterkeit ihres Geists unterbrochen würden. Sie begegnen dem Anfall des Feindes durch Mässigkeit, Enthaltsamkeit und häufige Leibesbewegung mit Anstrengung der Arme und Hände verbunden, und tragen das leichte Übel von Zeit zu Zeit als ein Erbtheil unvollkommner Menschheit bis an die Schwelle eines gesunden und fröhlichen Alters, wo denn bey dem zunehmenden Blut- und Säftemangel die Quelle des Hämorrhoidalgeblüts von selbst versiegt, und die Knoten verschwinden. Mürrische, enge, unthätige Naturen müssen dagegen freilich mehr leiden — warum erleichtern sie sich ihr Übel nicht selbst durch eigne Geisteskraft und eignen starken Willen? —

Der Herausgeber selbst kommt dem Ausbruch der Hämorrhoiden seit 20 Jahren immer durch folgende nicht beschwerliche Mittel zuvor, wenn sie sich bey ihm anmelden:

1) schränkt er sich ein im Trinken des Weins, des braunen Biers, des Liqueurs, besonders aber des Kaffees;

2) bricht er sich ab im Essen, der sehr nahrhaften Fleischspeisen und Saucen, besonders aber der geräucherten Schinken. Nelken, Pfeffer, Safran, Zimt u. dergl. ausländische Gewürze dürfen höchst sparsam und nur bei solchen Speisen in seiner Küche angewandt werden, wo sie nicht durch inländische ersetzt werden können. Dr. Struves Abhandlung von den Gewürzen, welche auch dem 2ten Theil der Kunst eine geschickte Köchin und Haushälterin zu werden, in alphabetischer Ordnung eingereihet ist — giebt fast allen ausländischen Gewürzen den Staupbesen. Gedachtes Kochbuch zeichnet sich auch durch viele andere nutzbare Rezepte aus und verdient zum Nutzen der Küche und der Haushaltung allgemeine Empfehlung. Der Preis für beede Theile ist nur 1 Thaler, und äusserst wohlfeil, da es schöner als die gewöhnlichen Kochbücher gedruckt, und 54 Bogen stark ist.

3) trinkt er täglich ein Glas frisches Brunnenwasser;

4) ißt er täglich einiges Obst. Erdbeeren, wenn sie zu haben sind, eine vorzüglichste Geblütsreinigung, und vorzüglichst zu empfehlen.

5) steht er gewöhnlich mit Sonnenaufgang auf, da langes Bettliegen dichtes Geblüt macht. Er verschafft sich Bewegung mit Billard oder

Kegelspielen, mit Gartenarbeiten, Gehen, Spazierenreiten u. dergl. Holzhauen, Holzsägen verdünnern und vermindern das Geblüt sehr, wenn man sichs angelegen seyn läßt.

Gewöhnlich hört man nur von Studirenden, von sitzenden Handwerksleuten u. d. gl. über schwachen Magen, über Blähung, Verstopfung und über Hämorrhoiden klagen. Der Umlauf des Geblüts ist in keinem Theil unsers Körpers schleichender, als in dem Unterleib. — Sitzende sollen daher ihre Ruhestunden mit Billardspielen, Kegelschieben, Gartenarbeiten u. d. gl., nicht mit Karten= oder andern sitzenden Spielen zubringen. Wenn wir anfangen zu viel zu ruhen: so können uns unsre Erben bald ihre Seufzer nach der andern Welt nachschicken. Würde der Elephant nicht aus eigenem Trieb beständig eine wankende Bewegung seines masten Körpers unterhalten: so wäre es unmöglich, daß er so lange leben könnte. Die ganze Schöpfung ist in steter Bewegung. Hat wohl der weise Schöpfer die Schenkel= Knochen= und Scienbeine mit so zahlreichen Muskeln versehen, um ewig ruhig zu sitzen?

Oft muß man die ungerechten Klagen anhören: Die Hämorrhoiden, das Podagra hab ich als ein Erbtheil erhalten. Mein seliger Vater, meine Frau Mutter sind sehr damit geplagt ge-

wesen. Untersucht man aber den Grund: so sind es die Ausschweifungen der Kinder, die sie durch einen solchen Vorwand auf Unkosten der Eltern vor den Augen des Arztes verbergen wollen *).

Ausgewählte Mittel wider die Hämorrhoiden.

Alle Veränderungen in der Natur erfolgen stuffenweise, also auch die Krankheiten. Es ist gewiß, daß der Mensch durch bald angewandtes Mittel oft rasch und gründlich von einer drohenden Krankheit befreiet werden kann; wenn er Muth hat sie anzuwenden. Muthlosigkeit der meisten Menschen unterdrückt aber, leider! eben so oft die schönsten Hoffnungen.

Muntere Laune des Arztes kann zur Genesung, besonders aber der Hypochondrie- und Hämorrhoidalkranken, sehr vieles beitragen. So will Hr. Dr Mai selbst seine Wiederherstellung von einer schmerzlichen Gicht seinem Arzte verdanken, da er ihn bei jedem Besuch mit juvenalischer Laune von Herzen lachen und darauf schwitzen machte. Das Lesen lustiger Anekdoten und Geschichtchen, z. B. Vetter Lustigs Buch zum

*) May's Hämorrhoiden.

Todlachen, den Antihypochondriakus u. dergl. thun oft bessere Wirkung als eine Menge Arzneyen.

Hr. Dr. Mai fängt seine Kur bei dem dickbäuchigen Notarius an: ich will ihn selbst sprechen lassen, da er noch über Manches ein Licht verbreitet, woran vielleicht nie gedacht wurde. „Die Magd — sagte er — so mich zu ihm berufen, erzählte mir schon zum Voraus, daß er vorgestern, nachdem er eine falsche Obligation kräftig instrumentirt, bey einem herrlichen Schmauß heldenmäßig gesoffen, unterwegs in Koth gefallen und bey seiner Ankunft Frau und Kinder erbärmlich zusammen geprügelt habe. Sie versicherte mich weiter, daß ihm der Bader schon drey Klystiere gegeben, welche aber ohne Linderung seiner Kolik-Schmerzen fruchtlos abgewichen. Da haben wir, dachte ich bey mir selbst, den Rückfall des so oft muthwillig erweckten Grimmens. —

Ihr gehorsamer Diener, werther Herr Notarius! wie befinden sie sich? — Ach, rief er mit kläglicher Stimme, vorgestern war ich in einer honetten Gesellschaft, ich trank einige Gläser Wein mehr als sonst, und die ganze Nacht lag ich auf der Folter einer unmenschlichen Kolik; ein brennender Schmerz zermalmet meinen After, und das Rückenweh ist ganz unerträglich; mein Barbierer sagte so eben, daß er kaum mit dem

Klystierröhrchen, wegen den verschwollenen Hämorrhoiden, beykommen könne. An den blauen Augen der Frau Notariusin, welche die zärtliche Faust ihres besoffenen Gemahls zurück ließ, sah ich deutlich, daß der gehabte Rausch sehr beträchtlich gewesen seyn müsse. Ich untersuchte den Puls, welcher sehr klein und zusammengezogen war, und verordnete, nach einer kurzen Strafpredigt über seine Ausschweiffung, folgende Mittel, welche diesen Anfall nach Wunsch in wenig Tagen heilten.

Nro. I.

Man nehme 40 geschälte Mandeln, ein Loth weissen Mohnsaamen, ein Loth Zucker auf Citronen abgerieben. Dieses Gemengsel stoße in einem steinernen Mörser, gieße nach und nach einen Schoppen schwarzes Kirschenwasser dazu, seihe solches durch ein Tuch, und nimm alle halbe Stunden eine Theeschaale voll; sind die Kolikschmerzen gelindert, so kann man, so fern die Leibesöffnung verstopft ist, 3 Loth Manna in 1 Schoppen laulichter Milch auflösen, und diese Mischung zu zwey Klystieren abtheilen, welche in Zeit 2 Stunden beigebracht werden. Klystiere von gekochten Leinsaamen oder von angebrühter Eibischwurzel sind in solchen Koliken lindernd; dieselben dürfen jedoch nicht zu warm gegeben werden.

Im Fall frische Buttermilch zu haben ist, so

ist diese ein trefliches Mittel gegen die Hämorrhoidalkolik, wenn der Kranke alle Stunden ein halbes Trinkglas voll nimmt. Die Buttermilch im Frühjahr, und beim Rübenfutter im Spätjahr, ist eine köstliche Arzney und zugleich eine unverbesserliche Nahrung in allen jenen Unterleibskrankheiten, welche von Überreitzung durch erhitzende Speisen und Getränke entstehen. Frühjahrs-Buttermilch übertrifft an Heilkräften in entzündlichen Krankheiten alle kühlende Getränke. Frische Buttermilch, der Extrakt von frischen Kräutern, ist die beste Blutreinigung für Schwelger im Weintrinken. Mancher Arzt würde durch Buttermilch am Krankenbette mehr Mirakel wirken, als mit einem noch so grundgelehrten Julep von vollen sechs Unzen Lindenblüthwasser und Himbeersaft. Buttermilch ist besser, als alle frische Säfte der Frühjahrskräuter. Übrigens wird sich jener Kranke, welcher mit dem dickbäuchigen Notarius Sauf- und Schmerzgesell ist, gefallen lassen müssen, einige Tage nichts als dünnen Gerstenschleim zu genießen, und seinen Durst mit gesottenem Queckenwurzelwasser zu löschen.

Das übermäßige Weintrinken ist den Hämorrhoidenmartyrern besonders schädlich, denn nebst dem, daß der Wein den Antrieb des Ge-

blüts durch alle Gefäße des ganzen Körpers schneller bewirkt, so reitzt er auch zugleich durch seine meistentheils unverdauliche Säure die Nervenhaut des Unterleibs, und daher entstehen die nach einem jeden Schmaus so gewöhnlichen Anfälle der goldnen Ader.

Noch gefährlicher sind die Liqueurs und alle Gattungen Branntwein, obwohl sie als unvergleichliche, magenstärkende und windtreibende Mittel von ihren Erfindern angepriesen werden. Frisches, aber recht reines Brunnenwasser, welches sich aus dem Schooß der Felsen mit lebenden Strudel hervorwälzt, ist ein göttlicher Trank für die Hämorrhoidenbrüder, und dem besten levantischen Kaffee und theuersten Thee vorzuziehen.

Ich muß hier aus Menschenliebe anmerken, daß, je stärker der Mann dem äußerlichen Ansehen nach ist, je gelinder müssen die eröffnenden Mittel seyn. Die Speckbäuche sind insgemein sehr empfindlich; ein einziges scharfes Laxiermittel ist bisweilen tödtlich, besonders wenn die Hämorrhoiden wirkliche Zeichen ihrer Gegenwart geben. Ehe man sichs einbildet, ist die Entzündung und der schnelle Brand vor der Thür; denn die Gefäße in einem Speckbauche sind durch das überhäufte Fett meistentheils zusammen gedrückt, und dadurch zum gänzlichen Stillstand

der Circulation vorbereitet. Würden nicht manche Ärzte öfters besser handeln, wenn sie sparsamer Arzneimittel verschrieben, und die Kur der gütigen Natur bloß anheim stellten, als wenn sie täglich mit zwey bis drey gelehrt abwechselnden Rezepten die schon aufgebrachte Nerven reitzen, und die weisen Unternehmungen, oder, (damit ich der Welt zeige, daß ich auch lateinisch reden kann) die Salutares vitæ & Naturæ motus stören; ein dünner Gerstenschleim mit Wasser oder mit leichter und unverkünstelter Fleischbrühe gekocht; frisch ausgestoßene Buttermilch, Molken-Limonade, oder auch einige Händ voll Haberwurzel mit Kalbfleischbrühe gesotten, wovon der Patient alle Stunden eine Theeschaale voll genommen, war gar oft mein Arkanum, womit ich das Leibreissen der Hämorrhoiden heilte. Eben dieses heilsame Mittel ließ ich als Klystiere beibringen, und hatte nicht nöthig, ein ellenlanges Rezept auf Unkosten meiner Kranken in den Leib zu jagen. Reitzende Laxiermittel in diesen Augenblicken des überreitzten Unterleibs würden alles verschlimmern. Klystiere von Hanf-Saamen-Milch mit arabischem Gummi sind sehr lindernd. Freilich muß mein lieber dicker Herr Notarius nicht oft ein Küsser seyn, und den Wein Maaßweiß aus einem hölzernen in sein Fleischfaß hinüberschlauchen; sonst wird er in der Zeitfolge mit seinem Schaden zu

spät erkennen, daß mein gegebener Rath freundschaftlich gewesen sey. Der junge Arzt behandle die Hämorrhoidalzufälle bey dicken Speckbäuchen sehr vorsichtig und behutsam, weil die wohlgenährten Speckbäuche ohnehin zu entzündlichen Krankheiten geneigt sind. Oft sind die Hämorrhoiden bey solchen sthenischen Subjekten ein Mastdarm-Rheumatismus, oder ein Afterschnupfen. Der Abgang von blutigem Schleim lindert die Lokalentzündung des Mastdarms.

Auch ich, rief mir die Frau Notariusin zu, leide unerträgliche Schmerzen bey jeder Leibesöffnung: Diesen Umstand habe ich in meiner letzten Schwangerschaft bekommen, und so oft gegenwärtig der Zeitpunkt meiner monatlichen Reinigung herannahet, so oft zeigen sich die Hämorrhoiden mit Geschwulst und Brennen am After. — Wahr ist es, daß die Schwangerschaft öfters die gelegenheitliche Ursache der erzeugten Hämorrhoiden sey; und solche entstehen durch den Druck, welchen die etwa rückwärts schief liegende Gebärmutter auf dem Afterdarm anbringt. So sind ebenfalls die Hämorrhoiden öfters unter der Geburt unvermeidlich, wenn der große und starke Kindskopf lange Zeit in der obern Oeffnung des Beckens stecken bleibt. — Beide Gattungen der Hämorrhoiden verschwinden gemeiniglich mit der Geburtsreinigung, wenn die

Kranke keine sonst gelegenheitliche Ursachen durch Diätsfehler giebt. Oft erzeugt der Kindtauf-Schmauß, die gewürzten Weinsuppen und Hühnerbrühen durch Überreizung neue Anfälle von Hämorrhoiden. Die durch eine lange Geburts-Arbeit zur Entzündung geneigten, inneren und äußern Geburtstheile machen die Anlage zu konsensuellen Hämorrhoiden. Unsre liebe Frau Notariusin würde das ganze Jahr hindurch und ewig berauscht seyn, wenn der Kaffeegeist, so wie bei ihrem Eheherrn der Wein, das obere Stockwerk umnebelte. Das warme Getränk ist ein schleichendes Gift für die Gesundheit; man darf mit Gewißheit behaupten, daß von der Zeit, wo die Kaffeeseuche bei dem Landvolk eingerissen, ihre sonst eiserne Gesundheit auf Krücken daher wankt. Es steht zu befürchten, daß der Landmann in wenig Jahren, wenn eine wohlgeordnete Polizey nicht die Strafruthe ergreift und den Verkauf dieses levantischen Gifts erschwert, eben so wie das zarteste Hofstubenmädchen, von täglichen Nervenumständen geplagt wird. Der Ackerbau wird dadurch leiden; es sey denn, daß das Hornvieh nach und nach befähigt würde, den Acker einstweilen, da der Hofbauer an schmerzlichen Hämorrhoiden zu Bette liegt, ohne Führer zu pflügen. I waß nit, (sagte neulich eine Bäuerin, welche den Urin ihres Mannes meinen propheti-

schen Einsichten überbrachte) mein Hannes hot erschreckliche Schmarzen im Ruckmesel; deckmol hun i schun bemerkt, daß Blut von ihm gangen, wie bei die Weiber, die ihr Ordinari han. Ich war vorwitzig, das Frühstück dieses ehrlichen Mannes zu wissen, erfuhr mit Erstaunen, daß man sogar im Odenwald den Kaffee kennt. Himmel auch sogar in jenen glückseligen Hainen, wo von jeher die städtischen Schleckereien und mit diesen die Krankheiten verbannt waren, verbreitet sich die Wuth dieses heimtückischen Getränks, und verwüstet die trotzende Gesundheit der arbeitenden und starken Ackersleute; die hysterischen Zufälle, welche man niemals in diesen Gegenden kannte, werden auch da zur Mode, und die albernste Bäuerin klagt schon wirklich, daß ihr die Mutter, das unartige Thierchen, bis in den Hals steigt. Eine Krankheit, welche vor kurzen Jahren nur Körper bewohnte, die ein schwarz- oder weisser Saloppmantel bedeckte. Bald ist in ganz Deutschland kein Dörfchen mehr, wo nicht ein Kramladen von Kaffee und Zucker angesiedelt ist. Mit dem, was Madame Krethe täglich an Kaffee verzehrt, könnten die herrschaftlichen Monatsgelder hinreichend bezahlt werden. Fast hätte ich vergessen, der Frau Notariusin die Mittel zu verschreiben, welche ihren Umständen zu Hilfe kommen sollen. Sie müssen, sagte ich, ohne Rück-

sicht, daß etwan die Nachbarsweiber über Ihre Besserung lachen, den Kaffee und alle übrigen warmen Getränke meiden. Sie müssen weniger sitzen, und täglich wenigstens selbsten auf den Markt gehen; nicht um ihrer etwan verliebten Köchin abzulauern, wie sie das Marktgeld mit ihrem zärtlichen Grenadier so gewissenhaft theilt, sondern damit Ihr master Körper wenigstens einige Bewegung hat. Die tägliche Leibesöffnung muß unterhalten werden, aber nicht durch die Stahlischen Pillen, welche ihr der Herr Provisor angerathen; sondern durch ein gutes Hausklystier, dessen ganzes Geheimniß in kaltem Brunnenwasser mit ein wenig Weinessig besteht. Kaltes Brunnenwasser? schrie sie voll Erstaunen; ich würde mir eine tödtliche Kolik durch diese Erkältung zuziehen. — Keineswegs, erwiederte ich standhaft: die erschlafften Adern des Afters müssen gestärkt werden; die ölichten und warmen Klystiere verschlimmern immer den Umstand. Sie begleitete mich ganz trocken bis an die Thür, und ich las auf ihrer Stirne die Unzufriedenheit, welche der Verbot des Kaffees in ihrem Gemüthe zurück ließ. Ich bin versichert, sie wird meinen Ermahnungen eben so standhaft nachkommen, wie der wollüstige Kammerdiener, zu dem mich die Ordnung meiner Visiten gegenwärtig führt. Wahrhaftig, seine Gesichtszüge versprechen für

dießmal nicht viel tröstliches; seine Augen sind so tief in die Knochenhöle versenkt, daß man ein Vergrößerungsglas nöthig hätte, selbe zu bemerken. Die Gesichtsbeine sind alle so bloß gedeckt, daß man die Knochenlehre an ihm bei seinen Lebzeiten darweisen könnte. Sein Schicksal setzt mich weder in Erstaunen, noch verdient es einiges Mitleid. Schon vor drei Jahren lag er erbärmlich krank; die geile Wuth hatte seine Kräfte so erschöpft, daß ihm fast nichts übrig blieb, als die sehnichten Bänder, welche die rasselnden Knochen noch zusammen hielten. Die Kurart, welche Tissot den Weichlingen vorschreibt, gab ihm damals das Leben und die Kräfte wieder; doch blieb ihm eine Schwäche zurück, die zu den Hämorrhoiden den Grund legte. Bei den geringsten Erhitzungen oder Diätsfehlern gieng theils durch den Urin, theils durch deu After Geblüt ab; auch dieser Umstand verlor sich durch den Gebrauch des Spaawassers mit Milch; allein, zu seinem härtesten Schicksal; denn kaum fühlte sich dieser Weichling bei einigen Kräften, so flog er, wie der in seinem Cocon eingeschläferte Seidenwurm, nachdem er sich aus seinem durchbissenen seidenen Kerker entwickelt, bei den Schönen herum, und verzettelte die wenigen Kräfte, welche ihm die gütige Natur mit Beihilfe vernünftiger Mittel verschafte. Nach jeder Ausschweiffung verlor er

durch die Hämorrhoidaladern häufiges Geblüt; und nun liegt er erblaßt wie eine Leiche auf dem Krankenbette, nachdem er alle Ermahnungen zu seinem Nachtheil theils vergessen, theils verachtet.

Ich will mich nicht länger aufhalten, diesen Erzmartyrer zu besuchen; vielleicht ist es noch müglich, zu helfen, oder wenigstens die tyrannischen Schmerzen zu lindern. Lieber Herr Doktor! ruft er schon, da ich kaum die Thür öffne: mit Schmerzen wartete ich auf Ihre Ankunft; setzen Sie sich nieder, ich muß Ihnen mein Schicksal entdecken. Die grausame Leidenschaft, welche uns Männer dahinreißt, verführte mich nach meiner Wiedergenesung zu den alten Ausschweifungen, und ich war so thöricht, meine Natur, welche zu meinem größten Wohl die Neigungen verabscheute, und mich entmannte, zu zwingen. Ein unmenschlicher Quacksalber reichte mir gegen Gewissen und Pflichten ein Mittel *), welches meine Leidenschaft verjüngte, und mich vielleicht gegenwärtig tödten wird. Ich hatte solches kaum einigemal gebraucht, so spürte ich schon die marternden Folgen einer erzwungenen Wollust. Eine nagende Schwermuth folgte auf die brennenden Schmerzen, welche mir der mit Blut vermischte

*) Aus Hirschgellen und spanischen Fliegen war es zusammengesetzt.

Urin verursachte. Die Hämorrhoiden, wovon ich ein ganzes Jahr keine Spuren mehr hatte, wüthen ärger als jemals, und es sind schon acht Nächte, welche eine marternde Schlaflosigkeit in eine unerträgliche Ewigkeit verwandeln. — — — Bleiben wir bei dieser aufrichtigen Beichte ein wenig stehen, ich möchte sonst eine sehr wesentliche Anmerkung vergessen, die ich aus Liebe für meine Martyrer anzuzeigen schuldig bin. Die schwermüthigen Milz- und Hämorrhoidenbrüder sind vor allen andern mehr zur ausschweifenden Liebe geneigt; denn da in ihrem Unterleibe der Umlauf des Geblüts in mehrern Gefäßen einen Widerstand findet, so entsteht ein heftiger Antrieb desselben gegen die Gefäße der Zeugungstheile, und der schöpferische Reitz zur Fortpflanzung ist wollüstiger, als bei Gesunden. Weh Ihnen, liebe Martyrer! wenn Sie frohlockend diesen betrügerischen Trieb, welcher bei ihnen eine wirkliche Krankheit, und eine Gattung eines Priapismus ist, als ein Signum Sanitatis ansehen, und lustig auf die Zeche ihres gesundscheinenden Temperaments dahin leben; Sie werden die Urquelle ihrer Hämorrhoiden vermehren, und tausend Qualen werden aus dem Schooß der Wollust fruchtbar hervorkeimen. Die mißhandelte Natur rächet sich unerbittlich, wenn man ihren Zweck, die Absicht des weisesten Schöpfers, muthwillig verfehlt.

Späte Reue, Unfruchtbarkeit im Ehestand und Krüppel von Kindern sind die traurigen Folgen solcher Unordnungen in der Lebensart. Fast wäre ich wieder ein Bußprediger geworden, und hätte meinen Kammerdiener in der dringenden Noth sitzen lassen. Dieses wäre mir zwar eher als jenen Ärzten zu verzeihen gewesen, welche den Pagat dem ängstlichen Rufen ihrer Kranken vorziehen. Sie waren also ein wenig zu lustig, lieber Herr Kammerdiener! um Gotteswillen, wie mochten Sie doch eine Leidenschaft mit quacksalberischen Mitteln reitzen, welche so undankbar gegen ihre Verehrer ist? Wie konnten Sie der Vernunft den Abschied geben, und die gröbere Sinnlichkeit zu ihrer Gouvernantin machen? Wie konnten Sie sich einem heillosen Quacksalber anvertrauen und eine wahre Giftmischung schlucken, um einen Wollustsgenuß zu erzwingen und Ihre Halbgesundheit vollends zu zerstören? Ich ließ ihn häufig von folgender Milch trinken:

Nro. II.

Nimm frisch ausgepreßtes Mohnsaamen-Oel oder bei dessen Ermanglung, süßes Mandelöl 4 Loth, 2 Loth Zucker, das Gelbe von 2 Eyern; vermische diese Stücke durch Reiben in einen steinernen Mörser, gieße nach und nach eine halbe Maaß destillirtes Körfel- oder Petersillen-

Wasser

wasser dazu, und lasse den Kranken alle halbe Stund eine Theeschaale voll nehmen; sind die brennenden Schmerzen heftig, so kann man, statt den Zucker, den schmerzstillenden Syrup des Sydenhams von 2 bis 5 Loth beimischen; gesottnes Gerstenwasser mit ein wenig süßer Milch häufig getrunken, ist in solchen Fällen von guten Nutzen. Dieser nehmlichen Mittel können sich jene Hämorrhoidenmartyrer bedienen, welche das Unglück hatten, in die gelehrte Faust eines Doktors oder Feldscheerers zu fallen, welche mit starkreitzende Laxiertränkchen, oder harzigten Pillen auf ihre fließpapiernen, sehr empfindlichen Gedärme losgieng, und heftige Kolikschmerzen verursachte. Die Tyroler Gängler, welche noch immer von der Schlagflüßigen Polizey geduldet werden, haben sehr viel durch ihre unvergleichlichen Purgierpillen zu den Hämorrhoiden unter dem Landvolk beigetragen.

Auch rieth ich ihm folgende Lebensordnung:

Nro. III.

Die Nahrung muß in dergleichen Fällen, so wie überhaupt in allen langweiligen Krankheiten, sehr einfach seyn! hier helfen keine Saucen mit Trüffeln und Morcheln, keine gespickten Hasen und Feldhühner, keine Gänseleberpasteten von Strasburg, keine Frankfurter Brat-

und Göttinger Würste, keine Makaroni und Parmesankäse, keine Pouterische Gänse und sonstige Giftschüsseln der französischen Köche; sondern Perlengerst oder Reiß, Sago, Habermehl mit halb Wasser und Milch gekocht, leichte versüßende Gemüse, z. B. Haberwurzeln, gelbe Rüben, Cichorienkraut mit geriebenen Weckmehl und süßem Butter zubereitet, gesottnes Hühner- oder Hammelfleisch ohne Sardellensaucen sind die herrlichsten Schüsseln für solche Martyrer. Jene, welche sich dieser Lebensordnung nicht unterwerfen wollen, müssen so gütig seyn, ihre Schmerzen mit krummen Gesichtern, mit Zähnblöcken, unter dem Geprassel donnernder Flüche so lange zu verbeissen, bis die Nerven stumpf und fühllos werden.

Hier gilt es: wie gelebt, so gelitten. Die Natur rächt sich unerbittlich an jenen, welche sich an ihr versündigten. Göttlich schön, dauerhaft, unverbesserlich ist die organische Hülle des Menschen gebaut. Mit Wonnegefühl gehen alle chemische Operationen des Körpers von Statten, so lange Mäßigkeit die Haushofmeisterin ist; wird aber diese von der Schwelgerey verdrängt, dann fangen die Passionswochen an.

Die meisten solcher Patienten, die die Schwäche ihres Körpers ihren Sitten und ihrer verheerenden Lebensart zu danken haben, fordern ge-

meiniglich von dem Arzt schnelle Hilfe; sie setzen ein Mißtrauen auf dessen Fähigkeit, sobald die unternommene Kur verzögernd ist. Man soll die Nerven und den ganzen Bau in wenig Tagen stärken, welchen eine lange Reihe lustiger Jahre entkräftet und mürbe gemacht hat. Diese Geschwindigkeit der Heilung ist platterdings unmöglich. Was geschieht? Mißtrauisch auf die Einsichten seines Arztes, wenn er auch gleichwohl ein vernünftiger Mann ist und sich niemals berauscht, trägt man den Urin zu irgend einem Quacksalber, Scharfrichter, oder sonst einer grundgelehrten Frau Base; das Orakel redet von Verstopfung der Lunge, die Leber kocht schlechtes Geblüt, und dergleichen. Der dankbare Client, zufrieden über die prophetische Erklärung des Urins, legt einige Dreibätzner auf den Dreifuß dieses Urinpropheten, und erhält zum Trost des durch die Doktoren mißhandelten Kranken ein ellenlanges Rezept, welches für Hauen und Stechen untrüglich ist; das Wundermittel wird heimlich gebraucht, die Krankheit verschlimmert sich, der Patient stirbt, und der Hausarzt wird zur Beerdigung gebeten, ohne zu wissen, daß das Mordmesser eines tölpelhaften Quacksalbers, oder die grausame Scheere einer unmenschlichen Parce den Lebensfaden vollends abgeschnitten. — Dieses ist das Schicksal der Ärzte und Kranken in langwierigen Krank-

heiten. Sind diese Schwelger halb gesund, so müssen neue Versuche in allen Gattungen der Ausschweiffung gemacht werden. Man besucht auf neue Rechnung der wankenden Lebenskräfte die gewohnten Schmaus- und Saufgesellschaften, die Schlupfwinkel feiler Dirnen, der sogenannten Freuden- oder besser zu sagen, Leiden-Mädchen, opfert Geld, Ehre, Gesundheit und Gewissensruhe dem Schandgötzen Priapus auf; kommt alsdann ein unheilbares Übel, welches dem Todtengräber einträglich ist, so trägt niemand als der gute Doktor die Schuld des Todes, weil er zu ungeschickt war, jene durch vielfältige Schwelgerey ganz zerrissene Theile der abgenutzten Maschine zu flicken, und zu neuen Ausschweifungen auszubessern. Dieses ist das Loos der meisten Leib- und Hofärzte. Die meisten Fürsten bilden sich ein, sie hätten ein privilegium exclusivum auf ihren Organismus, mit allen Gattungen von Schwelgerey Sturm zu laufen; das mürbe Gebäude kracht endlich und zerbricht. Um Gottes Willen! schreyt nun der ganze Hof: der Herr ist noch nicht alt, er ist in seinen besten Jahren — und nun brechen giftige Verläumdungen auf die Doktoren los.

Gott weiß, ob er sich noch dießmal einem schleichenden Fieber entreissen wird! Die Blutflüsse in einem schon geschwächten Körper sind die Nä-

gel an dem Todtensarg; sind diese Kranken auch so glücklich, dem Tod auf einige Zeit zu entgehen, so ist doch ihre Halbgesundheit so unbeständig, daß die geringste Unordnung die vorigen und weit beschwerlichern Zufälle zurückbringt. Dieser Kammerdiener hat das beste Herz von der Welt, und verdient in diesem Betracht eine standhafte Gesundheit. Ob er gleich ausschweifend ist, so hat er doch jederzeit jenen abscheulichen Auswurf der menschlichen Gesellschaft, die Kupplerinnen, von dem Schlafzimmer seines Herrn sorgfältig abgehalten, welche die Unschuld junger Mädchen gegen einen geringen Gewinn preiß geben, diesen die innere Zufriedenheit, und ihren Anbetern die Gesundheit abstehlen. Wie mancher studirende Jüngling gieng aus dem väterlichen Hause wie eine schöne, hoffnungsvolle Frühlingsblume, auf die hohe Schule, wurde dort von dem Geschmeiß lüderlicher Gesellschaften angefressen, und kam, welk an Seel und Leib, zur Last seiner guten Eltern zurück, welche eine Stütze an ihm zu haben hofften. Ist es denn platterdings unmöglich, diese Pest des Staats auszurotten? Den Wildprets-dieben schmiedet man Hirschgewichter auf, und die heilige Inquisition, welche ehedem das Völkerrecht und die ganze Menschlichkeit entheiligte, kleidete ihre vermeintlichen Verbrecher mit gemahlten Teufeln, Schlangen und Todtenköpfen

und mordete, sengte und brennte; — nur diese Menschendiebe, diese Unschuldsräuber sollen ungestraft das Recht haben, die Gesunhheit der Bürger in Gefahr zu setzen? Ich würde, wenn ich Richter wäre, zwar keine Hirschgewichter, aber einen wohlgezeichneten Galgen auf ihre niederträchtigen Stirnen brennen lassen, damit wenigstens die Menschendiebe von jenen des Wildprets ausgezeichnet wären.

Holla, Herr Doktor! sind Sie ein Criminalrath? Wohl.... ich bin es nicht! aber doch wenigstens ein Menschenfreund', welchem nichts mehr als das Schicksal seiner Mitbürger zu Herzen geht, und welcher gar oft die durch einen lüderlichen Wohldiener zerrüttete Gesundheit wohlerzogener Herrschaften heimlich fühlte und bitterlich beklagte. Wie sorgfältig sollten die Eltern in der Wahl der Bedienten seyn, welche ihre Kinder auf Reisen in fremde Länder begleiten, und welche öfters durch die Beihilfe eines lüderlichen Bedienten, zum Schaden einer ganzen Familie, wie das Hündchen von Bretten zurückkommen. Eltern, welche ihre erwachsenen Söhne als Handwerker in fremde Länder schicken, sollten sie vorher durch ihren hausfreundlichen Arzt mit allen, ihrer Gesundheit nachtheiligen Gefahren bekannt machen lassen, um dieselben standhaft zu meiden. Selbst Seelsorger sollten keines ihrer Pfarrkin-

der in die Fremde auswandern lassen, ohne ihm noch vorher die wesentlichsten Sittlichkeits- und Religionspflichten, nebst jenen der Selbsterhaltung, recht ans Herz zu legen.

So eben erhalte ich einen Brief von dem Ehrwürdigen Herrn Pastor von ***. Ich will meine Krankenvisiten auf eine kurze Zeit unterbrechen, und die Klaglieder dieses ehrwürdigen Mannes meinem Leser samt der Rückantwort mittheilen.

Hoch-Edelgebohrner,
Wohlgelahrter Herr Doktor!

Die Wiedergenesung der Frau Schulmeisterin ***, welche während ihrer Schwangerschaft erbärmlich an den blinden Hämorrhoiden litte, und welche Sie so glücklich kurirten, hat in mir ein besonderes Zutrauen gegen Sie erweckt; seit 5 Jahren habe ich das Hirtenamt in diesem Orte zu vertreten, und ich muß es gestehen, daß ich mich meistentheils mit geräuchertem Schweinefleisch und sauerm Wein ernährt habe; sintemalen die jura Stolæ ziemlich schmal zugeschnitten sind, und die Administration, besonders bei Abgabe der Besoldung, auf eine gute Diät und Vermeidung des Überflusses bedacht ist; daher mag es auch wohl entstanden seyn, daß ich verschiedenemal, wegen rauher Kost, Schmerzen bei der Leibesöffnung verspürte. Öfters, besonders wenn ich zur Win-

terszeit viel sitze, ist mir der After schmerzhaft geschwollen. Ich würde die Benennung dieser Krankheit noch lange ignorirt haben, wenn nicht mein Schulmeister mir einiges Licht gegeben hätte.

Ich nehme daher meine Zuflucht zu Ihnen, und bitte um Mittel und guten Rath, mit dem Versprechen, daß ich nebst der Belohnung gehabter Mühe Zeitlebens verharren werde

Meines Hoch-Edelgebohrnen
Herrn Doktors

***, den 15ten
Jul. 1775.

gehorsamster Diener,
***, Pfarrer dahier.

P.S. Glauben Sie nicht, daß ich noch dieses Jahr das Schwalbacher Wasser trinken dürfte? Ich erwarte Dero beliebige Antwort; nur keine Laxiermittel; denn diese verschlimmern jederzeit meine Krankheit.

Dieser ehrwürdige Mann schließt so albern, als eine medizinische Frau Base, welche für Hauen und Stechen Giftbranntewein anräth und verschreibt. — Er glaubt, weil die Frau Schulmeisterin ohne meine Mitwirkung durch die Geburt selbst von ihren in der Schwangerschaft gehabten Hämorrhoiden geheilt worden, daß ich die Ursache an dieser schönen Kur sey. Ich bin nicht so stark

mit der Einbildung geplagt, als manche meiner grundgelehrten Kollegen, welche alle Kuren ihrer alleinigen Geschicklichkeit zuschreiben, ohne mit der gütigen Natur den Lorbeer zu theilen. Ich will dem ehrlichen Mann aus christlicher Liebe den Staar stechen, und so viel möglich die Folgen des sauern Weins und des geräucherten Schweinefleisches beschreiben.

Wohl-Ehrwürdiger Herr Pastor!

Wenn die Frau Schulmeisterin, wie Sie mir schmeichelnd berichten, von denen in der Schwangerschaft gehabten Hämorrhoiden glücklich geheilt worden, so belieben Sie diese Kur nicht meiner Kunst, sondern der gütigen Natur, welche durch die Geburt selbst die Ursache der Hämorrhoiden gehoben, einzig beizumessen; eine gleiche Crisis aber ist bei Ihren Umständen, wegen dem ganz wesentlichen Geschlechtsunterschied, unmöglich. Auch ist es ein rohes Vorurtheil, glauben zu wollen, der Hämorrhoidalfluß sey bei dem männlichen Geschlecht eine eben so natürliche Verrichtung, als die monatliche Reinigung bei dem weiblichen Geschlecht ist.

Sollten Euer Wohl-Ehrwürden durch dieses aufrichtige Geständniß das versicherte Zutrauen zu meinen Verdiensten nicht verlieren, so bin ich bereit, Ihnen alle mögliche Hilfe zu leisten, wenn

Sie besonders standhaft genug sind, die Lebensordnung zu befolgen, welche den Grund zu einer vollkommenen Genesung legt.

Das geräucherte Schweinefleisch hat nebst den scharfen Salztheilen annoch eine ganz besondere Schärfe durch das Räuchern erhalten; der tägliche Gebrauch desselben ist daher dem Unterleibe besonders schädlich, und sorgfältig zu vermeiden. In diese Reihe verbotener Speisen verdienen noch beigesetzt zu werden: die herb gesalzenen Fische, Häringe, scharfe Käse, u. dergl.

Wollte man täglich die Augen mit Salzwasser auswaschen, so würde in kurzem das Weisse der Augen entzündet, und schmerzhaft seyn; auf diese Art wirken die scharfen Speisen auf die empfindliche Nervenhaut der Gedärme, und machen die Vorbereitung zu Hämorrhoiden.

Eben so schädlich wird es für Ihre Gesundheit in Zukunft seyn, wenn Sie dem sauern Wein nicht entsagen; und da es nicht zu den wesentlichen Tugenden des geistlichen Hirtenamts gehört, Wein zu trinken, so wird es Euer Wohl Ehrwürden um so weniger schwer fallen, ein wohlvergohrnes Bier, oder gutes reines Brunnenwasser zu wählen, weil Sie dadurch zugleich künftigen Krankheiten vorbeugen. Vor allen Dingen hüten Sie sich vor dem Besoldungs-Wein und dem sogenannten guten Tischwein, welcher nicht nur

Ihre Gesundheit, sondern auch Ihre gute Laune verstimmt und beschädigt.

Die Anmerkung über die schlimme Wirkung der gebrauchten Laxiermittel schien mir nicht seltsam, und wird durch die tägliche Erfahrung bestätigt. Der langanhaltende Fortgebrauch der Laxiermittel schwächt entweder durch zu häufige Ausleerungen, oder durch Überreitzung. Eben daher entsteht nach einem heftigern Purgiermittel die gewöhnlich mehrtägige Leibesverstopfung; weil durch den heftigen Reitz die Erregbarkeit des Darmkanals etwas abgestumpft worden ist. Wie sehr wär es zu wünschen, daß dem Poudre d'Ailhaut, Iroe und andern dergleichen Schmierereien und Mordmitteln der Staupbesen von einer wohlgeordneten Polizei zuerkannt würde. Denn nebst dem, daß der abergläubische Unterthan das Geld aus dem Lande verjagt, stürzt er seine Gesundheit in die Fallstricke unheilbarer Übel. Fast sollte ich nicht so aufrichtig seyn; denn der anhaltende Gebrauch solcher Wundermittel setzt gemeiniglich die glücklich Kurirten in die Nothwendigkeit, die übeln Folgen bei uns Ärzten reichlich zu verzollen.

Euer Wohl-Ehrwürden müssen also alle Laxiermittel, sie mögen in Pillen, Pulver oder Getränken bestehen, sorgfältig meiden; frische Buttermilch wird Ihnen sehr gute Wirkung verschaffen.

Einige Klystiere von kaltem Wasser mit ein wenig Milch werden die gegenwärtigen Schmerzen lindern, vielleicht gar den fernern Folgen abhelfen. Die tägliche Leibesbewegung in freier Feldluft ist Ihnen vorzüglich nöthig; nur muß diese nicht bis zum Erhitzen und Schwitzen übertrieben werden. Das Waschen des Afters mit kaltem Wasser nach jeder Leibesöffnung ist ein linderndes Mittel gegen das Brennen am After. Der Gebrauch des Schwalbacher Wassers ist Ihnen zuträglich, nur muß das so gewöhnliche Bitter = oder Polychreß=Salz ausgesetzt bleiben; dieses Vorurtheil entkräftet sonst die Wirkung des Wassers.

Übrigens wünsche durch Mitwirkung guter Freunde eine bessere Pfarrey, und bin mit wahrer Hochachtung

Euer Wohl=Ehrwürden

ergebenster Diener.
N. N.

Wenn dieser geistliche Prediger eine bessere Pfarrey hätte, wer weiß, ob er nicht schon längstens, nicht wegen rauher Kost, sondern wegen dem Überfluß, den Hämorrhoiden anverwandt wäre. Wie mancher Domherr von drei fetten Präbenden, samt seinem Chor=Adjutanten, litten an schmerzhaften Hämorrhoiden, weil sie es für Berufsarbeit hielten, herrlich zu schmausen und

heldenmäßig zu trinken, da inzwischen mancher Dorfpfarrer kümmerlich leben, und mancher Schullehrer samt Weib und Kindern seinen Lehreifer mit abgesottenen Kartoffeln und hellem Brunnenwasser anfeuern mußte. Es ist zu bewundern, wie schwer es hält, wenn der Arzt die Freiheit gebraucht, aus wichtigen Gründen die Gattung der zu genießenden Speisen zu bestimmen und den Überfluß einzuschränken. Bei den meisten Kranken wird er als ein eigensinniger Ignorant ausgeschrieen, und mit dem bekannten Medice vivere est misere vivere abgewiesen. Würde ich der Jungfer Haushälterin, welche die Hausrechnung mit gutem Gewissen so auszifferт, daß täglich einige Loth Kuffee und Zucker in die Brüche fallen, dieses schwarze Getränk verbieten, sie würde mich unter allen Hockenweibern auf dem Markte, die eben so gut, als sie, diese levantische Brühe kennen, als einen Ketzer austrompeten, und mir ins Gesicht sagen, daß sie ohne dieses Getränk unmöglich die Mühseligkeit ihres gewissenhaften Amts ertragen könne. Schon längstens (so würde sie mit Widerlegungen herauspoltern) wäre mein Körper durch das erbärmliche Miserere auf dem Kirchhofe beigesetzt, wenn mir dieses eröffnende Mittel nicht eine tägliche Oeffnung unterhielte. — Die Schleckereysucht der Menschen ist ausnehmend sinnreich, Gründe zu finden, um sich

zu entschuldigen. So entschuldigt sich der Tabaks-raucher, er müsse sein halb Dutzend Pfeifchen verdampfen, wenn er Stuhlgang ohne Klystier haben wolle; da doch das ganze Thierreich ohne Kaffee- und Tabaksreitz täglich seinen Mastdarm ausleert. Der Mißbrauch dieses ausländischen Tranks schadet nicht allein der Gesundheit, er verzehrt zugleich einen beträchtlichen Theil der jährlichen Einkünfte, und ich irre nicht, wenn ich behaupte, daß der Landmann mit jenem, was die Frau Margot jährlich mit dieser Schleckerei nach Holland schickt, seine jährlichen herrschaftlichen Abgaben tilgen könne.

Was soll man aber frühstücken? so ruft und fragt in unsern Tagen das ganze Menschengeschlecht. Jenes, was unsere eisgrauen Voreltern, ehe dieser beliebte Trank zur Mode geworden, genossen haben, und wirklich viele mit einer standhaften Gesundheit noch genießen. Die Klöster und Seminarien in Frankreich erzogen herkulische Jünglinge und kernhafte Mädchen, ohne dieses herrliche Getränke als ein Hilfsmittel der Verdauung zu gebrauchen. Ein Stück gutgebackenes Brod und zeitige Baumfrüchte sind das Geheimniß, womit die weisen Vorsteher der Jugend den Körper ihrer Pflegkinder stärken, und die öfters von Geburt aus schwächliche Gesundheit zum Bewundern ausbessern. Es ist zwar nothwendig,

daß nach einem sieben- bis achtstündigen Schlaf die Lebenserregungen eine neue Impulsion durch irgend einen Nahrungsreitz erhalten, besonders wenn das Abendessen mäßig, oder gar kärglich war; viele Menschen sind sogar zur Arbeit unfähig, bis der Magen, das Vorzimmer der Lebensthätigkeit, durch ein Frühstück besorgt und belebt ist; ob aber hiezu in unserm Clima erhitzende Getränke, besonders bei der Jugend, unentbehrlich seyen, daran wird mein zwar eingeschränkter Doktorskopf noch immer unterthänig zweifeln, wenn nicht eine schon verjährte Gewohnheit das tägliche Bedürfniß warmer Getränke eingeführt hat. Nam consuetudo est altera natura.

Nun führt mich die Reihe meiner Visiten in die ehrwürdigen Mönchsklöster. Auch hier sind Hämorrhoidenmartyrer, welche theils ein ruhiges Leben, theils eine erzkatholische Nahrung mit dieser Krankheit strafet. Und worauf gründet sich denn das für die Gesundheit so schädliche, und für unsere holländische Nebenmenschen so ersprießliche Gesetz? Kann unsere Seele ohne Stockfische und Häringe nicht christlich, nicht katholisch denken und handeln? Warum will man dem Behälter dieses göttlichen Wesens so schädliche Nahrung reichen, und ihn in die Gefahr stürzen durch krankheitliche Zufälle ausser Stand gesetzt zu werden, den allmächtigen Schöpfer und

größten Menschenfreund mit gesundem Herzen lange Jahre zu verehren und anzubeten?

Der fortdauernde Genuß der Fastenspeisen, besonders jener Hilsenfrüchte, welche den Magen- und die Gedärme wie einen brummenden Dudelsack aufblasen, stürzt die nüchternsten Mönche in die Gefahr, den marternden Hämorrhoiden den Zoll einer beschädigten Gesundheit abzugeben; besonders wenn ihre Obern denselben annoch Wein einschenken, der, ob er schon in der unterirdischen Fässerbibliothek ein ganzes Jahr sorgfältig verwahrt worden, wegen seiner Säure den geistlichen Magen in schmerzhafte Falten zusammen schnürt. Ich kann mich nicht enthalten, diesen klösterlichen Diätsfehler zu erinnern, und werde mir die Freiheit nehmen, nach meinen geendigten Klostervisiten, den ehrwürdigen Obern einen deutlichen Begriff von dieser Wahrheit ganz glimpflich beizubringen. Laßt uns sehen, was der dickbauchige Pater Prediger macht; es wäre wahrhaftig Schade, wenn der ehrliche Mann bettliegerig würde. Er studirt Tag und Nacht, um durch geistreiche Predigten seine andächtigen Zuhörer zu erbauen. Glückseligen Abend, lieber Pater Gervasius! Schon wieder in dem Bette? ich dachte es wohl, daß mir die Fasten wieder Gelegenheit zu medizinischen Versuchen an Ihrem Körper geben würde. »Ich (sagte dieser ehrliche

Prie-

Priester) habe mich, so viel immer möglich war, enthalten, und habe öfters mit annoch reitzendem Appetit den Tisch verlassen; aber der abscheuliche 72ger, welcher schon Grimmen macht, ehe man ihn im Magen hat, dieser hat mir die blinden Hämorrhoiden zugezogen; manchmal, besonders wenn ich einige Zeit sitze, giebt es mir einen Stich im After, daß mir einige Augenblicke der Athem stillstehen möchte." — Vorboten der Hämorrhoiden sind: öfters wiederholtes Stechen im After, Jucken und Brennen an diesem Theil bei verstopfter Leibesöffnung, und Rückenweh. — Gut, der abscheuliche 72ger! Der gute Pater urtheilt besser von der Ursache seines Übels, als mancher Doktor, welcher die Schuld seines verblichenen Patienten jener unvorsichtigen Wartfrau beimißt, die das Fenster öffnete, um die von der bösartigen Ausdünstung vergiftete Luft zu verbessern. Kein Wein ist der Gesundheit nachtheiliger als jener, welcher aus unzeitigen Trauben gepreßt ist; er giebt durch seine herbe Säure zu Verstopfungen im Unterleibe Stoff, und kann daher ganz wohl die Ursache blinder und sichtbarer Hämorrhoiden werden. Es wäre zu wünschen, daß dergleichen Weine eben sowohl als jene, welche mit Silberglätte verfälscht sind, von einer wohlweisen Polizei aus den Kellern gewinnsüchtiger Wirthe verwiesen würden. Es ist wahrer Menschenmord, wenn die

Polizei zuläßt, unzeitige Trauben zu keltern. Dieser unreife Wein, wenn er gleich mit reiferm vermischt, oder mit unschädlichen zuckerartigen Dingen versüßt wird, ist eine wahre aqua Tofana für die Menschen bei Volksfesten. Diese Polizeisünde kann nie von der Vernunft verziehen werden. Euer Ehrwürden müssen sich von dem 72ger enthalten, und jene guten Freunde, (Sie verstehen mich wohl) welche den zweiten Sonntag nach Ostern ihr Compliment bei Ihnen machen, condemniren, einige Fuder 66ger an das Kloster abzugeben. Einige Klystiere von kaltem Wasser mit ein wenig Essig sind Ihnen nöthig, und folgendes eröffnende Mittel:

Nro. IV.

Nimm die gelbe Schaale, und den Saft von 2 süßen Orangen, 3 Quintel Fenchelsaamen, 4 Loth Manna, 2 Loth Bittersalz, gieße einen Schoppen siedendes Wasser darauf, lasse solches bei gelinden Kohlfeuer wohl bedeckt einige Stunden stehen, hernach seihe es durch ein leinenes Tuch; von diesem gelind eröffnenden Trank nehmen die Martyrer unverdaulicher Fastenspeisen alle drei Stunden eine Theeschaale voll, nebst einigen Klystieren von fließendem Wasser, ohne Vermischung eines Oels.

Dieses Laxiermittel ist jenen besonders zuträglich, welche empfindliche Nerven haben; es

wirket ganz gelind, ohne bedenkliche Folgen eines heftigen Reitzes nach sich zu ziehen. Ich will lieber, daß dergleichen Kranke keine Medizin nehmen, als jene unvergleichlich auflösende Pillen, welche sich gleich den Blutigeln an die Gedärme anhängen, und nach abgetriebenem natürlichem Schleim, auch das in den Gefäßen des Unterleibs verschlossene Blut nicht verschonen. Sobald eine Laxier Grimmen verursacht, so ist dieselbe schon stärker, als sie nach den Umständen des Kranken hätte seyn sollen. Bisweilen sind diese Mittel so reitzend, daß sie die Gedärme, statt die wurmförmige Bewegung derselben zu befördern, gänzlich zusammen ziehen. Wie oft bemerkt man, nach eingenommenen starken Purgiermitteln, eine Art krampfhafter Gelbsuchten, welche sich nicht anders als durch lindernde Mittel heilen lassen. In diesem Falle ist es nothwendig, sich der Nro. II. beschriebenen Milch zu bedienen. Mancher Doktor Purgantius benutzt die Leichtglaubigkeit seines bis zur merklichen Entkräftung unvergleichlich abgeführten Kranken, wenn dieser über empfindliches Brennen am After klägelt, und die feine Ausrede, der Kranke könne nun sich selbst überzeugen, welche Schärfigkeiten er in seinem Unterleibe müsse gehabt haben; da inzwischen das scharfgesalzene Purgiermittel, nicht aber der Darmunrath, jenes Brennen am After verursacht

hatte. So sehr die Erregbarkeit des Mastdarms an den Reitz des Darmunraths gewöhnt ist, so empfindlich ist demselben das Prickeln eines wohlgesalzenen Laxiermittels. Kein vernünftiger Arzt, dem die kränkelnde Empfindlichkeit des Unterleibs bei den Hämorrhoidenmartyrern bekannt ist, wird es sich erlauben, im Anfall schmerzender Hämorrhoidalknoten reitzende Laxiermittel zu reichen. Oft ist in diesem Fall der Mastdarm rothlaufartig entzündet, oft ist es gleichsam ein rheumatismus intestinalis, wo der Arzt denken muß: uos ego! Sed motos præstat componere fluctus.

Aber auch diese in der Erfahrung erprobten Mittel werden von keiner standhaften Wirkung seyn, wenn man nicht bedacht ist, die Fehler in der Nahrung zu meiden. Ich muß hier ein Vorurtheil bemerken, welches so betrüglich als allgemein ist: man will nehmlich die Verdauung harter Speisen durch eine gute Bouteille Rheinwein befördern, da man doch überzeugt ist, daß die Säure der wesentlichen Trennung der Bestandtheile bei mehreren Nahrungskörpern widersteht, jene, welche zum Getränk das Wasser erwählen, haben stärkere Eßlust und verdauen geschwinder, da hingegen die Weinschröder mit weniger Nahrung zu befriedigen sind. Das Wasser befördert die Verdauung der härtesten Nahrung bei den Thieren, seine auflösende Kraft zermalmt die

härtesten Körper, sogar die Steine zerfallen durch dessen Gewalt in ihren ursprünglichen Sand, und dem bekannten gutta cavat lapidem, non vi, sed sæpe cadendo.

Die Folgen, welche der sogenannte Purgierwein (Vinum medicatum) in vielen Körpern auf Anrathen der medizinischen Frau Baasen zurückläßt, sind öfters so hartnäckig, so bedenklich, daß man viele Jahre lang in die Sklaverei einer strengen Diät versetzt wird. Das beste Purgiermittel bei empfindlichen Körpern ist das Sedlitzerwasser und ein wenig Milch und Sirup von süßen Mandeln, mit Beihilfe einiger freiwilligen Fasttage. Der Wein löset die harzigten Theile der Purgiermittel auf; diese wirken auf die empfindliche Nervenhaut der Gedärme wie ein wirkliches Gift; der von der gütigen Natur im Unterleibe zu besonderem Nutzen bestimmte Schleim wird aufgelößt und abgeführt, und öfters entsteht aus dem Gebrauch solcher Mittel eine künstliche Ruhr zum ewigen Nachtheil der beschädigten Gesundheit.

Die Klystiere aus purem Wasser sind hinlänglich, die durch eine gewohnte Leibesverstopfung zu befürchtenden Hämorrhoiden abzuwenden.

Der Gebrauch der Ärzte in Frankreich ist vernünftig, und von besonderem Nutzen; ihre Purgiermittel sind meistentheils sehr unschuldig, aber

ihre vorgeschriebene Diät ist streng und unerbittlich. Sind unsere Kranken aber auch so bereitwillig, dem guten Rath der Ärzte zu folgen? Kann man nicht von den meisten sagen: Quorum venter Deus est?

Brechen Sie einige Stunden vom Studiren ab, und sofern Sie nachmittägliche Visiten bei jenen frommen Frauenzimmern machen, welche aus Andachtseifer alle, auch die geringsten Fehler ihres Nebenmenschen, erbärmlich durchhecheln, so lassen Sie sich nicht verleiten, den Magen mit Kaffee zu überschwemmen, sonst werden Sie öftere und härtere Hämorrhoidenanfälle zu gewärtigen haben. Nach jedem Mittagessen entsteht ohnehin eine Gattung Vollsäftigkeit und Rarefaction im Körper; selbst die der chemischen Digestionsoperation untergebene Speißmasse erregt einen lebhaftern Umlauf im Unterleibe, in welchem Fall durch den heißgetrunkenen Kaffee eine Gattung von Überreitzung im Adernsystem des Bauchs erfolgt, wodurch die Hämorrhoiden angetrieben werden. Gehen wir um eine Kammer weiter! da liegt der ehrwürdige Herr Pater Sobrius, welcher den Keller, (ein beschwerliches Amt!) zu besorgen hat. Dieser liebe Mann hat von einer wohlweisen medizinischen Frau Baase vor einiger Zeit ein wunderwirkendes Rezept eines Vini medicati zu mehrerer Befestigung seiner

Gesundheit erhalten. Es bestand aus Sennenblättern, Jalappen, Aloe, Anis und Fenchelsaamen, auf welches eine gute Maaß alten Rheinwein geschüttet wurde. Er gebrauchte dieses göttliche Mittel einige Tage und siehe Wunder! es führte eine erschreckliche Menge Schleim ab, und nachdem er fünfzigmal zu Stuhl gegangen, so floß häufiges Geblüt durch den After; ein Zeichen, daß das Vinum medicatum gewiß gute Dienste that; von der Zeit der Anwendung dieses herrlichen Mittels an, hat dieser unglückliche Patient öftere schmerzhafte Hämorrhoiden, so zwar, daß er bei deren Anfall genöthigt ist, mit Wasser und einem Stück Weisbrod, mit Klystieren und Salben die wüthenden Schmerzen zu lindern. Ich rieth ihm gestern, einen Überschlag von geschabten gelben Rüben auf den schmerzhaften After zu legen; nun bin ich begierig, zu sehen, ob dieses lindernde Mittel einige Wirkung gethan habe. Ihr gehorsamer Diener, werther Pater Sobrius! Wie geht es mit Ihren Schmerzen, welche jene unmenschliche Frau Base durch ihr unvergleichliches Hausmittel erzeugte? Er drückte mir die Hand, und sagte: dem Himmel sey es gedankt! diese Nacht konnte ich wenigstens einige Stunden schlafen; die Geschulst am After hat sich gelegt, und meine Oeffnung ist erträglicher. Gar oft werden solche Kräuterweine, wobei Purgiermit-

tel, besonders Aloe, beigemischt sind, wahre Gift-Arzneien, wodurch in dem Hämorrhoidaladern-gewebe Entzündungen erzeugt werden, welche bei der mindesten Vernachläßigung entweder Fistelgeschwüre, oder gar den Brand zur Folge haben. Sehen Sie durch diesen Fall, geneigter Leser! wie gefährlich es ist, seinen Körper der Unwissenheit unmenschlicher Quacksalber preiß zu geben. Sollte man nicht dergleichen gelehrte Weiber, welche ohne Unterschied, ohne Kenntnisse ihre wohlverwahrte Rezepte austheilen, auf die Galeere der Spinnrocken und Stickrahmen verweisen? Sind diese Gattung Leute nicht heimliche Gesundheitsräuber und gefährliche Mitglieder eines Staats? Man ist gar noch thöricht genug, diese Vergiftung als Werke christlicher Liebe anzurühmen, und — doch, ich muß meine ehrabschneidende Feder niederlegen, sonst möchte ich gar noch als ein Ketzer und Lästerer der medizinischen Frau Baasen angesehen werden. Die Polizei sollte das zärtere Gefühl und den Mitleidsdrang des weiblichen Geschlechts, wodurch so manches Weib zur Quacksalberin wird, bei der Erziehung besser, als es bisher geschah, benutzen. Man sollte der weiblichen Jugend, wovon ein großer Theil zum Hausmutter- oder Dienstotenstand berufen ist, eine vernünftige Gesundheitslehre in katechetischem Vortrag beibringen; sie unterrichten, wie

man Kranken mit Vernuft und Einsicht in ihren Krankheiten warten und beistehen solle; wie gefährlich der unvernünftige Gebrauch der sogenannten Hausmittel und jeder Quacksalberey sey. Dadurch würde manchen Schicksalen in der Haushaltung, manchen schädlichen Gebräuchen und Vorurtheilen bei der Kindererziehung, und manchen Volkskrankheiten vorgebeugt und abgeholfen werden.

Nach Müller und Hoffmann in Frankfurt muß man alles viele Fleisch, die kräftigen Fleischbrühen, die sehr gesalzenen Speisen, alle scharfe reitzende Speisen, die starken Weine, Branntwein, die Likörs, die hitzigen Biere, den Kaffee und die Gewürze meiden. Es giebt hämorrhoidalische Subjekte, welche sogleich nach dem Genuß solcher Speisen und Getränke eine Verschlimmerung ihrer Plagen spüren. Dieses findet besonders bei hitzigen, magern, trocknen und cholerischen Personen statt; andere hingegen, die ein phlegmatisches Temperament haben, können dergleichen Dinge gut vertragen: doch muß ihnen Mäßigkeit angerathen werden, weil aus dem Mißbrauche gefährliche Zufälle erfolgen können. Am meisten aber hat man sich vor solchen Nahrungsmitteln in dem Zeitpunkte zu hüten, wenn die Hämorrhoiden eben fliessen, oder wenn die blinde goldne Ader sich mit Brennen oder Schmer-

zen einstellt. Zu dieser Zeit kann man zwar junges zartes Fleisch und dünne Fleischbrühen genießen, wenn man sie verdauen kann; aber man muß weniger davon essen, und mit ihnen mehr Vegetabilien vermischen. Unter den Vegetabilien schaffen nun die leichten, seifenartigen, säuerlichen kühlenden und erweichenden Speisen den größten Nutzen, indem sie die Wallungen dämpfen, und den harten Leib erweichen. Hier sind auch die Milch und Mehlspeisen und die verdünnte Milch von guter Wirkung. Wasser ist zum ordinairen Getränke am besten; doch wenn die Zufälle nicht heftig sind, und man an Wein gewöhnt ist, so kann man ohne Schaden des Mittags ein Glas leichten weissen Wein trinken. Sonst können die, welche an Bier gewöhnt sind, ein dünnes, leichtes, gut ausgegohrnes Bier trinken. Noch ist zu bemerken, daß solche Personen, wenn sich der Anfall einstellen will, sehr mit Blähungen geplagt sind. Hier muß man sich ja nicht zum Gebrauch hitziger blähungstreibender Mittel verleiten lassen, weil man sonst vielen Schaden anrichten würde.

Nach Nonners Dorfbader hat man nichts zu thun, wenn sie ihren gewöhnlichen Lauf hat: fließet sie aber zu wenig, lassen die vorher gegangene Spannungen, Schwindel, Ängste und Schmerzen nicht nach, kann man sie durch gelinde Mittel befördern; man bringt den Kranken er-

weichende Klystiere bei, man läßt ihn den Thee von

N. 6 Loth Eibischwurzeln, 2 Handvoll Eibischkraut, 2 Loth süßes Holz, zerschnitten	*R.* Rad. alth. unc. iij. Fol. alth. manip. ij. Glycyrrh. unc. j. Consciss.

fleißig trinken und nimmt frühe und Abends eines von folgenden Pulvern:

N. 40 Grane weiße Magnesie, 10 Gr. gereinigten Salniter, 5 Grane venetianischen Borax zu Pulver gerieben und vermischt;	*R.* Magnes. alb. Scr. ii. Nitr. pur. gr. x. Borac. venet. gr. v. M. F. Pulvis.

oder

N. 40 Grane weiße Magnesie, 5 Gr. Myrrhen, 2 Grane Aloes, vermischt und zu Pulver gerieben;	*R.* Magnesiae albae Scrup. ii. Myrrh. elect. gr. v. Aloes lot. gr. ii. M. F. Pulvis.

oder

N. 30 Grane venetianischen Borax, 3 Loth Eibischsirup, 16 Loth Rautenwasser vermischt, alle zweite Stunden 2 Löffel voll, und 1 Schale von obigem Thee.	*R.* Borac. venet. gr. XXX. Syrup. alth. unc. iß. Aq. rut. unc. viii. M. *Sumat omni bihorio duo cochlearia superbibendo vasculum super. Spec.*

Wäre aber der Kranke zugleich vollblütig, so ist auch eine Aderlässe vorzunehmen *).

Bei der nicht fließenden oder blinden goldenen Ader ist zu sehen, ob selbe frisch angehend, und für das erstemal den Kranken überfalle; oder ob der Kranke schon öfters Beschwerden davon empfunden habe, und ob sie schon veraltet, auch ob sie sehr schmerzhaft entzündet, und mit einem heftigen Fieber vergesellschaftet sey, oder ob sie ohne alle Entzündung ablaufe; endlich ob sie sich mit einer Erleichterung zeige, und eine heilsame Wirkung der Natur, oder aber nur zufällig überlästig und schädlich sey.

Ist sie sehr schmerzhaft, entzündet, und mit einem heftigem Fieber vergesellschaftet, so lege man äusserlich beständig erweichende Umschläge auf und behandle den Kranken, wie bei Entzündungsfiebern.

Sobald aber der Schmerz nachläßt, der entzündete Theil nicht mehr angespannt und roth ist; muß man statt den erweichenden Umschlägen zertheilende auflegen, sonst geschieht es öfters, daß durch den langen Gebrauch erweichender äußerlichen Mittel diese Theile zu sehr erschlappen, oder in eine Eiterung übergehen. Mit diesen

---

*) Damit, räth der Herausgeber, ja recht vorsichtig zu Werke zu gehen.

zertheilenden Umschlägen aber fährt man so lange fort, bis die Geschwulst und die Schmerzen gänzlich vergangen sind.

Oft ist aber die goldene Ader dergestalt mit Blut angestrotzt und angespannt, daß die erweichenden Umschläge und innerlichen Mittel nichts fruchten; in diesem Falle kann man sie mit einer Lanzette behutsam eröffnen, und dem Blut einen Ausgang verschaffen *).

Wenn Leute, welche an der goldnen Ader leiden, nach jedem Stuhlgange ein heftiges Brennen oder Schmerzen am Ende des Mastdarms empfinden, oder wenn sich auch ein solcher Schmerz und dieses Brennen ohne Stuhlgang einfindet: so ist es gut, und verschafft viele Linderung, wenn sie sich täglich zweimal eines Stuhlzäpfchens aus Kakao-Butter, oder verdichten Süßholzsaft bedienen **); doch muß man nachsehen, ob nicht etwa Geschwüre, Erhärtungen, Auswüchse, oder andere Ursachen zugegen sind, die diese Umstände erwecken, und folglich andere Arzneien erfordern.

Es klagen oft Leute ein unerträgliches Bren-

*) Hiezu würde der Herausgeber um so weniger rathen, da er überzeugt ist, daß auch ohne dieses gefährliche Mittel durch eine strenge Diätik geholfen werden kann.

**) Dieses mißräth Hr. Doktor Wezel geradehin, da es hinaufschlüpfen, und böse Folgen haben könnte.

nen und Beißen am Ende des Mastdarms, dieser Theil ist alsdannn roth und heiß; auch bemerkt man, daß immer ein scharfes, wässerichtes Wesen dort ausschwitze, diese Theile reitze und hierdurch kleine brennende Bläschen, oder unerträgliches Jucken verursache; diesen giebt man folgendes gelind abführende Mittel:

N. Polychrestsalz und Salpetermagnesie von jedem 1 Loth, macht ein Pulver daraus, wovon frühe und Abends 1 Kaffeelöffel voll zu nehmen.	*R.* Sal polychreſt. Magneſ. nitr. ana unc. ſ. M. Fiat pulvis. *Sumat mane ac vesperae parv. Cochleare.*

auch läßt man sie viel von folgendem Thee trinken:

N. 12 Loth Klettenwurzel, 2 Loth süßes Holz, zerschnitten und vermischt.	*R.* Rad. bardan. unc. vj. Glycyrrh. unc. j. Conſciſſ.

Man kann auch den leidenden Theil öfters des Tages mit einer der folgenden Salben schmieren:

N. 1 Quart. Brunnenwasser, 1 1/2 Quint. Silberglättessig, vermischt;	*R.* Aq. font. libr. i. Acet. litharg. dr. iſ. M.

oder

N. Silberglättsalbe u. Pappelsalbe von jeder 1 Loth, vermischt.	*R.* Ung. nutrit. — Papol. ana unc. ſ. M.

Hierauf spüren sie bald große Linderung und endlich höret das Übel gänzlich auf.

Herr Dr. Wezel glaubt das Gedächtniß der Leser mit einer großen Anzahl von Regeln und Rezepten zu verwirren, und schränkt sich auf folgendes an: Die Lebensordnung hat Jeder in seiner Gewalt, und kann darnach thun, wofern er seine Gesundheit liebt. Ohnedem wird das Übel der Hämorrhoiden leichter aus dem Hause, als aus der Apotheke geheilt, ich will sagen, leichter durch diätetische Mittel, als durch medizinische und durch theuerbezahlte Rezepte. Die Mittel aus der Apotheke machen sehr oft Übel ärger. Wo aber in kritischen Fällen Ein kräftiges Mittel aus der Apotheke zwanzigmal stärker und schneller wirkt, als 20 beliebte Hausmittelchen und Allerhandskräutlein, da werd' ich das Apothekermittel doch lieber nennen, als die 20 noch so gepriesenen Hausmittelchen, theils um das Gedächtniß des Lesers nicht mit unnützen Dingen und Namen zu überladen und zu verwirren, die ihm wohl gerade nicht einfallen, wenn Noth an Mann geht, theils, weil jedem Leidenden die schnellste Hilfe die liebste ist, und die wenigen medizinischen Mittel, die ich verordnen werde, in jedem nur einigermaßen honetten Orte zu haben sind. —

Enthalte dich aller blähenden und schwer verdaulichen Speisen! so lautet die erste Regel. Es

ist erstaunlich, wie schnell eine schädliche Speise unter diesen Umständen auf den Körper wirkt. Kaum sind die Klöße, die braune Butter, der beliebte mit Fett und Butter angemachte Kuchen, das Sauerkraut, die Pilze u. s. w., in den Magen, so folgt auch schon die Strafe auf dem Fuße nach, so geht das Stechen und Prickeln im After los, und die Knoten schwellen.

Ich kenne einen jungen, rüstigen und vielfach thätigen Mann. Derselbe ist auch mit blinden Hämorrhoiden geplagt. Von Zeit zu Zeit schwellen die Knoten. Ob er gleich sonst keine ängstliche Lebensordnung beobachtet, Fleisch ißt, und Bier und Wein trinkt, jedoch beides im Maaße, so ändert er doch um die Zeit, wo er merkt, daß die Knoten wieder schwellen, seine Lebensweise plötzlich. Er legt seine Pfeife weg, so wohl sie ihm sonst schmeckt, trinkt zum Frühstück statt drei bloß eine Tasse Kaffee, ißt zu Mittag nichts, als einen Teller Gries im Wasser oder dünner Fleischbrühe gekocht, höchstens mit einem Eygelb abgezogen, Abends desgleichen — geht häufig und stark spazieren, auf Berge und Anhöhen in reine frische Himmelsluft, ist dabei mit dem Geiste nichts weniger als unthätig, und geht zur gehörigen Zeit in ein leichtes ohne erhitzende Unterbetten bereitetes Bette. Er hat die Freude, daß die oft sehr stark angelaufenen Hämorrhoidalknoten bei die-

ser

ser Lebensweise nicht selten schon am ersten, gewöhnlich am andern, und spätestens am dritten Tage sich wieder zertheilen, worauf er noch einige Tage die sehr mäßige Lebensweise, jedoch schon mit Hinzufügung von Fleisch und einem Glase guten Weins, fortsetzt, — und nun auf lange Zeit von dem für andre so beschwerlichen und so langwierigen Übel befreit bleibt *).

Ich dächte, meine lieben mit dem gleichen Übel behafteten Leser thäten desgleichen — ich glaube, sie kämen eben so leicht davon, und über die schwere Stelle hinweg. —

Gedachter Mann hat sogar keinen Blutabgang mehr, da er doch Anfangs, als er diese strenge Lebensweise noch nicht eingeführt hatte, bei dem Anfall allerdings Blut verlor.

Aber Vielen wird das hier Gesagte eine Ärgerniß und eine Thorheit seyn — so mögen sie denn auch ihr Übel behalten.

Wem der Gries nicht mundet, der genieße ein andres leichtes schleimigtes Gemüse, z. B. Reis — nur keine Erbsen, Linsen oder Bohnen.

Außerhalb des Anfalls kann und muß sich der mit der goldnen Ader Behaftete eine reichlichere Nahrung gestatten. Gutes frisches Fleisch

*) Auch der Herausgeber findet diese Kurart durch eigene Erfahrung bewährt.

aller Art — (Schweinefleisch sehr selten) gebraten und gekocht — mit leichten Gemüsen. Grünes Zeug genieße er selten und äußerst mäßig — auch sauer zubereitete Gerichte seltener. Die Nahrung sey im Ganzen leicht verdaulich, gut und kräftig bereitet, jedoch ohne überflüssiges Gewürz, und ohne vieles Salz.

Übrigens sey man kein ängstlicher Kostverächter. Es ist nichts unleidlicheres unter der Sonne, als ein Mensch, der bei jedem Bissen fragt: wird mirs auch schaden? wird mirs bekommen? Solche Menschen essen sich mit der gesundesten und unschuldigsten Speise Gram und Angst und Krankheit in den Leib.

Doch merke jeder auf sich, was ihm bekömmt. Worauf er sich nach Tische heiter, leicht und frei, zu Geschäften wie zum freundschaftlichen Scherz und Gespräch aufgelegt findet — das thut ihm wohl, das kann er genießen, ohne erst viel herum zu fragen.

Man esse mäßig und kaue wohl, wer wacker kaut, der leicht verdaut!

Hämorrhoidalkranke werden wohl thun, sich oft, zumal in des Sommers heißen Tagen, mit kalter Küche zu begnügen: — kaltem Braten u. dergl. Die kalte Kost scheint auf den Magen und Darmkanal eine heilsam stärkende Kraft zu äußern. Des Abends vorzüglich speise man kalt, im Sommer zumal.

Der allzu vielen, allzu breiten Suppen enthalte man sich. Eine gute Fleischbrühsuppe ist zu empfehlen.

Alle Speisen müssen überhaupt so einfach als möglich bereitet seyn — alles Zusammengesetzte, Erkünstelte schadet dem Menschen an Leib und Seele.

Ist der Gaumen an heißes und vieles Gewürz, an zusammengebrauten Mischmasch aus allen Reichen der Natur verwöhnt, so entwöhne man ihn nach und nach der verbotnen Speise. Und in vierzehn Tagen bis vier Wochen reitzt das einfache Gewürz des Salzes den Gaumen und Magen so stark, ja stärker, als Nelken und Pfeffer und Ingwer vier Wochen früher nimmermehr. Es ist zu bewundern, wie leicht der auch verwahrlosete und verwöhnte und erschöpfte Mensch — wenn es nur sein fester ernster Wille ist — zur ursprünglichen gesunden und leichten Erregbarkeit zurück kehren kann — wie nah auch dem entarteten Wüstling und Lüstling der Weg der Natur und die Rückkehr nach denselben liegt.

Nur ernster fester starker Wille! aber das ist es eben, was den meisten Menschen, was dem ganzen Zeitalter gebricht!

Zu bemerken ist noch, daß, wenn das Übel so heftig ist, daß der Kranke liegen muß, die Por-

tion auch herabsetzt, und noch leichtere Speisen gewählt werden müssen.

So viel von den Speisen. Jetzt zum Getänk. Aller erschlaffenden Getränke muß sich der Kranke enthalten. Die Ströme Thee lasse er geruhig in andre Mägen sich ergießen, er selbst erlaube sich dies Getränk nur selten und höchst mäßig, und immer verbunden mit dem Genuß einiger festen Nahrung, und sollt' es auch nur ein wenig Zwieback seyn.

Die, deren Übel vorzüglich vom Übermaaß im Weingenuß stammt, müssen anfangen, dem Bacchus sparsamer zu opfern. Von 1 bis 2 Bouteillen des Tags müssen sie sich auf 1 bis 2 höchstens 3 Gläser herabsetzen, wenn sie nicht wollen, daß ihnen der edle Wein ganz und gar verboten werde. Am besten ist's, sie trinken die Woche nur einige mal Wein.

Im Anfall selbst treibe man die Mäßigkeit und Enthaltsamkeit von der frischen freien Luft nicht. Es kommt alles darauf an, den Anfall möglichst zu verkürzen. Wer das gewonnen hat, der ist auf dem Wege der Rettung. Um aber den Anfall möglichst zu verkürzen, muß man dem Feind alle Waffen zu rauben suchen. Den Tropfen Wein, den du im Anfall trinkst, das Fleisch, das du genießest, braucht der Feind im Augenblick als Waffe gegen dich, nicht dir

kömmt es zu gute, sondern der Krankheit. Je mehr du issest und trinkst, desto hartnäckiger setzt sich das Übel fest, und verwandelt das in Gift, was dir unter andern Umständen zum Leben gediehen wäre.

Alles, sagt' ich, kömmt darauf an, den Anfall zu verkürzen. Halbes Fasten macht auch den heftigsten Anfall ermatten, er dauert nur einen bis zwei Tage, wenn er sonst eben so viele Wochen anhielt. Ist es nun ein, zwei, dreimal gelungen, das Übel gleichsam aus seinem Gleise zu bringen, so sinken die Kräfte desselben zusehends. Der nächste Anfall, wenn der Kranke in der Zwischenzeit sich nichts zu Schulden kommen ließ, — wird schon kürzer seyn, der nächstfolgende oder doch der vierte, fünfte, wieder kürzer, und so wird die Gewalt der Krankheit, wo nicht ganz zerstört, doch sehr gedämpft. Das ist auch des wahren Arztes Kunststück, daß er die Anfälle aller Krankheit stört, unterdrückt und beschleunigt, in dem Maaß ihm dies gelingt, rückt die Gesundheit auf die von der Krankheit verlassenen Stellen der Minuten, Stunden, Tage ein, und setzt sich im Körper wieder fest und fester. Denn alles in der Natur — Gesundheit und Krankheit — hat seinen ewigen Kreislauf, wo Eins steigt, fällt das Andre, wo Krankheit herrscht, kann Heil und Gesundheit nicht blühen.

In dem eben Gesagten liegt das wahre Ge-

heimniß der Heilung der Hämorrhoiden, wie noch so mancher andern Krankheit, will mir anders der Leser die unverdiente Ehre anthun, das Geheimniß zu nennen, was der gesunde Verstand jenes unbefangenen Beobachters der Natur giebt.

Was für Wein ich rathen würde? Rothen oder weißen? Auch das ist nicht so bestimmt — doch wird denen, die durch fließende Hämorrhoiden viel gelitten haben, der rothe besser thun *).

Im Anfall der fließenden Hämorrhoiden wird Wein mit Wasser trefflich bekommen. (?) Ein Viertel bis ein Drittheil rothen Burgunder, Clairet oder Cahors mit zwei Drittheil bis drei Viertel klaren reinen Brunnenwassers. Dies Getränk schmeckt äusserst lieblich, mildert den Blutfluß und kühlt, ohne zu schwächen, die etwanigen Wallungen des Geblüts und fieberhafte Bewegungen. Auch kann der Kranke — auch der mit blinder Goldader Geplagte im Anfall — bisweilen Mandelmilch mit Zimmtwasser trinken.

Ein Trunk reines frisches Wasser nach Appetit, zumal früh nach Aufstehen, und wenn man fühlt, daß es der Magen leicht verträgt.

---

*) Dem Herausgeber bekommt der Wein nicht wohl, selbst wenn er mit Wasser vermischt ist. Wenn er in 8 Tagen 2 Bouteillen trinkt, spürt er die alten Anfälle wieder.

Wer früh an Kaffee gewöhnt ist, trinke ihn ohne Bedenken, nämlich wirklichen Kaffee, keine Erbsen oder Eicheln. Nur im Anfall bitt' ich nach dem oben angeführten Beispiel auch in diesem Genuß sich zu mäßigen, entweder nur eine Tasse zu trinken, — oder noch besser eine Tasse leicht bereitetes Warmbier oder Fleischbrühe. Eine Tasse Fleischbrühe kann auch tiefer am Tage mitunter genossen werden.

Branntewein oder Liqueur bekömmt im Anfall schlecht. Ein Fingerzeig, daß man sich alsdann seiner enthält. Aber ausser dem Anfall wird dann und wann ein Gläschen Pomeranzen, oder anderer Liqueur nicht schaden. Doch beobachte man im Genuß so scharfer Geister die höchste Vorsicht.

Ein gutes, gehörig ausgegohrnes Bier ist sehr zu empfehlen. Es giebt dem Magen Kraft und Spannung. Schäumendes Bier aber bleibe verbannt. Im Anfall aber wird man wohl thun, auch diesen Genuß nur im geringen Maaße sich zu erlauben.

Ausser dem Anfall wird ein Gläschen Bischof zu Zeiten sehr wohl thun. Er stärkt den Magen, ohne ihn jedoch zu überreitzen, und dadurch zu schwächen.

Dann, daß ich das hier im Vorbeigehn berühre, so giebt es einen doppelten Weg, wie man sich schwächen kann.

1) Wenn man Dinge genießt, die die Kraft des Magens unmittelbar herabstimmen, ohne vorher eine gewisse erwärmende Erregung, eine Art größeren oder geringeren Rausches, ein inneres Wohlbehagen hervorzubringen. So schwächt sich einer, der nichts als Obst essen, und Wasser dazu trinken wollte, der zuviel sitzt, — zumal wenn er vorher an diese Lebensart nicht gewöhnt war. Dieser Mensch schwächt sich geradezu, ohne ein vorhergegangnes rauschähnliches Wohlbehagen. Desgleichen, wenn Einer Essig trinken wollte u. s. f.

2) Der zweite Weg der Schwächung ist, wenn man durch Übermaaß im Genuß von reizenden und erhitzenden Dingen, vom Wein, Branntewein, Gewürzen, die Kraft des Magens und der Gedärme überspannt, worauf diese Eingeweide, in kürzerer oder längerer Zeit erschlaffen, und in eine große und schwer zu hebende Schwäche und Erschöpfung versinken. —

Auf beiden Wegen kann der Mensch gegen den Willen der Natur und ihre ewige goldene Regel sündigen. Ewig ruft sie uns zu: Alles mit Maaß! Weder drunter noch darüber!

Der Punsch, als ein widersinnig, aus Kalt und Warm, Süß und Sauer, Geist und Wasser, gemischtes Getränk wird den meisten Hämorrhoidalkranken schlecht bekommen, sie thun am besten,

sich dessen zu enthalten, oder es wenigstens ausser dem Anfall möglichst sparsam und selten zu genießen.

So viel von Speise und Trank. — Jetzt zum Schlaf, und was dem anhängig.

Der Hämorrhoidalkranke stehe zu allen Zeiten sogleich auf, wie er erwacht. Die brütende Bettwärme, nach dem Erwachen, macht düster im Kopf, und bringt das Blut in Unordnung. Das Bette selbst sey leicht bereitet, das Unterlager so kühl als möglich. Die dicken warmen Feder-, zumal die Häuserhohen Unterbetten sind wahre Brütnester der Hämorrhoiden. Der Hintere ist ohnedem der gedrückteste Theil, und die unmäßige Wärme lockt das Blnt vollends in diese Theile, und bereitet es zum Ausfluß. Das Schlafgemach sey luftig und reinlich, am besten ist's, wenn man sich gewöhnt hat, bei offenen Fenstern zu schlafen, so lang es die Witterung uns einigermassen erlaubt. Die Schädlichkeit der Nachtluft für übrigens gesunde Körper ist eine Grille, aber die nächtliche Ausdünstung des Menschen, durch Bettwärme noch vermehrt — die ist ihm schädlich, wenn er sie zumal in einem engen verschlossenen Zimmer 7 bis 8 Stunden nacheinander einathmen muß. Diese macht ihn unruhigen Schlaf, böse Träume, entkräftenden Schweiß, Hitze im Kopf. Ein ewig leiser Zustrom freier Luft macht Kopf und Schlummer leicht und frei.

Was die Dauer des Schlafes betrifft, so läßt sich auch hier auf Minuten kein Gesetz geben. Es kömmt so manches auf frühere Angewöhnung, auf die größere oder geringere Stärke der Natur selbst an. Im Allgemeinen wird ein Schlaf von 7 Stunden, von 10 Uhr Abends bis 5 des Morgens hinreichen. Durch Blutflüsse sehr entkräftete Kranke mögen sich eine halbe oder ganze Stunde mehr erlauben, denn im Schlaf geht die Bereitung des Bluts rascher vor sich, rüstigere Naturen können sich nach Belieben eine halbe oder ganze Stunde von den gesetzten sieben abbrechen.

Bald nach Aufstehen wasche man sich Kopf, Gesicht, Nacken und Brust mit frischem Wasser, und gehe wo möglich einige Zeit in einen Garten, oder sonst auf einen freien Platz spatzieren.

Ob der Mittagsschlaf zu verstatten sey? Antwort: Leuten von Jahren, von schwächlicher Leibeskonstitution, und denen, welche den Vormittag schon angestrengt mit dem Kopfe gearbeitet haben. Wer indessen noch nicht daran gewöhnt ist, der thut wohl, sich dessen zu enthalten, und lieber nach Tische einen Lauf ins Freie zu machen, oder bei allzu übler Witterung eine Parthie Billiard zu spielen.

Was das Vergnügen der Liebe betrifft, so

darf sich ein mit blinden oder fließenden Hämorrhoiden Geplagter dieses, so wie aller andern Genüsse, nur mit höchster Mäßigkeit bedienen. Zwar macht das nach den unteren Gegenden zuströmende Blut großen Reitz zum Beischlaf, allein wenn dieser Trieb befriedigt wird, so stürzt das Blut desto unmäßiger in jene Theile, und das Übel bricht mit immer neuer Stärke aus. Zumal im Anfall selbst beobachte man strenge Enthaltsamkeit, wenn man sich nicht vielleicht schon unter dem Genusse selbst die empfindlichsten Schmerzen und eine lang anhaltende Entkräftung zuziehen, und einem etwa in so unbequemen Augenblick erzeugten Wesen den Keim zu ähnlichen Blutflüssen einpflanzen will.

Ich komme nun zu einem der allerwichtigsten Heil- und Linderungsmittel der Hämorrhoidenplage. Ich meine die freie Luft, ihren Genuß, und die Bewegung in derselben. Ich gebe zu, daß nicht alle Menschen, nicht alle mit Hämorrhoiden Behaftete in den Umständen sind, daß sie einen großen Theil des Tages in freier Luft, unter Himmel und grünen Bäumen sich aufhalten können. Staatsmänner, Gelehrte, Künstler, Leute die auf Expeditionen sitzen, Kaufleute und Handwerker müssen sitzen, wenn sie leben wollen; keinem von uns fliegen die gebratenen Tauben in den Mund.

Allein wir sind mit unserer Lebensweise doch etwas zu weit von der Natur, von Himmel und Erde, und Allem, was diese schöne Welt Großes, Herrliches und Erweckliches hat, abgekommen. Der Gelehrte, der Künstler — und diese sind es doch, welche die Menschen in ewig lebendiger Berührung mit der Natur erhalten sollen — ist es nicht, als wären sie nichts, wie Kopf und Finger? Hätten gar keine Gliedmaßen weiter? So müssen sie denn auch für diese allzu große Entfernung von der Natur, für die Sünde, nicht selten Nacht zu Tag zu machen, in vollem Maaße büßen. Es läßt sich gar wohl denken, wie einer sein ganzes Leben auf Erforschung und Verbreitung der Wahrheit durch Sprache und Schrift verwenden kann, und doch alle Tage einige Stunden sich in freier Luft erholen. Kommen dann diese Stubensitzer, kommen vollends die lieben Damen einmal an die freie Luft, so ist das kein Spazierengehen, sondern ein Schleichen. Nein, rasch und feurig muß der Gang seyn, damit die durch langes Sitzen zusammen gepreßten Eingeweide und Gefäße des Unterleibes sich wieder frei regen und strecken können, damit der in einigen Theilen des Körpers stockende, oder doch wenigstens unverhältnißmäßig langsam gehende Blutstrom wieder frei gemacht und befeuert werde.

Ohne Genuß der freien Luft, ohne Bewegung wirkt keine einzige Arznei, welche die Hämorrhoiden heben soll. Und äßet und tränket ihr ganze Apotheken aus, und säßet dabei zu Haus in eurem Lehnstuhl, es wird euch nichts helfen noch fruchten. Die Luft ist wie das unentbehrlichste und erste Mittel zum Leben, so auch das erste und nothwendigste Mittel zu jeder Genesung. Man sehe doch selbst Kranke, die während ihrer Krankheit nicht ausgehen können aus Schwäche und Schmerzen. Sie werden zwar im Zimmer geheilt, aber immer bleiben sie blaß und elend. Nun kommen sie das erste, zweite, drittemal in freie Luft — wie ganz anders wird hier sogleich ihr Aussehen — nun erst werden sie gesund, vorher waren sie blos genesen. Lieben Freunde, glaubt doch nicht, das sey Menschenkunst im Stande, einen Menschen so völlig umzuschaffen, und heil und gesund zu machen. Unsere durch Menschenkunst und Menschenhand bereiteten Arzneien mögen wohl des Übels weitern Ausbruch dämpfen, das Feuer löschen — den Stamm der Krankheit abhauen — aber die Wurzel bleibt doch immer drinnen. So tief vermag die Heilkunst jenes großen Arztes zu dringen, der als erste und allgemeinste Arznei der ganzen Schöpfung Luft und Sonnenlicht erschaffen und verordnet hat. Wer dieser Arzneien sich nicht bedient, wer träg oder mißmuthig in seinen

vier Pfählen sich begräbt — der bleibt immer ein schwächlicher elender Mensch, zu allem Guten und Großen, wozu immer Kraft gehört, unfähig. Man sehe doch Kraut, Gewächse, Thiere, man sehe unsere Kinder an, wie das alles nach Luft und Sonne strebt und hinneigt — lasset uns in diesen unschuldigen Geschöpfen die Stimme der Natur hören und achten, und ihnen folgen. Lasset uns ein Mittel — den Genuß der freien Luft — nicht mit Füßen von uns stoßen, welches durch kein andres auf Erden ersetzt werden kann, ja welches unsern köstlich bereiteten Arzneien erst Kraft giebt, gehörig zu wirken. Denn gewiß ist es, der Genuß der freien Luft unterstützt die Wirkung aller Arzneien, ja aller andern Dinge und Genüsse; einige Gläser Wein im Freien getrunken, oder doch, wenn man sie getrunken, ins Freie gegangen, wirken zehnmal mehr und besser, machen die angenehmste Wärme über den ganzen Körper — in der Stube dabei gesessen, machen sie leicht dumpfen Rausch und Kopfweh. Himmel! wie ist unsere Generation verzärtelt und geschwächt! Wenn hat man soviel gehört von Schnupfen, Erkältungen vom kleinsten Zuglüftchen! Ich habe Kinder von ein Viertel bis einem halben Jahre gesehen, welche, versteht sich gehörig warm bekleidet, im Winter dem stärksten Zug entgegen getragen wurden, und es schadete ihnen

nichts, ja sie gaben sogar Zeichen des Wohlbehagens von sich. So will es die Natur. Aber unsre süßen Damen und Herren dürfen sich nicht ans offne Fenster stellen, und sie haben sich erkältet mitten im heißesten Sommer, wo alles Lebendige doch die Kühle sucht, und jeder Luftzug willkommen ist. Ja es ist lächerlich, selbst Männer, die im Felde dem Feind begegnen sollen, von Erkältung und Schnupfen auf den geringsten Anlaß sprechen zu hören. Ein immer fortgesetzter Umgang mit der freien Luft, so daß man keinen Tag versäumt, ihr einen Besuch zu machen, schützt auf immer und ewig vor dergleichen Beschwerden, vor Schnupfen und Kopfweh, und wie alle die kleinen verächtlichen Modeübel weiter heißen. Leib und Seele wird rüstig und stark, keine Anstrengung zu unserm und unsers Nächsten Besten schadet. Es ist nichts verächtlicher, als das kleine ängstliche Butteln und Pflegen und Hüten des eignen Leibes.

Hämorrhoidalpatienten zumal ist Bewegung in freier Luft durchaus unentbehrlich, ja die einzige Bedingung ihrer Heilung oder der Linderung ihres Übels. Aber, sagt man, die Knoten schmerzen, können sich gar beim Gehen entzünden! — Possen! Schmerzt es auch Anfangs, immer zugelaufen! es giebt sich bald, die Krankheit, der Schmerz nimmt Reißaus, wenn er sieht, daß man

sie nicht achtet, daß man ihm trotzt. Und es mag draußen schneien oder regnen und stürmen nach Herzenslust, nur immer frisch hinaus, und wäre es auch nur bei solchem Wetter eine halbe Stunde.

Man hat viel geschwatzt, und den Leuten Angst gemacht, wegen des Spatzierengehens gleich nach Tische, da soll die Verdauung gestört werden u.s.w. Ich aber sage, und sage es aus eigner vielfältigen Erfahrung: es befördert die Verdauung nichts mehr und besser, als eben ein Gang ins Freie. Ja mit der goldnen Ader behafteten Kranken mach ich es ausdrücklich zur Regel, daß sie nach Tische ins Freie gehen, und von dieser Gewohnheit so selten wie möglich abweichen. Das gilt nicht allein vom Mittags-, sondern auch vom Abendtisch. Abends nach Tische vor Schlafengehen hüte sich der Kranke ja zu sitzen, er gehe noch eine Stunde und länger ins Freie mit leichtem rüstigen Schritt. Sollte es auch den ersten, zweiten Tag Schmerzen machen — nur durchgefahren, durchgesetzt! Von Tag zu Tag wird die Bewegung leichter, und die Schmerzen lindern sich.

Kein Mensch arbeitet gewöhnlich bis Abends 10 Uhr. Warum geht der Handwerker nach vollendetem Tagwerk nicht ins Freie? Das würde ihm wahrlich besser bekommen, als Saufen und Spielen und politische Kannengießerei. Mögen

ihn

ihn die Andern für einen Sonderling halten — er bleibt rüstig und gesund mit den Seinen.

Auch zwischen der Arbeit kann der Gelehrte, der Künstler sich angewöhnen, in der Stube etwas stark auf und nieder zu gehen. Beide arbeiten nicht in einem Strich fort, es giebt Augenblicke, wo sie denken, grübeln müssen — diese mögen sie benutzen, auch ihrem Leibe eine heilsame Bewegung zu gönnen.

Unzählig sind die Vortheile, die den mit Hämorrhoiden Behafteten aus dem Genuß der freien Luft, aus der Bewegung in ihr erwachsen. Eine seiner Hauptplagen ist doch gewöhnlich Neigung zu Verstopfung und allzu harter Stuhlgang. Dadurch werden nun die Gefäße des Mastdarms immer von neuem gedrückt, das Blut häuft sich immer wieder neu in ihnen, und der Grund zu einem neuen Anfall der Krankheit ist gelegt. Geht das einige Zeit so fort, so ist das Übel wirklich so eingewurzelt, daß es nicht mehr zu vertreiben ist. Nimmt nun der mit solcher Noth geplagte Kranke seine Zuflucht zu einer Laxanz, so ist's ganz dasselbe. Die scharfen flüssigen Stühle, welche diese erregt, fressen die Mastdarmsgefässe, und locken ebenfalls das Blut dahin. Ausserdem kömmt gewöhnlich nach einem Laxiermittel die Verstopfung ärger und hartnäckiger zurück, bis zuletzt die Natur sich ganz an künstliche Hilfe gewöhnt hat, und

von freien Stücken keinen Schritt mehr thun mag. In Wahrheit, ein höchst erbärmlicher Zustand! Der lebendige Tod! Greift der Kranke zu Klystieren, so ist's nicht viel besser, ich habe eben gezeigt, wie auch diese, im Übermaaß genommen, leicht Hämorrhoiden erzeugen, selbst wo noch keine da waren — wie viel mehr sie befördern, wo sie schon vorhanden sind!

Die beste Laxanz, das beste und wirksamste Klystier in dieser Noth ist — Bewegung in freier Luft. Dadurch daß hier alle Eingeweide erschüttert, und von neuem frischen Lebensstoff aus der Luft angefeuert werden — geschieht es, daß nicht nur der Magen gestärkt wird, mehr Appetit bekömmt, und also das ihm dargebotene leichter verarbeitet, und besser den Gedärmen übergiebt, die es dann auch leichter weiter schaffen bis zum Ausgang — sondern der in den Gedärmen schon vorhandene Koth rückt auch schneller vorwärts, ballt sich nicht in so große harte Klumpen, und dehnt den Mastdarm nicht so ungeheuer auseinander. Mit Einem Worte: der Kranke bekömmt leichtere Leibesöffnung, der Stuhl wird milder, die Schmerzen dabei mindern sich. Nicht selten wird der Kranke auf einen recht durchschüttelnden Spaziergang einen leichten schmerzlosen Stuhl bekommen — zum deutlichen Beweis, wie heilsam die hier gegebene Vorschrift sey.

Auch Leibesübungen im Freien empfehle ich aus allen Kräften, z. B. das Ballspiel. In Frankreich wird dies Spiel öffentlich von den ernsthaftesten und gesetztesten Personen gespielt, ohne daß es ihnen an der öffentlichen Achtung etwas benimmt — warum schämen wir Deutsche uns blos, gesund zu seyn, und die Mittel zu unserer Gesundheit zu benutzen? Indem die Arme und der obere Theil des Körpers so angestrengt wird, zieht sich das Blut aus den untern Theilen des Leibes mehr hinauf, und die Mastdarmsgefäße werden freier.

Überhaupt sollte man dem Volke mehr öffentliche Lustbarkeiten und Spiele schaffen, es wird die ganze Generation stärker, gesünder und besser werden.

Das Reiten wird bei sehr angeschwollenen Knoten sich wohl von selbst verbieten, bei größerer Gelindigkeit des Übels kann es gar wohl angewandt werden, jedoch mit Maaße, und so, daß man so selten wie möglich trabe, und mit Schritt und Gallopp abwechsele.

Das Jahren giebt den eignen Kräften nur zu wenig zu thun, und erregt leicht Schmerzen.

Es versteht sich, daß das hier von Bewegung im Freien Gesagte bei denen eine Ausnahme leidet, die an stark fließenden Hämorrhoiden leiden. Eine etwas starke Bewegung während des Flusses

selbst könnte das Übel leicht vermehren, wenn jedoch der Anfall vorüber ist, so kann ich ihnen nicht helfen, auch sie müssen laufen.

Schwangere, die aus der oben beschriebenen Ursache an Hämorrhoidalknoten leiden, müssen sich so viel als möglich Bewegung machen. Ja, sie müssen diese Bewegung, so stark sie ihre Kräfte nur erlauben, bis ganz dicht an die Entbindung fortsetzen. Dann dürfen sie nicht nur eine leichtere Niederkunft hoffen, sondern auch erwarten, daß sich die schmerzhaften Knoten nach der Entbindung wieder zertheilen werden. Widrigenfalls sie Gefahr laufen, diese Knoten ihr Lebelang zu behalten, und vorzüglich im Kindbett ungeheure Schmerzen daran zu leiden *).

Auch müssen mit blinden und fließenden Hämorrhoiden behaftete Kranke dafür sorgen, sich immer recht reinlich zu halten; sie müssen in allen Stücken, was ihren Körper betrifft, die möglichste Reinlichkeit beobachten. Reinlichkeit ist das halbe Leben, ist eine Quelle der Gesundheit. —

Sind sie — wie das häufig der Fall ist — mit fressenden, übeln Schweiß in der Gegend des Af-

*) Müssen sich auch nach der Entbindung vor den beliebten langen Wassersuppen eben so in Acht nehmen, wie vor zu vieler stark gereizter Nahrung. Beide befördern die Hämorrhoiden.

ters geplagt, so müssen sie die Stelle sehr oft mit reinem kalten Wasser waschen, welches Wohlhabendere mit rothen Wein, Ärmere mit Kornbranntwein vermischen können. — Dadurch wird die Haut erfrischt, gestärkt, und dem übeln Schweiße gesteuert. —

Enge, zu warme Beinkleider — alles feste Binden unterm Knie — das Schnüren und Zusammenpressen des Leibes — muß vermieden werden. —

Gelehrte, die an Hämorrhoiden leiden, müssen bei ihren Arbeiten wechselsweise stehen und sitzen, und dieses auf geflochtenen Rohrstühlen. —

Wer das kalte Bad gewohnt ist, und fühlt, daß es ihm wohl bekomme, der bediene sich dessen immer fort, es sey denn im Flusse der Hämorrhoiden selbst, dann mag ers unterlassen die Zeit über als sie fließen, es könnte ihn sonst gefährlicher Andrang des Bluts nach Brust und Kopf treffen. Auch müssen die, welche das kalte Bad brauchen, von Bluthusten, überhaupt von Brustbeschwerden frei seyn. — Diese Ausnahmen abgerechnet, wird es sich als ein herrlich stärkendes Mittel erweisen, die erschlafften Gefäße zusammenziehen, und verbunden mit einer guten Bewegung gleich nach dem Bade, dazu beitragen, daß das Blut sich gleichmäßig im Körper vertheile.

Ruhe und Heiterkeit der Seele, Entfernung

von üblen Leidenschaften, sind auch ein köstliches Heil- und Linderungsmittel der Hämorrhoiden. Wohl dem, der es sich selbst bereiten kann, aus keiner Apotheke ist es zu verschreiben!

Hat ein Kranker die gegebnen Regeln nur einmal nicht befolgt, hat er sogar sich offenbare Versehen dagegen zu Schulden kommen lassen, die sein Übel verschlimmern — oder reichen die oben angegebnen Vorschläge bei der sorgfältigsten Beobachtung wirklich nicht hin, dem Übel zu steuern, oder seine Wuth zu mindern — treten unvorhergesehene Umstände ein, z. B. ein plötzlicher Zorn, Schrecken, was nicht Jedermann in seiner Gewalt hat — und wodurch doch die Plage sich oft augenblicklich und zusehends verschlimmert — so wäre es doch grausam, und gegen des Arztes Pflicht, den armen Leidenden in Stich zu lassen. Es wird also nöthig seyn, hier einige besondere Mittel anzuführen, wodurch bei sehr heftig und plötzlich einfallenden Schmerzen schnelle Linderung und Hilfe geschafft werden kann.

Die wenigen Mittel aus der Apotheke, die ich verordnen werde, und die freilich von der schnellsten durchdringendsten Wirkung sind, sind wohl nicht überall zu haben — nicht in Dörfern und Flecken, wo keine Apotheken sind. Kranke, die an Hämorrhoiden, blinden und fließenden, leiden, werden wohl thun, immer einen kleinen Vorrath davon in ihrem Haus zu haben. Dieser

Vorrath darf, wie gesagt, nur ganz klein, ein mäßiges Fläschgen seyn. Es ist besser, diese Mittel öfter frisch zu holen. Man stelle sie zu Haus an einen kühlen, jedoch trocknen Ort, wohl verwahrt und mit Blase zugebunden, damit es nicht verriecht, und die Kraft verliert. So haben sie im Nothfall schnelle Hilfe. Auch muß ich Layen und Ungelehrte bitten, die angegebnen medizinischen Verordnungen recht sorgfältig aus dem Buch abzuschreiben, oder das Buch, wenn sie es selbst besitzen, in die Apotheke zu schicken, mit der bestimmten Anweisung, welches Rezept sie gemacht haben wollen. Fehler im Abschreiben könnten leicht zu Verwechselungen, diese aber zu mancherlei Nachtheil für den Kranken selbst Anlaß geben.

Wird der Kranke auf heftige Erkältung, auf Zorn, oder eine andere ihm schädliche Leidenschaft — auf eine starke Erhitzung — oder die Ursache sey, welche sie wolle, von heftigen Schmerzen, Stechen, Jucken, und krampfhaften Zusammenziehungen am After überfallen, schwellen die Knoten stark und schmerzhaft, so thue man folgendes:

Im Fall man keins von den unten anzugebenden medizinischen Mitteln bei der Hand hat, so mache man einen warmen Umschlag von Eibischkraut, von Käsepappeln (Malven), oder Chamillenblumen (versteht sich, daß einer schon hinreicht) auf den After. Die Wärme dieses Umschlags, der

so wie er kühler wird, erneuert werden muß, wird sehr wohl thun. In Ermangelung jener Kräuter, lasse man Semmelkrumen in Milch kochen, und schlage sie warm über. Brodkrumen, zumal wenn das Brod stark gesäuert ist, werden nicht so wohl bekommen, die Säure des Brodes reitzt die Aftergefäße leicht, und macht Schmerzen. Ist viel verhärteter Unrath da, der drückt und Schmerzen macht, so kann man auch ein Klystier nehmen. Doch hüte man sich, es zu heiß anzuwenden, es sey nur milchlau, so daß man es am Auge erleiden kann. Das Klystier macht man aus Gersten-, Hafergrütz-, oder Hanfsaamenschleim. Doch sey man mit Klystieren sparsam. Leicht wird durch die Wärme, die sie erregen, das Blut in die Theile, die es unmittelbar berührt, noch mehr gelockt, und das Übel, wenn auch auf den ersten Augenblick gemildert, doch für die Zukunft verschlimmert. Doch ein und das andere Klystier im Nothfall angewandt, wird nicht schaden. Ich rede blos vom Mißbrauch, und dem Zuviel, welches in allen Dingen schädlich ist.

Auch warme Wasser- oder Milchdämpfe, vorzüglich, wenn Wasser und Milch auf die gedachten Kräuter heiß aufgegossen wird, und diese Dämpfe gerade auf den bloßen After geleitet, schaffen Lindrung der Schmerzen.

Manchen, die von plötzlichen und schmerz-

haften Stuhlzwang, von unleidlichen Stechen und Krampf am After befallen werden, thut es wohl, wenn sie sich mit bloßem Hintern auf einen wohldurchwärmten Ziegelstein setzen.

Eine Tasse gute Fleischbrühe innerlich bekömmt auch überaus wohl.

Hat der Kranke Gelegenheit, ein warmes Bad zu nehmen, so benutze er dasselbe. Er bleibt ohngefähr 20 bis 25 Minuten in dem Bade, und legt sich dann auf ein leichtes Bett oder aufs Sopha, so daß alle Erkältung auf das Bad verhütet wird. Eine Tasse Fleischbrühe wird auf das Bad getrunken.

Überhaupt thut die gerade ausgestreckte Lage bei dergleichen heftigen Schmerzen sehr wohl. Was der Mensch stehend, sitzend, gehend nicht mehr verbeissen kann, das erträgt er liegend leichter.

Weichen die Schmerzen auf diese Mittel nicht, verliert sich der Krampf, und das beschwerliche Stechen noch nicht, so greife man zu folgenden Mitteln: (man kann diese auch gleich Anfangs anwenden, zumal da viele Kranke die Umschläge und das nahe Beschäftigen Andrer um ihren Körper nicht wohl leiden können.)

Man reibe in den After ein: Leinsalbe (Unguentum de Linaria). —

Noch weit wirksamer wird sich folgende Salbe erweisen.

Nimm: Pomadensalbe, zwei Loth,
Thebaische Tinktur, ein Quentchen,
beides wohl unter einander gemischt. Von dieser Salbe streiche man auf alte weiche Leinwand, und lege diese auf die schmerzhaften Knoten, oder man bringe die Salbe geradezu mit dem Finger auf die Knoten, oder so nahe als möglich daran.

Diese Salbe stillt den stechenden Krampf, und lindert die Schmerzen fast augenblicklich.

Sind die Schmerzen noch heftiger und mehr entzündlicher Natur, welches der Kranke daran spürt, daß mit dem Stechen ein gewisser pochender und brennender Schmerz verbunden ist, so streiche man von der Salbe:

Ceratum Saturni

etwas auf alte dünne Leinwand, und lege es auf die schmerzhaften Knoten, oder man bringe mit dem Finger die Salbe vorsichtig selbst auf den After. Eine augenblickliche Kühlung und Linderung des wüthenden Schmerzes wird die Folge seyn. Doch brauche man sowohl diese als auch die vorhergehende Salbe nur mäßig, und höre auf, sobald der heftigste Schmerz gestillt ist, ein zu häufiger und übermäßiger Gebrauch wird die Kraft des Mastdarms und seine Gefäße schwächen.

Ein sehr gewöhnliches Mittel bei heftig ange-

schwollenen Knoten sind die Blutigel, manche glauben die schwierige Krankheit allein damit bezwingen zu können. Das möchte nicht so leicht seyn. Allerdings wird das Ansetzen von Blutigeln bei sehr angeschwollenen Knoten nutzen. Sie saugen das Blut aus, und leeren die Blasen. Allein die erschlaffte Blase bleibt zurück, nach einiger Zeit, und bei dem geringsten Anlaß füllt sie sich wieder mit Blut, und strotzt und schmerzt wie zuvor. Ich glaube, daß durch das öftere Anlegen von Blutigeln das Übel mehr verschlimmert, als verbessert werde. Denn die Thiere ziehen nicht allein das Blut aus den geschwollenen Aderkröpfen, sie machen auch durch den Reitz des Saugens, daß das neue Blut in sie hineinströmt, sie ziehen es dann auch nicht geradezu durch ihr Saugen, doch durch die Folgen, welche das Saugen hat, herbei, aus den höher gelegenen gesunden Adern und Theilen des Mastdarms. Sie machen dadurch, daß die blinden Hämorrhoiden sich leicht in fließende verwandeln, weil das Blut durch das Saugen der Thiere einmal den Weg auswärts gefunden hat.

Noch mehr Schwierigkeit hat das Anlegen der Blutigel, wenn die Knoten schon alt und dickhäutig geworden sind. Je älter nämlich die Knoten werden, je länger das Blut in ihnen steht, desto dicker werden die Häute der Blasen, sie be-

kommen zuletzt gleichsam eine hornige Haut, wie an Händen und Füßen durch Handarbeit und Gehen auch die Haut sich verdickt. In diesem Fall wird das Anlegen der Blutigel wenig fruchten, sie werden weniger das Blut aus so sehr verdickten Häuten ziehen können, als vielmehr durch ihr meist vergebliches Ansaugen und Nagen Schmerzen erregen, zu Entzündungen der geschwollenen Adern, und zu andern Übeln des Mastdarms Gelegenheit geben.

Das Anlegen von Blutigeln wird also nur vorzüglich Statt haben können, wenn die Blutaderknoten noch neu sind, oder doch wenigstens nicht allzu lang gestanden haben.

Auch muß man darauf Achtung geben, daß die Blutigel nicht zu lang saugen, sondern sie abnehmen, wenn die Blasen sich senken. Sie saugen nur zu leicht nicht allein das angehäufte Blut, sondern ziehen auch oft neues herbei, und geben zu beschwerlichen und nicht selten gefährlichen Blutungen Anlaß.

Hat man nun die Blutigel angewandt, so lasse man es nicht dabei bewenden. Die erschlafften Aderhäute geben neuem Blute leicht Raum, und das alte Übel ist wieder da. Man bestreiche nun die ausgesogenen Blasen des Tages mehreremal mit Quittenschleim, welcher eine heilsam und gelind zusammenziehende Kraft hat. Mit diesem

Schleim kann man auch die gefüllten Knoten öfters bestreichen, und ich empfehle dies leichte Mittel besonders den Schwangeren, die an blinden Hämorrhoiden, als Folgen ihres Zustandes, leiden.

Nur bei sehr vollblütigen, übrigens äußerst gesunden und rüstigen Hämorrhoidalkranken würde ich einen mäßigen Aderlaß gestatten. Besonders wenn starke Wallungen des Blutes, heftige Brustbeklemmung und Angst sich zu dem Übel der blinden goldnen Ader gesellen sollte. Aber unter hundert Fällen wird dieser einer wahren Vollblütigkeit kaum einmal vorkommen, in den übrigen 99 Fällen würde man mit einem Aderlaß offenbar schaden.

Noch muß ich einige Worte über die sogenannte Hämorrhoidalkolik sprechen. Nämlich ehe die Krankheit selbst ausbricht — oft aber auch, wenn sie schon ausgebrochen ist, auf heftigen Ärger, Erkältung, schädliche und verbotene Speisen und Getränke, ja von den Bewegungen des unregelmäßig vertheilten Blutes selbst — entstehen nicht selten die heftigsten Leibschmerzen, Grimmen und Winden in den Gedärmen, oft mit, oft ohne Brechen und Würgen, und nicht selten mit entsetzlicher Angst und Beklemmung. (Auch kömmt diese Art der Kolik oft vor, wenn durch irgend eine Ursache die fließenden Hämorrhoiden plötzlich unterdrückt

worden sind, wovon weiter unten die Rede seyn wird.)

Mittel, welche gegen dies heftige Übel Linderung schaffen, sind folgende:

Man mache auf den Unterleib Umschläge von Chamillenblumen, so warm man sie erleiden mag. So wie sie auskühlen, erneuert man den Aufschlag. Auch kann man die oben gedachten Kräuter, Eibischkraut, Käsepappeln, u. dergl. zum Umschlag brauchen, wenn just keine Chamillenblumen zu Haus, oder bei der Hand sind. Diese aber sind besser und wirksamer.

Dabei trinkt man eine Tasse starken warmen Chamillenthee ohne Milch (die Blumen werden blos mit siedendem Wasser übergossen, nicht gekocht, weil das Öl sonst davon fliegt), mit einem Löffel Arrack, oder auch ohne denselben, — oder auch eine Tasse gute frische Fleischbrühe, oder Chokolade.

Das wirksamste Mittel in diesen schrecklichen Krämpfen und Darmweh ist unstreitig das flüchtige mit Kampher bereitete Liniment

(Linimentum volatile camphoratum).

Davon reibt man den ganzen Unterleib ein, bis die Schmerzen gestillt sind. Es ist die genannte Arznei wohl überhaupt das kräftigste Mittel bei allerhand den Leib, zumal den Unterleib befallenden Krämpfen und gichtischen Schmerzen, in allen Arten der Kolik oder des Darmwehs.

Sehr wirksam gegen Mutterkrämpfe, und jene schrecklichen würgenden Krämpfe, welche bei manchen Frauen gegen die Zeit des Eintritts der monatlichen Reinigung, oder nach dem Eintritt derselben bei Leibschmerzen von zu sparsamer, oder zu häufiger, oder plötzlich unterdrückter Reinigung, bei Mutterflüssen nach der Entbindung (wo man manche eben entbundene Wöchnerin durch kalte Einspritzungen von Essig und Wasser hinrichtet). In allen den genannten Fällen ist das flüchtige Kampherliniment so höchst vortrefflich von Kraft und Wirkung, daß dieses Mittel in keinem Hauswesen fehlen sollte. Es hebt nicht selten die fürchterlichsten Krämpfe im Magen und Unterleib überhaupt, die schrecklichste Darmgicht, die wüthendsten Mutterkrämpfe schon auf ein-, zwei-, oder dreimaliges Einreiben, ohne daß man in den meisten Fällen innerliche Arznei braucht. Leiden, die eine ungeschickte Behandlung oder die Anwendung andrer schwächerer Mittel Tage und Wochen in die Länge zieht. Lebt man z. B. in einem Dorf, wo man dies herrliche Mittel nicht sogleich haben kann, so kann man sich in der Geschwindigkeit selbst ein ähnliches bereiten. Fast in jedem Ort, wo auch keine Apotheke ist, kann man doch Salmiakgeist haben. Man nehme also eine Quantität Salmiakgeist, setze etwas Baum-, oder Mandelöl dazu, und reibe die Mi-

schung in den Unterleib ein, bis die Schmerzen sich stillen.

Man kann bei Hämorrhoidalkolik und auch sonst das flüchtige Kampherliniment sogleich anwenden, es wird die herrlichsten Dienste thun, und schneller und sicherer Hilfe schaffen, als alle Umschläge.

Sollte sich, zumal bei Personen, die eine feine zarte Haut haben, und überhaupt von etwas empfindlicher Leibesbeschaffenheit sind, sollte sich, sag' ich, nach Anwendung des flüchtigen Kampherliniments einige juckende Röthe in den damit eingestrichenen Stellen zeigen, so lasse man sich dadurch nicht anfechten. Es hat gar nichts zu bedeuten, wenn die Kolik gehoben, das innerliche Leiden vorüber ist, so kann man diese Röthe leicht vertreiben, wenn man auf die rothen Stellen etwas Baum- oder Mandelöl streicht.

In den meisten Fällen wird diese flüchtige Einreibung, verbunden etwa mit einer oder einigen Tassen Chamillen- oder Hollunderthee, oder mit einer Tasse guter warmer Fleischbrühe zur Stillung des Übels schon hinreichen. Will man indeß bei großen Schmerzen und großer Besorgniß und Angst des Kranken etwas Innerliches geben: so nehme man Bibergeilessenz, und gebe dem Kranken davon 30, 40, 50 bis 60 Tropfen auf Zucker, oder in einem Löffel Thee. Man fährt

mit dieser Gabe erst alle Viertel-, dann alle halbe Stunde fort, so wie das Übel milder wird. Auch kann man an dessen Statt folgendes gebrauchen:

℞. Liquor. C. C. succinat.
Spirit. Sal. Ammoniac. unisat. ana ʒj.
M. D.

Von dieser Arznei reiche man dem Kranken eben so viel Tropfen, und in gleichen Zeitentfernungen, wie das vorige.

Beide Mittel sind auch in Krämpfen aller Art, z. B. in Mutterkrämpfen, mit dem besten Erfolg anzuwenden.

In Hinsicht der Speisen und Getränke hüte man sich vor allen Sauren, Schwerverdaulichen, Blähenden, Kalten. Dieselbe Regel gilt, wenn auch das Übel gehoben ist. Die Nahrung muß immer leicht und kräftig seyn.

Ein warmes Bad wird in der Hämorrhoidalkolik ebenfalls herrliche Dienste thun. Man läßt hierauf den Unterleib mit wollenen Tüchern stark reiben, oder, wenn man das flüchtige Kampherliniment bei der Hand hat, so reibt man von diesem ein.

Nicht selten trifft es sich, daß entweder von selbst, oder auf eine vorhergegangne schädliche Ursache die Hämorrhoiden so heftig fließen, daß der Kranke dabei ganz matt wird. Hier muß man

die sinkenden Kräfte mit stärkenden Mitteln unterstützen. Ein Glas Madera= oder Ungarwein wird sehr stärken. Man thut wohl, dasselbe mit einiger festen, jedoch leichten Nahrung zu verbinden.

Ja bisweilen brechen die Hämorrhoiden mit solcher Gewalt ein, oder sie fließen so stark, daß der Abfluß fast einem Blutsturz gleicht, die Kräfte des Leidenden von Augenblick zu Augenblick sinken, das Gesicht einfällt, der Puls klein und unmerklich wird, Blässe und Kälte eintritt, und eine Ohnmacht im Anzug ist. Hier greife man sogleich zu den kräftigsten Mitteln.

Zuerst bringe man den Kranken in eine ruhige gerade ausgestreckte Lage, darauf gebe man ihm von folgenden Tropfen:

℞. Essent. Cort. Aurant. ℥iij.
Elixir. acid. Haller.
Tinct. thebaic. ana ℈j.
M. D.

Von diesen Tropfen, sag' ich, gebe man dem Kranken erst alle Viertel=, alsdann alle halbe Stunden 30 bis 40 Tropfen in einem Löffel warmen Thee.

Zu gleicher Zeit reibe man in den Unterleib und in das Kreuz das schon oft genannte flüchtige Kampherliniment. Kalte Einspritzungen in den Mastdarm, woher das Blut kömmt, sind eben so fruchtlos und schädlich, wie die schon oben getadel=

ten kalten Einspritzungen bei Mutterblutflüssen. Das Blut nämlich wird zwar auf einige Augenblicke gestillt, sobald aber die Einspritzung in den Darm warm geworden ist, — und wie lange währt es, so ist dies geschehen an einem so warmen Orte? — fließt das Blut mit neuer Gewalt aus den erschlafften oder offen stehenden Gefäßen hervor, und es wird mit dem Kranken schlimmer, als zuvor. Dergleichen kalte Einspritzungen werden wohl selten einen Blutfluß heben, weil das Blut durch die Kälte zwar abgeschreckt, aber nicht gestopft wird, und wie die Kälte vergeht, von neuem, ja oft heftiger, als zuvor zu fließen anfängt.

Es versteht sich, daß der Kranke während eines so heftigen Blutflusses sich der möglichsten Ruhe überlassen muß, auch noch eine Zeitlang nach gestilltem Fluß sich nicht stark bewegen darf, um ihn nicht von neuem zu wecken. Wenn aber die Gefahr vorüber ist, so darf er nicht nur, sondern er muß sich Bewegungen machen, so häufig als möglich, und durch Leibesübungen das Blut in andre Theile des Körpers zu locken suchen.

Auch sind während eines mehr oder weniger starken Hämorrhoidalflusses warme Armbäder sehr zu empfehlen. Man steckt die Arme so tief als möglich, in ein Gefäß mit warmen Wasser: wodurch geschieht, daß der Strom des Bluts allmählich aus dem untern Theile, woraus es fließt,

10 *

mehr nach oben gezogen und geleitet, und der Blutfluß gemäßigt wird. Aus leicht begreiflichen Gründen sind Fußbäder in diesem Falle schädlich.

Die Nahrung sey leicht, aber nahrhaft. Und sie muß desto leichter seyn, je heftiger der Blutfluß ist, je mehr also der Kranke sich ruhig verhalten muß.

Als Getränk während des Flusses ist Wasser mit Wein, vorzüglich mit rothen französischen, zu empfehlen.

Wenn der Blutfluß vorbei ist, so würde ich in den Zwischenzeiten eher kalte stärkende Klystiere erlauben. Doch hoffe ich von diesem nur auf einen Theil des Körpers angewandten Mitttl nicht allzu viel. Die Kälte der Einspritzung, wie schon oben bemerkt, ist bald vorüber, und die alte Erschlaffung tritt wieder ein. Die Wirkung aller solcher äußerlich angewandten, mechanischen Mittel dauert nicht lang, es dringt nicht in die Tiefe.

Will man also ja, aber wohl gemerkt, erst nach gestilltem Hämorrhoidalfluß, in den gesündern Zwischenzeiten Klystiere anwenden, so gebe man sie etwa von Wasser — entweder von reinem kühlen, aber ja nicht eiskalten Wasser — oder mit Wasser, wozu man etwas weniges rothen Wein gethan, oder worin etwas Alaun aufgelöst ist.

Da mit den blinden so wie mit den fließenden Hämorrhoiden gemeiniglich Schwäche des Ma-

gens verbunden ist, so wird der Hämorrhoidalkranke wohl thun, auch auf die Stärkung dieses so wichtigen Eingeweides sein Augenmerk zu haben, damit von hier, von dem Magen aus, der ganze Darmkanal, folglich auch der Mastdarm mit seinen so sehr erschlafften Blutgefäßen von neuen belebt und gestärkt werde.

Hier ist nun wieder der Genuß der freien reinen Luft und die Bewegung in derselben als das erste Mittel zu nennen. Alle Essenzen und Tinkturen bleiben unwirksam, und stürzen den Magen, und somit den ganzen Körper in immer tiefere Erschöpfung und Ohnmacht, wenn der Kranke zu träg oder zu launisch ist, diesen wahren Lebensbalsam zu genießen. Sowohl vor als nach Tisch würde ich einen Spatziergang anrathen. Der Magen wird durch die frische Luft gereitzt, und verdaut nun die Speisen besser. Auch wird es nicht undienlich seyn, bisweilen des Morgens ohngefähr um 10 Uhr ein Gläschen guten Bischof zu trinken. Will der Kranke durchaus Arznei, so kann ich ihm das

Whyttsche Magenelixir

als ein trefflich magenstärkendes Mittel empfehlen. Es wird zu 50 Tropfen in steigenden Gaben bis zu 100 Tropfen in einem Löffel Thee genommen.

Dieses Mittel wirkt kräftiger und sicherer, als die ellenlangen Chinabrühen, wodurch nur der

Magen unter Wasser gesetzt, überladen und geschwächt wird.

Zumal, wenn, wie das oft der Fall ist, mit den Hämorrhoiden sich das Übel der Hypochondrie verbündet (welches wie jene seinen Grund in der Schwäche des Unterleibes hat, nur daß sich bei der Hypochondrie diese Schwäche mehr im Magen und im ganzen Darmkanal, bei den Hämorrhoiden vornehmlich am Ende des Mastdarms äußert), ist die Stärkung des Magens durchaus nothwendig. Auch in diesem Fall wird der Gebrauch des erwähnten Whyttschen Magenelixirs, oder der wäßrige Genuß eines guten Madera- oder guten Rheinweins trefflich bekommen. Auch wird es in diesem Fall gut seyn, wenn der Kranke, der hämorrhoidalische Hypochondrist, unmittelbar auf das Mittagsmahl einige Tassen reinen schwarzen Koffee trinkt. Dieser befördert die Verdauung ungemein, und stärkt hierdurch den Magen und die Gedärme.

Unmittelbar nach Tische dürfen solche Leidende nur im äußersten Nothfall arbeiten, besser ist ein Gang ins Freie, oder bei allzu üblem Wetter eine Parthie Billiard.

Wiewohl ich die kalten Klystiere bei fließenden Hämorrhoiden nicht billigen, und sie nur in sofern und auch dann nur ausser dem Anfall gestatten konnte, wenn der Kranke sich darauf wohl fühlt,

— und keine Beklemmungen und Wallungen des Geblüts nach Kopf und Herz bekömmt, so muß ich doch das kalte Bad, woran der ganze Leib Theil nimmt, als ein herrliches Stärkungsmittel empfehlen. Und doch kann ich auch dies nicht ohne alle Einschränkung thun. Ich würde es zum Beispiel während des Flusses nicht erlauben, sondern in den Zwischenzeiten, ich würde es schwächlichen Personen nicht unbedingt gestatten, so wie auch denen nicht, welche üble Empfindungen auf das Bad, Drücken oder Schmerz auf der Brust, Kopfweh — bekommen. Aber sonst gesunde und rüstige Hämorrhoidarier wird das kalte Fußbad gewiß herrlich stärken, und auch den Gefäßen des Mastdarms nach und nach ihre natürliche Spannkraft wieder geben.

Noch bemerke ich Einiges über das Verhalten, wenn durch irgend eine Ursache, plötzliche Erkältung, Ärger, Zorn, Schreck u. s. w. die Hämorrhoiden schnell unterdrückt sind.

Sie durch die gewaltsamsten Mittel, durch angelegte Blutigel u. s. w., durchaus wieder hervor zwingen zu wollen, halt' ich nicht für rathsam, wenn der Kranke, wie das denn doch bisweilen der Fall ist, keine weitern üblen Empfindungen von der plötzlichen Unterdrückung und dem Aufhören des Blutflusses hat. Man weiß, welche ungeheure Macht z. B. Leidenschaften auf die Natur

des Menschen haben, und wie diese geistigen Reitze nicht selten die eingewurzeltesten körperlichen Leiden und Fehler heben. Stumme wurden durch Schrecken redend, Halbtodte hat eine glücklich belohnte Liebe fast aus dem Grab erweckt, Freude kann plötzlich tödten, aber eben so plötzlich lebendig machen.

Gesetzt also, die Hämorrhoiden wären plötzlich in ihrem Flusse durch eine heftige Leidenschaft, oder irgend eine andre Ursache gehemmt — weißt du denn, ob die Natur sich nicht dieser Ursache, dieses Schreckens u. s. w., als eines Heilmittels bedienen kann und will, vielleicht das ganze Übel auf einmal aus dem Grunde zu heben? Ich setze immer voraus, daß der Kranke keine bedenkliche Zufälle von dem schnell unterdrückten Blutfluß bekömmt. Mancher Wahnsinn wurde durch plötzliche Schrecken auf immer geheilt, warum sollte durch Schrecken oder andre Leidenschaften und Ursachen nicht ein Blutfluß aus dem Grunde können geheilt werden? Oft bekömmt der ganze Darmkanal durch einen so plötzlich und blitzschnell einwirkenden Reitz eine andre Stimmung, die vielleicht zum Heil des Leidenden ausschlagen kann. Man stille also, lieber Arzt und lieber Chirurg! man stille doch seine Blutgier ein wenig, und sey nicht sogar schnell mit seinen Dampfbädern und Blutigeln die versiegte Blutquelle wieder zu er-

öffnen — vielleicht stört man durch so täppisches Hineinfahren die Natur gerade in ihrem heilsamsten Werk. Ich setze nochmals hinzu: wenn der Kranke nämlich von dem unterdrückten Blutfluß keine allzu üblen Gefühle oder bedenkliche Zufälle bekömmt.

Aber auch selbst dann sey man vorsichtig. Man wende zuerst die gelinderen Mittel an, das Leiden, was vielleicht auf dem Wege zu edleren Gliedmaßen und Eingeweiden ist, wieder an seinen alten weniger gefährlichen Ort zu locken. Man lasse z. B. den Kranken ein laues Fußbad nehmen, ein Glas guten Wein trinken, oder reiche ihm von Zeit zu Zeit 30 bis 40 Tropfen Bibergeilessenz, nebst warmen Hollunder- oder Chamillenthee.

Entsteht von unterdrückten Hämorrhoiden eine Kolik, Magenschmerzen und Darmweh, so reibe man im Unterleib und Lendengegend das schon mehrmals erwähnte flüchtige Kampherliniment. Innerlich gebe man die eben genannte Bibergeilessenz. Und man wird die Freude haben, diesen wenigen Mitteln das Übel weichen zu sehen.

Drängt sich das Blut von unterdrückten Hämorrhoiden nach Kopf und Brust, so halte man jenen kühl und frisch, in die Brust kann man, wenn stechende Schmerzen sich in ihr zeigen sollten, ebenfalls das erwähnte Kampherliniment einreiben, und sich eines Trankes aus Wasser und

rothen Wein bedienen. Dies, nebst einigen Fußbädern, wird das Übel gewiß lindern, den Tumult des Blutes stillen, und es von jenen edleren Eingeweiden wieder nach seiner alten Quelle leiten.

Sollte wegen des heftigen Druckes beim Stuhl ganz, oder wegen Erschlaffung des Mastdarms ein Vorfall desselben erfolgen, so ist es natürlich, daß man den herausgetretenen Darm sogleich zurück zu bringen sucht. Da nicht Jeder gleich einen geschickten Wundarzt bei der Hand hat, so erlaube man mir, das Verfahren, wie man den vorgefallenen Darm zurück bringt, hier anzuführen. Ich bediene mich dabei der eigenen Worte eines berühmten Arztes, dessen Beschreibung von dieser Operation so bündig und zugleich so deutlich ist, daß sie, wie ich glaube, jeder Mensch von nur einigem Geschick selbst verrichten kann.

„Um den herausgefallenen Mastdarm an seinen Ort zurück zu bringen, umwinde man einen Finger, am bequemsten den Zeigefinger, mit einem Läppchen von dünner weicher Leinwand, oder ziehe einen Däumling (Daumen), den man aus einem Handschuh von weichem feinen Leder geschnitten hat, über den Finger, bestreiche die Leinwand, oder das Leder mit frischem Oele, und setze den Finger aufrecht auf die Öffnung des herausgefallenen Mastdarms, so, als ob man den Finger

in den Mastdarm hinein stecken wollte, indem dieses geschieht, muß der Patient sich weit vorwärts bücken, indem er sich auf die Knie und Hände stützt, so daß die Brust tiefer liegt, als der Bauch, oder, wenn es ein Kind ist, muß es von einem andern über den Schooß gehalten werden, aber so, daß der Bauch hohl liegt und nicht gedrückt wird; ein Gehülfe muß beide Hälften des Gesäßes von einander entfernen, um das Hineingehen des Mastdarms zu erleichtern. Mit diesem Handgriffe schlüpft gemeiniglich der Darm leicht hinein. Wenn es nicht sogleich gelingt, so spritze man etwas Oel hinein, um ihn schlüpfrig zu machen. Sobald er wieder hineingetreten ist, muß der Gehilfe im Augenblicke die Hälften des Gesäßes wieder zusammen gehen lassen. Man lege dann eine dicke Lage von Compressen auf, die mit Essig, oder noch besser mit Wein befeuchtet sind, befestige sie mit einer Binde, davon ein Stück um den Leib herumgeht, während das an diesem Angenähte durch die Schenkel durchgeschlagen, und hinten am Kreuze befestigt wird, und befeuchte sie alle zwei Stunden wieder von neuem. Der Kranke muß von Stund' an einige Wochen lang alle Speisen vermeiden, die vielen und harten Koth geben, als da ist grobes Brod, Hülsenfrüchte, Mehlspeisen, u. dergl. Nur Suppen von Reis, Graupen, leichtem weißen Brod darf er genießen, und muß sich

alle Tage die Leibesöffnung durch ein Klystier von kaltem Wasser erleichtern."

Bisweilen erscheinen die fließenden Hämorrhoiden gar nicht aus dem Mastdarm, sondern aus andern Theilen des Körpers; sowohl ursprünglich und von allem Anfang an, als auch auf die plötzliche Unterdrückung der eigentlichen Mastdarmshämorrhoiden. So sahe man sie bei einer Frau aus der Schooß fließen, und zwar nicht aus der Gebährmutter, woher die regelmäßige Reinigung kommt. Auch ist diese in den meisten Fällen, wenn auch nur sparsam, neben jenem aussergewöhnlichen Blutfluß aus der Schooß vorhanden. In diesem Fall des Hämorrhoidalflusses aus der Schooß gelten ganz die bei den fließenden Mastdarmshämorrhoiden gegebenen Regeln.

Ja in einigen Fällen fließen sogar die Hämorrhoiden aus der Harnblase durch die Harnröhre. Es ist dies ein hartnäckiges, schwer zu heilendes Übel. Gewöhnlich ist Harnstrenge, Schmerz in der Urinblase, damit verbunden. Man verwechsele aber diesen Zufall nicht mit dem Blutabgang durch die Harnröhre, der vielleicht von einer Entzündung oder Verletzung in den Nieren, von unvorsichtig genommenen treibenden Mitteln, z. B. vom Genuß der Cantahriden (spanischen Fliegen), als Pulver oder Tropfen (welches Mittel innerlich

ein wahres Gift, oft von entnervten Wollüstlingen in mancherlei Gestalt genommen und gekauft wird, um in den abgeschwächten Gliedern die erloschne Wollustflamme noch einmal aus der todten Asche zu wecken) vom Auflegen der Cantharidenpflaster in der Lenden- oder Nierengegend von großer Unmäßigkeit und Überspannung im Beischlaf, und von andernUrsachen kommen kann. Fließen durch die Harnröhre die wahren Hämorrhoiden, so muß man drauf denken, den Trieb des Bluts nach der Harnblase zu mäßigen. Kein Mittel geht hier über den Kampher. Man nehme täglich viermal jedesmal zwei Gran vom auserlesenen Kampher und einen halben Gran Opium, mit einem Skrupel Zucker, oder Süßholzpulver versetzt. Zum Getränk dient am besten Mandelmilch, welche gegen dies Übel ebenfalls eine sehr heilsame Kraft besitzt. Auf die Gegend der Harnblase wird das eingeriebne flüchtige Kampherliniment vortreflich wirken. Sind die Schmerzen und die Harnstrenge sehr groß, so rathe ich die oben ebenfalls schon genannte beruhigende Salbe aus zwei Loth Pomadensalbe und einem Quentchen thebaischer Tinktur, wohl zusammengemischt, bereitet.

Von allen diesen Mitteln wird man baldige Linderung spüren. Auch das lauwarme Bad wird hier mit Vortheil angewandt werden. Die Lebensordnung bleibt im Übrigen ganz dieselbe, wie

sie oben vorgeschrieben ist. Es versteht sich, daß sich so bedenkliche Hämorrhoidalkranke vor allen allzu erhitzenden Reitzen, vor schäumenden Bieren und vor dem Genuß der Geschlechtsliebe gänzlich zu verhüten haben, und zwar dies letztere solange, bis ihre Heilung ganz und gar beendigt ist, und eine wenigstens halb- oder ganzjährige Probe (je nachdem der Kranke schwächer oder stärker ist), ihn überzeugt, daß die Hämorrhoiden aus diesem gefährlichen Theil nicht mehr wieder kommen, und er nun ganz sicher ist, entweder, daß sich die Hämorrhoiden auf ihren gewöhnlichen Weg die Blutadern des Mastdarms geworfen, oder sich völlig verloren haben. Wofern er aber bei dem ersten Genuß — auch nach völlig beendigter Heilung und abgelaufener Zeit einige Schmerzen von der Harnblase aus oder in der Harnröhre empfindet, so unterlasse er ja diesen Genuß wieder auf eine eben so lange Zeit. Er ruinirt sich sonst auf immer, zerstört sein Zeugungsvermögen unwiederbringlich, und giebt zu den gefährlichsten, unheilbaren Blutflüssen Anlaß. Wer nicht hören will, der leide, und beklage sich nicht hinterdrein.

So hätte ich denn die wichtigsten Worte über das so schwer zu heilende, so weit verbreitete Übel der Hämorrhoiden zu meinen Mitbürgern und Freunden geredet. Noch erlauben sie mir einige Worte über ein nahe verwandtes Übel, über die

sogenannten schleimigen Hämorrhoiden, welche man aber etwas uneigentlich Hämorrhoiden heißt, da das Wort Hämorrhoiden im Grunde Blutfluß bedeutet. Schleim aber ist eigentlich kein Blut.

Indeß der Name ficht uns nicht an, sondern das Uebel.

Bisweilen sind die Schleimhämorrhoiden für sich allein da, bisweilen sind sie mit den Blutigen verbunden, und wechseln mit ihnen ab. Sie sind eine schwierige, und nach und nach leicht gefährlich werdende Krankheit. Sie entkräften gemeiniglich mehr, als die blutigen Hämorrhoiden, weil der Schleim ein vollendeteres Produkt des menschlichen Leibes und Lebens ist, als das Blut, und schon aus dem Blut erzeugt, und zur Erhaltung und Ernährung des Körpers in lebendig Fleisch überzugehen. Es ist dies Uebel sehr oft eine schreckliche Folge der Ausschweifungen in der Wollust, nicht selten ist noch im Körper verstecktes venerisches Gift, oder zurückgehaltenes im Uebermaaß fast eben so wirkendes Quecksilber im Spiele, und die Krankheit, es komme nun der Schleim aus dem After oder aus der Harnröhre, als eine Art Nachtripper zu betrachten. Indeß mag das Uebel in vielen Fällen wohl mehr unschuldiger Natur seyn. Gefährlich bleibt

die Krankheit aber immer, weil sie leicht in eigentliche Schleimschwindsucht ausartet, indem der Körper durch den Verlust des Schleims an Kräften verfällt, abmagert, und gegen das Ende der tragischen Scene oft auch die Lunge noch angegriffen, und zur außerordentlichen Schleimabsonderung gestimmt wird, wodurch denn gewöhnlich das Ende der Krankheit, und — des Lebens beschleunigt wird.

Von der Heilung jener Schleimhämorrhoiden, die aus Quellen einer gemißbrauchten Wollust fließen, hier zu reden, gestattet weder der Raum, noch der eigentliche Zweck derselben. Es erfordert dieser Gegenstand eine ganz eigne Betrachtung. Allein das Diätetische, die Lebensordnung, ist bei der Heilung beider Arten von Schleimhämorrhoiden, der unschuldigen, so wie der weniger unschuldigen, so ziemlich dieselbe.

Die Schleimhämorrhoiden deuten im Ganzen auf eine große Schwäche des Körpers, vorzüglich des Darmkanals. Es wird vor allen Dingen erfordert, daß ein solcher Kranker sich wohl nähre. Fleisch muß das Hauptstück seiner Nahrung ausmachen, sein Getränk muß gutes, nicht allzu leichtes bittres Bier und Wein seyn. Vorzüglich empfehlen sich hier die schwereren französischen rothen Weine: Burgun-

der, Clairet, Roussillon, und vor allen guter Cahors. Tonnenbier mit Eyern bereitet, Chokolade (aber nicht sogenannte Gesundheitschokolade, die möchte in diesem Fall, wie wohl überhaupt, lieber Ungesundheitschokolade heißen), Koffee mit Eyern zum Frühstück, schwarzer Koffee gleich nach der Mahlzeit — guter Bischof Morgens um 10 Uhr; alle diese Getränke sind überaus zu empfehlen. Des Abends esse ein solcher Kranker leicht und kalt, Schinken mit Ingwer bestreut, kalten Braten u. dergl.

Vor allen ist auch hier der Genuß freier Luft, häufige Bewegung und Leibesübung als unentbehrliches Heilmittel zu betrachten. Schwächliche Naturen müssen früh warm baden, nach und nach können sie auf das kalte Flußbad übergehen, welches aber Abends genommen wird. Stärkere, und die von dem Übel noch nicht so viel gelitten, können sogleich das Flußbad gebrauchen, zumal wenn sie sehen, es bekömmt ihnen. Sie dürfen aber, zumal im Anfang, nicht lange im Wasser bleiben, sondern etwa nur 5 bis 8 Minuten. Gleich auf das Bad können sie 60 bis 80 Tropfen von dem schon mehrmals erwähnten Whytt'schen Magenelixir nehmen. Überhaupt wird es ihnen wohl thun, wenn sie von dieser so heilsam stärkenden Arzney öfter, z. B. des Tages zwey, drey bis viermal

60 bis 100 Tropfen zu sich nehmen. Sie können nach drey= bis viertägigen Gebrauch einen Tag aussetzen, und dann wieder aufs neue einnehmen, dann nach 3 bis 4 Tagen wieder einen Tag aussetzen und wieder nehmen, so daß das Mittel mit immer frischer Kraft auf den Körper wirkt, und die Kräfte des Magens nicht erschöpft.

Eine lange weite Reise, wo abwechselnd gegangen, und gefahren wird, zumal in Berggegenden von frischer reiner Luft, wird solche, mit schleimigen Hämorrhoiden behaftete Kranke, überaus stärken, und in den meisten Fällen mehr thun, als ganze Apotheken.

Uebrigens versteht es sich, daß der Kranke die durch den abfließenden Schleim etwa verunreinigten Theile sorgfältig sauber halten müsse. Es mag nun der bekannte hämorrhoidalische Schweiß um den After herum mit dem Uebel verbunden seyn oder nicht, in beyden Fällen wird es gut seyn, wenn der Kranke diese Theile häufig mit kaltem Wasser wäscht, entweder mit reinem Wasser, oder mit Wasser, mit rothem Wein oder reinem Kornbranntwein vermischt. Hierdurch wird die Haut der Theile gestärkt, und dies wirkt auch stärkend auf die benachbarten Theile des Körpers, woraus der entkräftende Schleimabfluß statt findet. Auch diese

Kranke müssen das Vergnügen des Geschlechts bis zu ihrer völligen Genesung wie eine Schlange fliehen, und zwar noch weit sorgfältiger, als diejenigen, welchen die Hämorrhoiden als wahres Blut abfließen. (Dr. Karl Wezels Hämorrhoiden.)

Von der Hypochondrie.

Da die Hämorrhoidalkranken zur Hypochondrie vorzüglich geneigt sind, und diese Krankheit sehr oft mit den Hämorrhoiden verknüpft ist: so wird hier eine kleine Abhandlung über Hypochondrie nicht ganz ungeschickt angebracht seyn, besonders da sie zur Modekrankheit zu werden drohet und jetzt schon den Ärzten viel zu schaffen macht. Da die hypochondrischen Anfälle im Anfange nicht sehr beschwerlich sind: so denken die wenigsten Kranken daran, diesem Übel in dem ersten Zeitpunkte gehörig zu begegnen. Sie setzen ihre gewohnte unordentliche Lebensart fort, bis die Schwäche der Verdauungswerkzeuge und des Nervensystems allmählig so überhand genommen hat, daß die verdrüßlichsten Zufälle davon entstehen. Nunmehr verlieren die unglücklichen Kranken alle Geduld; was sie vorher versäumt haben,

thun sie jetzt überflüssig zu ihrem Schaden. Man will jetzt immerfort durch Arzneyen das wieder gut zu machen suchen, was man durch üble Diät verdorben hat. Man schwächt durch unbesonnene Präservationskuren den Körper, sucht allenthalben Rath, geht von einem Arzt zum andern, nimmt seine Zuflucht bald zu dieser, bald zu jener Arzney, und stürzt sich dadurch immer tiefer ins Elend.

Der Weg zur Genesung in der Hypochondrie wird gewiß nicht durch vieles Medizíniren erreicht. Viel eher gelangt man dazu, durch eine wohlgewählte Diät und durch den Gebrauch weniger Arzneyen. In dieser Rücksicht halte man sich überhaupt an die einfache Regel; und esse nie auf einmal zu viel, sondern immer so, daß man noch Lust zum fernern Essen habe. Ueberhaupt ists Kranken, die an Nervenzufällen leiden, allzeit schädlich, wenn sie ihrem Magen auf einmal viele Arbeit geben. Sie können hierin nie genug auf ihrer Hut seyn: nicht selten quält sie ein ausserordentlicher Hunger; und geben sie demselben nach, so folgen Blähungen, Bangigkeit und üble Verdauung. Als ein gewisses Zeichen, daß der Magen nicht überladen ist, kann man annehmen, wenn man nach dem Speisen wie vor, eben noch dieselbe Fertigkeit zu seinen Verrichtungen hat.

Ueberhaupt müssen sich Hypochondristen aller

Speisen enthalten, die entweder hart zu verdauen sind oder viel Luft erzeugen, oder die Säure des Magens vermehren. Zur ersten Klasse gehören vorzüglich alles geräucherte Fleisch, und alle Hülsenfrüchte. So ist ferner alles Fett hypochondrischen Kranken höchst schädlich. Auch alle Arten von Backwerk bekommen ihnen übel; wie nicht weniger die Speisen, die mit vieler Säure zubereitet sind. Derjenige Hypochondrist, dessen Magen viel Säure in sich enthält, siehet leicht ein, daß er Milchspeisen, Vegetabilien und vorzüglich sauern Salat meiden müsse. Man schlägt demnach bei manchem Hypochondristen nicht den rechten Weg ein, wenn man glaubt, daß man alle und jede, ohne Unterschied, mit einer vegetabilischen Diät heilen wolle. Wo Säure die Oberhand hat, thun Fleischspeisen bessere Dienste als die Vegetabilien; und will man mit der Fleischdiät Vegetabilien verbinden: so sind vorzüglich Eichorien, Kraut und Wurzeln, Spargel, brauner Kohl und Hopfen anzurathen. Hingegen rührt die Hypochondrie von Verstopfungen der Eingeweide her, dann kann der Genuß von Sauerampfer, gelben Rüben, rothen Rüben, Spinats und des Obstes nicht genug angerathen werden. Zu gleicher Zeit theile man jedesmal die Mahlzeit, und nehme nicht mehr zu sich, als die Verdauungswerkzeuge bezwingen können; man verschlinge die Speisen

nicht zu geschwind nach einander, sondern zerkaue sie vorher zu einem dünnen Brei. Man genieße sie mit heiterm Gemüthe *) und enthalte sich gleich vor und nach der Mahlzeit aller Gemüthsbewegungen und Anstrengungen des Geistes. Auch prüfe man sich endlich selbst, was einem behagt und nicht behagt: denn es kommt hier die Gewohnheit, und die gewissen Personen eigne seltsame Mischung der Säfte und Stimmung der Nerven, die Dinge nicht vertragen können, welche andere doch verdauen, sehr stark in Anschlag. So können manche, denen das Kalbfleisch unverdauet im Magen bleibt, eine kleine Portion gesalzen Fleisch wohl vertragen. Andere, welchen ein Glas weisser Wein den Magen verdirbt, stärken ihn mit einem Glas rothen. So sind die Krebse, der Käse manchen ein Gift, andern sind sie unschädlich. Ueberhaupt müssen sich solche Patienten vor der Menge der Gerichte hüten, und nicht solche Speisen untereinander essen, die sich einander zuwider sind. Man kann zuweilen selbst schwerverdauliche Speisen mässig geniessen, und man wird keinen sonderlichen Schaden davon merken, wenn man

---

*) Hiezu kann das Vorlesen eines Buches mit lustigen Anekdoten und Geschichtchen, z. B. Vetter Lustigs Buch zum Todlachen (Preis 1 Thaler) u. dgl., oder das Erzählen ähnlicher Historchen vortreffliche Dienste leisten.

sie dem Magen nur allein, und ohne Vermischung mit andern darbietet. Isset man aber vielerley untereinander: so entstehen starke Blähungen, Coliken und andere Zufälle, welche den Patienten aufs Aeusserste bringen.

Viele Personen, sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts erregen sich hypochondrische und hysterische Zufälle dadurch, daß sie zu wenig trinken; das Blut wird nicht genug verdünnt, wodurch die Circulation erschwert und Anlaß zu Stopfungen im Unterleibe gegeben wird. Aber auf der andern Seite, ziehen sich auch viele Menschen diese beschwerlichen Zufälle dadurch zu, daß sie entweder aus Gewohnheit, oder in der Meinung, daß ihr Blut verdünnt werden müsse, übermässig viel trinken. In dieses Schicksal verfallen sowohl Gelehrte als stillsitzende Handwerker. Es ist allerdings wahr, daß zur Erhaltung der Gesundheit die flüssige Beschaffenheit des Bluts nothwendig ist. Aber es ist falsch, daß das Blut desto flüssiger werde, jemehr man trinkt. Ein dichtes hitziges Blut wird freilich durch vieles Getränk dünne und flüssig gemacht *). Jedoch

*) Dies scheint ein Widerspruch zu seyn, wenn nicht Wassertrinken verstanden wird. Wenn der Herausgeber zuviel Bier oder Wein trinkt: so bekommt er Blutspeien, Nasenbluten, Kopfweh, und die Hämor-

wird bei zu lange angehaltenem und zu vielem Trinken, das Blut zu wässerigt gemacht, und in diesem Falle befinden sich viele Hypochondristen. Man siehet also ganz leicht, daß hier das allzu viele Trinken offenbar schädlich ist; besonders wenn sie des Morgens den Thee in grosser Menge geniessen. Durch den Genuß dieses Getränks wird der Magen erschlafft, und die Blähungen und Magenzufälle vermehrt.

Der Kaffee stärkt den Magen, treibt die Blähungen und befördert die Verdauung. Er ist also denen, die einen schwachen Magen und schlechte Verdauungskräfte haben, dienlich, wenn nicht Hämorrhoiden, die Neigung zu andern Blutflüssen, oder die Vollblütigkeit seinen Gebrauch verbieten. Mit Milch bekommt er hypochondrischen Personen selten; am wenigsten aber nach dem Essen. Aber ohne Milch vertragen sie ihn gut, wenn sie nicht mehr als höchstens zwo Tassen davon trinken. Nachmittags, eine oder zwo Stunden nach dem Essen leistet er gute Dienste, indem er den Abgang der Blähungen befördert, besonders wenn man bei dem Trinken in der Stube auf und nieder geht.

Die Choccolade ist wegen der Milch, des hitzi-

---

rhoiden melden sich an, wenn er ihnen nicht mit einer angemessenen Diät zuvor kommt.

gen Gewürzes und wegen ihrer glutinösen Eigenschaft, einem schwachen mit Blähungen angefüllten Magen gar nichts nütze. Der Wein stärkt einen schwachen Magen ganz besonders, und ist den Hypochondristen und denen, die mit Blähungen behaftet sind, eine herrliche Arzney. Aber man merke sich wohl, daß man ihn bloß als Arzney genießen müsse. Ein oder zwei Gläser, täglich nach der Verdauung getrunken, dienet zur Stärkung des Magens, und zur Abtreibung der Blähungen. Man glaubt es nicht und will es nicht glauben, wie ausserordentlich schädlich das geringste Uebermaaß des Weins bei der Flatulenz der Gedärme ist. Man kann sich nicht vorstellen, daß der Wein zu vielen Gläsern getrunken, in schwachen Gedärmen Blähungen errege; und doch ist nichts gewisser als dieses, wie die tägliche Erfahrung beweiset. Die ordinairen reinen Franzweine, der Mosel- und Frankenwein machen in einem schwachen Magen viel Säure, und erregen Magenkrampf und Sodbrennen. Ein Glas alter Rheinwein, Burgunder, Malaga und spanischer Wein sind als Magenweine zu empfehlen. Das Bier ist für die Hypochondristen kein angemessenes Getränk. Entweder ist es zu jung, zu wässerigt; oder es ist zu alt, dicht, schwer und hitzig. Es giebt zwar einige Biere, wie z. B. das Merseburger, welche, indem sie die Blähungen treiben, als Ma-

genbiere bekannt sind. Allein sie sind es nur, wenn man sie in geringer Quantität trinkt; daher schicken sie sich zum gewöhnlichen Getränke ganz und gar nicht, indem sie Wallungen und Beängstigungen erregen. Die geistigen Getränke, die Liqueurs und der Branntwein haben eine erhitzende, austrocknende und reitzendzusammenziehende Kraft. Deßwegen sie die Magensäfte verderben, die Fasern des Magens austrocknen, den Appetit schwächen, und die Hypochondrie vermehren.

Zuverlässig machen die mit dem Gebrauch einer regelmässigen Diät verbundene tägliche Leibesbewegungen, einen für unsere Kranken wichtigen und unentbehrlichen Theil der Lebensordnung aus; nur dürfen sie nicht bis zur Erhitzung und Entkräftung getrieben werden, und man muß sie eine Zeitlang vor der Mahlzeit, oder nach geendigter Verdauung, vornehmen. Besonders aber ist ein erschütterndes und starkes Reiten eines sanften Trabes, wenn die Eingeweide der Brust gesund sind, unsern Kranken vorzüglich anzurathen. Bei Mangel der Gelegenheit zur Leibesbewegung kann man sich durchs Reiben einiger Massen schadlos halten. Dieses geschieht Morgens beim Erwachen vermittelst eines zarten wollenen, mit gewöhnlichem Rauchpulver durchräucherten Lappens, womit man den Unterleib nach allen Gegenden eine Viertel=

stunde lang sanft reibt. Auch thut man wohl, wenn man den untern Theil des Rückgrads reiben läßt. Auch das Waschen des ganzen Leibes, vermittelst eines grossen mit immer kühlerem und endlich ganz kaltem Wasser angefüllten Schwammes, ist ein gutes Mittel. (So weit die Hrn. Dr. Hoffmann und Müller in Frankft.) — Weikard sagt: der Magen ist einer der Haupttheile, welche bei diesen Krankheiten so viel zu schaffen machen. Bei ihm, der ebenfalls in hohem Grade hypochondrisch war, kam alles vom Magen her.

Nach der ausführlichen Beschreibung einer mehrere Jahre lang gedauerten Hypochondrie, wie diese endlich ohne den Gebrauch innerer Arzneien ganz gründlich ist gehoben worden, von einem Arzte, der selbst mehrere Jahre von der Hypochondrie gequälet worden ist — ist diese Krankheit eigentlich eine Verbindung von mehreren Krankheits-Zufällen, nämlich bald ist sie aus diesen, bald aus jenen Zufällen zusammen gesetzt; bald ist sie bedeutend gefährlich, bald leicht, geringfügig, und eine Kleinigkeit, bald dem Anschein nach, wiewohl nur auf kurze Zeit, gänzlich vorüber. Die Zufälle, an denen man sie erkennt, sind folgende: schwache Ver-

dauung; bald zu starker, bald zu schwacher Appetit; Eckel und Neigung zum Erbrechen; saures und ranzichtes Aufstoßen; nach der Mahlzeit eine Schwere im Magen, Spannung des Zwergfells, und ein Abgang von blassem, wäßrigten Urin, der frühemorgens nach dem Aufstehen eine dunkelrothe Farbe, und einen Bodensatz hat; Drücken, Schwere und eine unangenehme Empfindung in den Gegenden unter den kurzen Rippen, von den in den daselbst befindlichen Därmen angehäuften Blähungen, oder von Verhärtungen; Leibesverstopfung oder Durchfall ohne veranlassende Ursache; Stuhlzwang; Beschwerden der güldenen Ader, oder wirklicher Goldaderfluß; ein ungleicher aussetzender Puls, bei welchem manchmal viele Schläge ausbleiben; eine manchmal kalte, manchmal heiße Haut; zuweilen ein Frost mit darauf folgender Hitze über den ganzen Körper, wobei sich die Patienten ein Fieber vorstellen. In der Brust und im Halse verspüren solche Kranke verschiedene krampfhafte Zufälle, Herzklopfen, Angst, krampfhafte Engbrüstigkeit, Zuschnürung der Kehle und des Schlundes, Fehler der Sinne, Heiserkeit, Rauhigkeit, krampfhaften Husten, rheumatische Schmerzen in den Hals- und Brustmuskeln. Auch der Kopf ist auf mannigfaltige Art angegriffen. Es finden sich Schmerzen

in einigen Theilen desselben; im Vorderkopfe, im Hinterhaupte, an kleinen Stellen, oder halbseitiges Kopfweh mit einem Gefühl von Kälte, oder Schwere, Brennen, Schwindel, Betäubung, Sausen und Klingen vor den Ohren, Verdunkelung und allerhand Täuschungen vor den Augen, Doppelsehen, feurige und dunkel fliegende Bilder, Stockschnupfen und häufige Schleimabsonderung in der Nase und im Schlunde, woher der oft wochenlang daurende Speichelfluß, Blattern im Munde, die man nicht vertreiben darf. In den äußern Theilen flüchtige und rheumatische Schmerzen, allerlei Flecken und Geschwüre auf der Haut, unbeständige Wasser- und Windgeschwülste, häufige Schweiße, u. d. gl. Mehr als alle diese Theile, leidet das Gemüth, indem solche Personen zu einer Zeit unter den Lasten von Schwindel, Ohnmacht, Furcht, Argwohn, Traurigkeit, Gram, Sorgen, Trägheit, Schwermuth bis zum Selbstmorde, Stumpfheit der Sinne, Schwachheit des Geistes, des Muths, der Denkkraft u. s. w., zu einer anderen Zeit unter den Qualen von Aberwitz, Schlaflosigkeit, wildem Unsinne, den veränderlichsten Gesinnungen und seltsamsten Grillen, Launen, den unbezwinglichsten Trieben, der Lach- und Geschwätzwuth, Geilheit, und den wildesten zügellosesten

Leidenschaften jeder Art bis zur tobenden Raserei ermatten und erliegen. Die Hypochondrie entstehet vom zwanzigsten bis zum fünfzigsten Jahre des Alters am häufigsten, nachher verwandelt sie sich in den Skorbut, in die Gicht oder auch in die Wassersucht. Die Hypochondristen sind mehrentheils witzige und nachdenkende Personen, die sich von ernsthaften Dingen nicht leicht abbringen lassen; sie haben einen großen Hang zur Traurigkeit und Einsamkeit, zittern aber über den ganzen Körper bei einer unangenehmen Nachricht, und fliehen die Menschen und ihre Freunde. Sie sind sehr ängstlich, martern sich und die Ihrigen mit bevorstehenden Unglücksfällen, und schweben zugleich in steter Todesfurcht. Es bedarf keines Zweifels, daß diese Krankheit sich von Eltern auf die Kinder fortpflanzen kann. Ein Vater, der im höchsten Grade hypochondrisch war, hatte zwei Söhne, die es ebenfalls im höchsten Grade wurden. Mehrentheils entspringt die Krankheit von dürftigen Vermögensumständen, vielen Sorgen, und allerhand unglücklichen Begebenheiten, übermäßigem Studiren, oder von allzuvielen Arbeiten, (daher man sie für das traurige Loos der Gelehrten hält,) wie auch von Erschöpfung der Kräfte der Seele und des Leibes. Doch verschont sie auch derer nicht, die ein sorgenloses Leben führen,

weil die Krankheit eben sowohl von einem unthätigen und müßigen Leben, als von der Völlerei und den Ausschweifungen ihren Ursprung nimmt. Bei Personen, welche das Laster der Selbstbefleckung häufig getrieben haben, wird sie sehr oft beobachtet, und man kann bei jungen Leuten sicher auf dieses vorhergegangene Laster schließen, wenn sie anfangen hypochondrisch zu werden. Dasselbe gilt bei histerischen Mädchen. Forscht man hier genau nach der Ursache, so findet man gewöhnlich, daß sie die Selbstbefleckung getrieben haben. Aber auch aus einer zu strengen Enthaltsamkeit, und einem zu keuschen Leben, kann die Hypochondrie von Überfluß des Saamens entstehen. Ein sonst gesunder verheiratheter Mann von sieben und vierzig Jahren, verfiel einige Monate nach dem Tode seiner Gattin in eine solche Hypochondrie, daß die ausgesuchtesten Hülfsmittel nicht bei ihm anschlagen wollten. Nachdem er sich wiederum verheirathet hatte, verschwand seine Krankheit vollkommen. Ein anderer Mann von sieben und dreißig Jahren, quälte sich schon mehrere Jahre lang mit dieser Krankheit, wo alle mögliche Kurmethoden bei ihm nicht den erwünschten Erfolg leisten wollten. Der Arzt rieth ihm das Heirathen. Er that dieses, und sein vorher so langwierig gewesenes Übel verschwand nun mit jedem Tage. Den ersten Verdacht dieser langwierigen

Krankheit erregt vorzüglich ein Aufblähen des Magens und Schlundes, davon die Seiten auftreten, und der ganze Unterleib aufschwillt, ein Geräusch und Kollern in den Gedärmen verspürt wird, und wenn die Kranken mit häufigem Aufstoßen, Winden und Verstöpfung des Stuhlganges geplagt werden. Bei einigen, die vielen Speichel auswerfen, entstehet ein Erbrechen von schleimiger und stinkender Materie und scharfen sauren Unreinigkeiten, davon zuletzt, so wie von dem sauren Aufstoßen, selbst die Zähne beschädigt werden. Diese Anhäufungen saurer Unreinigkeiten erregen bei einigen eine Hitze in den Eingeweiden des Unterleibes, oder einen gewissen falschen Hunger, den sie zu ungewöhnlichen Stunden bei Tag und Nacht zu stillen sich genöthigt sehen; bei andern gehet die Eßlust ganz verloren, oder sie haben einen Eckel vor allen Speisen. Bei manchen fühlt man das Klopfen der Adern im Unterleibe auswendig, welches man der Magenpulsader zuzuschreiben pflegt. Die mehrsten solcher Kranken klagen über einen Schmerz unter dem Rande der falschen Rippen, ja zuweilen über Schneiden in den innern Theilen, das zu bestimmten Zeiten mit ordentlichen Paroxismen sich einfindet, und in Ansehung der Gegend und Heftigkeit eine Darm- Leber- oder Nierenkolik zu seyn scheint. Die mehrsten Patienten haben Ängst-

lichkeit, bei welcher sie besorgen ohnmächtig zu werden. Ein blasser und weißlicher Urin gehet häufiger ab als natürlicher, und oft empfinden die Kranken auch ein Schneiden beim Uriniren; zur andern Zeit siehet der Urin so dunkel wie Braunbier, ja zuweilen ist er so schwarz wie Dinte, besonders bei solchen Personen, wo die Milz leidet, welche sich auch besser darauf befinden. Endlich klagen die meisten über verhärteten Leib, und sparsamen Stuhlgang. Die Brust wird durch eine gewisse krampfhafte Zusammenziehung verengert, und oft ist ein heftiger trockener Husten dabei. Das Herz klopft und zittert, der Puls ist klein und langsam, und oft stellen sich auch Ohnmachten ein. Die Muskeln des Kopfes und des Gesichts verziehen sich zuweilen krampfhaft, und es kommt öfters noch ein Klingen der Ohren hinzu. Der Schlaf ist höchst beschwerlich, oder mangelt solchen Leidenden ganz, ja manche Kranke sind nicht im Stande eher als vor der Morgendämmerung einzuschlafen. Hierzu gesellt sich noch eine Trägheit verschiedener Theile, Zuckungen, Zittern, ein Knacken in den Gliedern, ein Schlucken, Gähnen, und Ausstrecken des Leibes und der Gliedmaaßen u. s. f. Das Gehör ist nicht gut, weil sie Klingen vor den Ohren haben, oder es ist ihnen, als wenn ein Bach davor rauschte. Die gesunde Gesichtsfarbe

verwandelt sich in eine häßliche, die Augen verlieren ihren gewöhnlichen Glanz, und die Meisten müssen beständig spucken. Der ganze Magenschlund wird von Krämpfen so zusammen geschnürt, daß sie nichts hinunter schlucken können, oder es doch dem Patienten schwer wird. Das hypochondrische Übel hat auch manchmal seinen Sitz in den kleinen Gefäßen des Gekröses und der Leber, wegen der langsamen Bewegung der Säfte in diesen Theilen. Hierdurch werden die Verrichtungen des Magens, und zugleich auch die Natur und Mischung der Galle und aller andern Säfte, sehr in Unordnung gebracht. Personen, die sehr zur Traurigkeit geneigt sind, haben gemeiniglich Verhärtungen in der großen Magendrüse, der Leber und dem Gekröse, und dieses ist auch die Ursache, warum so oft hypochondrische Patienten eine so große Ängstlichkeit unter den kurzen Rippen haben. Das Gemüth hat allemal großen Antheil an dieser Krankheit, und zeigt gar zu deutlich, welchen großen Einfluß der Magen, und überhaupt die ersten Wege, auf die Seelen-Kräfte haben. Man siehet wohl, daß der Hauptschauplatz dieses Übels der Unterleib sey, und daß es in Nichts anderem als in einer verdorbenen Verdauungskraft des Magens und der Gedärme bestehe, sie mag nun von der Vollblütigkeit, oder von der Schwäche der

Nerven, oder von Überladung, Mangel der Leibesbewegung und andern Ursachen, welche die Verdauung hindern können, ihren Ursprung nehmen. Denn es offenbaren sich nicht allein die ersten Zeichen der Hypochondrie in der Gegend des Magens, sondern alle Zufälle, welche dieselbe eigentlich karakterisiren, beweisen den schwachen Zustand der Verdauungskräfte. Man kann mit Recht von dem Hypochondristen behaupten, daß er nach jeder Mahlzeit an einem Magenfieber leidet. Kaum ist er gesättiget, so bekommt er eine blasse Farbe, und empfindet einen Frost. Auf letztern bekommt er Hitze. Gewöhnlich wird man den Hypochondristen nach geendigter Mahlzeit in diesem Zustande treffen. Da sitzt er keuchend wie ein Mensch, der seine Seele beurlaubt hat eine Reise zu unternehmen. Er befindet sich da wie eine Maschine, deren ganzer Anblick sonst nichts weiter sagen will als — ach! ich beschäftige mich jetzt mit der Verdauung! Seine Stirn ist heiß; sein Kopf ist schwer und schwindlicht und neigt sich zum Schlummer, in dessen Erwartung er den Mund offen und die Augen starr stehen läßt. Die innere Seite seiner Hände und seine Fußsohlen brennen ihn. Für einen solchen bedaurungswürdigen Menschen sind alle Freuden des Lebens nichts. Der ehemalige berühmte Professor Boerhave in Leyden, wundert sich deshalb,

und spottet über den Stolz der Menschen auf ihre Wissenschaft. Er spottet, daß wir uns einbilden, es hinge von unserm Willen ab, ob wir weise seyn und was wir denken wollten, da doch eine einzige starke Mahlzeit den klügsten Metaphysiker und Algebraisten so dumm, als ein Paar Gänse machen kann. Nach geendigter Verdauung hören alle diese verdrießlichen Umstände auf, und der Hypochondrist befindet sich alsdann wohl, bis er wieder gegessen hat. Die Furcht vor einem baldigen Tode findet sich fast bei den mehrsten mit der Hypochondrie geplagten Personen. Sie glauben immer zu sterben, und können doch nie dazu gelangen. Der Englische Arzt Richard Mead erzählt hiervon eine sehr merkwürdige Geschichte. Ein Gelehrter ward aus Faulheit so hypochondrisch, daß er sich zu Bette legen mußte, und sich selbst seinen baldigen Tod prophezeihete. Daher befahl er, daß man auf dem benachbarten Glockenspiele sein Sterbelied spielen sollte. Er hatte dieses in seiner Jugend selbst oft zur Leibesübung gethan, und er verstand es so gut, daß er es recht nach der Kunst zu machen wußte. Als nun die Glocken gespielt wurden, so hörte er mit Verdruß, wie schlecht der Spieler sein Amt verwaltete, und da es doch ein für allemal seine letzte Ehre seyn sollte, so wollte er es auch recht haben, sprang zornig aus dem Bette, und zeigte ihm

wie er spielen sollte. Er gerieth darüber in einen außerordentlichen Schweiß, und kroch wieder in sein Bett, um sein Ende abzuwarten. Allein dieser Schweiß gab ihm seine Gesundheit wieder. Ärzte, welche viele Hypochondristen zu behandeln hatten, werden ähnliche Fälle von solchen hypochondrischen Grillen beobachtet haben. Einige Stellen aus Magister Bernds Lebensbeschreibung scheinen hier am rechten Orte angeführt zu werden. In dieser Lebensbeschreibung führt er seinen eigenen Gemüthszustand in seiner Hypochondrie, nach der Wahrheit, und als gottesfürchtiger Mensch, ohne Erdichtung und Spott an. Seine Worte sind folgende:

„Saß oder stand ich damals bei einem, so mußte ich mir oft den Mund zuhalten, daß ich ihn nicht anspie, wenn er gleich mein Freund war, und ich alle Liebe zu ihm hatte, so daß ich nicht wußte, warum ich ihn anspeien sollte. Denn das Anspeien kam mir so deutlich vor, als ob es geschähe; oder ich schlug ihn in Gedanken mit der Hand in's Angesicht, so daß ich die eine Hand mit der andern halten mußte, damit es nicht wirklch geschehen möchte. Vor allem Ungewöhnlichen erschrickt man zu solchen Zeiten. —— Ich konnte nicht ohne innerliches Auffahren eine große Ziffer sehen, z. B. eine 6 oder 9. Ein Raum, wo drei oder vier Bücher gestanden, machte mir schon Ängstlichkeiten,

und ich konnte nicht ruhen, bis der Raum wieder mit Büchern ausgefüllt wurde. Ich bebte vor einem Zettel, wenn derselbe auf einem Fenster lag, wo er sonst nicht zu liegen pflegte, und konnte nicht ruhen, bis ich ihn wieder an seinen ordentlichen Ort gelegt. Ich betete, doch meistens ohne sonderbare Bewegung, und zuweilen, wenn ich dazu schritt und niederkniete, wurde mir das Gesicht, wider meinen Willen, in eine solche Gestalt gebracht, wie diejenigen haben, denen ein Ding lächerlich vorkommt; alles wegen des lebendigen Bildes, das ich im Gehirn von einem, der da lacht, hatte, welcher den Mund in solche Figur setzte. Doch ließ ich mich nichts im Gebete hindern, es mochte solches seyn was es immer wollte. Es wurden mir um ein leichtes, und öfters ehe ich mich es versahe, die Lebensgeister im Haupte so flüchtig, daß die Gedanken wunderlich durcheinander zu laufen anfingen, und daß mir lauter toll Zeug einfiel, und Bilder vorkamen, die gar keine Konnexion untereinander hatten. Mit einem Worte, es ward mir so seltsam und übel, daß ich mich kaum erhalten konnte, daß ich nicht lärmte, schrie, jauchzete, und andere unanständige Dinge vornahm. Es kann einem Menschen, der seines Verstandes soll beraubt werden, nicht anders seyn, so, daß ich solches Uebel jederzeit für eine Disposition dazu angesehen, und mich nicht einen

Schritt weit vom Phantasiren geachtet habe. Ich kann nicht beschreiben, wie angst mir geworden, wenn ich des Abends im Bette gern einschlafen wollte, und es im Haupte dermaaßen zu stürmen und unter einander zu gehen angefangen. Ach Gott! hilf mir! schrie ich oft, errette mich. Wenn ich aber nur ein oder zwei Stunden, bis um 11 oder 12 Uhr hinbrachte, daß die Speise ein wenig mehr verzehret und verdauet worden war, und um die Gegend der Milz es sich öffnete, allwo ich alsdann einen drückenden Schmerz verspürte, so ließ das Uebel ein wenig, ja öfter völlig nach. Schlief ich aber in noch währendem Zustande ein, so träumte mir sogar zuweilen, als ob ich unter Menschen, ohne den rechten Gebrauch meines Verstandes mich befände, und von ihnen verhöhnt wurde." Die Meinungen über die eigentliche Ursache der Hypochondrie sind bei den Ärzten sehr verschieden. Nathan Higmohri *) nimmt bei dieser Krankheit den Mangel der Spannung der festen Theile an, worauf er auch seine Heilung gründet. Robinson **) hält eine Schwäche

*) S. Exercitationes duae de passione hysterica et affectibus hypochondriacis, Oxonii 1660. 12.

**) Robinson Nic. System of the Spleen-Vapeurs and hysterical Melancholy. London 1729. 8.

der Nerven für die Ursache. Frakaßini *) siehet das Uebel für eine Krankheit der Nerven und Häute und zum spasmodischen gehörende Krankheit an. Raulin **) leitet das hysterische Uebel von Blähungen her, mit welchen er eine gar zu große Empfindlichkeit und Reizbarkeit der Nerven verbindet. Seine vorgeschlagene Theorie gründet sich hierauf. — Pomme's ***) neue Theorie ist diese, daß er die Ursache einer Einschrumpfung der Nerven zuschreibt, dieses sey eine Trockenheit der Membranen. Seine Methode bestehet mehrentheils in erweichenden Mitteln, und ist daher ein Gegenfüßler des Robert Whytt, der die eigentlich sogenannten antispasmodischen Mittel lobt und anpreiset. Dieser schreibt aber für Engländer, unser Verfasser für Franzosen. Da es nicht zu läugneu ist, daß der letztere in vielen Fällen unrecht haben kann, in-

*) Fracaſsini natura morbi hypochondriaci ejusque curationis mechanica inveſtigatio. Veronae 1756.

**) Raulin Joſ. traité des affections vaporeuſes du sexe, avec l'explication de leur symptomes, de leur differentes cauſes, et de la methode de les guerir. Paris 1758. 12.

***) Essai sur les affections vaporeuſes de deux sexes. Paris 1760. 8.

dem es unmöglich ist, die Krankheiten, die nicht immer einerlei Ursachen haben, nach einer allgemeinen Theorie heilen zu wollen, so wurde des Verf. Theorie nicht durchgängig anerkannt, ob sie gleich auch viele Anhänger gefunden hat, nicht nur weil seine glückliche Kuren ein Beweis für ihn sind, sondern auch bekannt ist, daß diese Heilung in vielen Fällen nützlich ist. Hill *) sucht die Hauptursache der Hypochondrie in einer von verdicktem Blute herrührenden Verstopfung, worauf er seine Kur gründet. Leuthner. **) Des Verfassers Methode ist die moderne Pommische, anfeuchtend, sehr simpel und einförmig und der Erfolg sehr glücklich. Revillon ***) behauptet, daß die Nervenbeschwerden von der fehlerhaften

---

*) Praktische Abhandlung über die Natur und Krankheit, welche man die Hypochondrie nennt. Aus dem Engl. übersetzt. Bremen 1767. 8.

**) J. N. A. Praktische Heilungsversuche der Milzdünste durch verschiedenen Gebrauch des gemeinen Wassers. Ulm 1779. 2 Thle.

***) Revillon, Claud, recherches sur la cause des affections hypochondriaques, appellés communement Vapeurs. Paris 1779. 8. Deutsch: Briefe eines Arztes an einen Hypochondristen, über die Ursache hypochondrischer und hysterischer Uebel. Gotha 1781. Der Uebersetzer hat sich L. g. unterschrieben.

Ausdünstung herrühren, und hat zum Beweise Beobachtungen zum Grunde gelegt. Purcell erklärt für die Hauptursache der hysterischen Krankheit, Krudidäten und üble Verdauung, welche vor dem Anfalle den Magen beschweren und beunruhigen, in den Gedärmen Heulen und Murmeln verursachen, und hiedurch die Lebensgeister in Unordnung bringen, welches die Ursache der übrigen Zufälle ist; da hingegen die entfernten Ursachen von Fehlern in der Lebensordnung ihren Ursprung nähmen. Mead versichert, daß diese Krankheit hauptsächlich einen Fehler der Eingeweide des Unterleibes zum Grunde habe, und findet denselben in allen denen, die zur Verdauung der Speisen etwas beitragen. Ettmüller leitete sie von einer zähen rohen Säure in den Verdauungswegen, und aus dieser alle übrigen Zufälle her. Lower nahm bei hypochondrischen Schwermüthigen eine salzige Feuchtigkeit im Magen an, die ihnen den Hundshunger verursache, sich zuweilen auf andere Theile festsetze, und dann viele Schmerzen mache. Franz Homes Meinung über die Ursache der Hypochondrie und Hysterie ist sehr richtig. Er behauptet, daß die nächste Ursache weder in dem Aufsteigen der Gebährmutter, noch in den dadurch sich in den Kopf ziehenden Dünsten, oder mit einer schwarzen Galle verstopften Gefäßen des Un-

terleibes, noch in der umgekehrten wurmförmigen Bewegung der Gedärme, noch in einer allgemeinen Beschädigung des Nervensaftes zu suchen sey. Die Betrachtung der entfernten Ursachen, der Zufälle, Heilart, und die Öffnungen der Kadaver gäben vielmehr zu erkennen, daß solche in einer krampfhaften Beschwerung der Eingeweide im Unterleib, die mit einer allzu starken Empfindlichkeit und Beweglichkeit der Nerven verknüpft ist, bestehe. Tode hält die Hypochondrie in den meisten Fällen für eine nicht gehörig ausgebildete Gicht. Nach meiner Theorie bestehet die Hypochondrie sowohl als die Hysterie lediglich in einer Schwäche der Eingeweide des Unterleibes, wobei der Magen eine vorzügliche Rolle spielt. Mir gieng es gerade wie Weikard, der von sich anführt, daß seine ganze Menschheit im Magen zu sitzen schien. Dort fiel jede Gemüthsbewegung auf; von dort aus wurde Unruhe und Krankheit auf den ganzen Körper verbreitet. Bei dieser Schwäche des Unterleibes ist gewöhnlich eine versteckte Gichtmaterie im Körper vorhanden. Gicht- und Nervenkrankheiten sind nahe verwandt, und haben die größte Ähnlichkeit, nur mit dem Unterschiede, daß zum wirklichen Ausbruche der Gicht etwas festere Nerven, stärkere Naturen, etwa auch dickere Säfte, als zur Nervenkrankheit erfordert werden. Es ist eine allgemeine Erfahrung, daß

bei gewissen Jahrszeiten Gicht- und Nervenkrankheiten am stärksten und häufigsten sind. Naßkalte Luft ist ihnen am günstigsten. In kalten Ländern sind sie seltener, wenn die Luft trocken und warm ist, in heißen Gegenden bei trockener und gemäßigter Luft. Der entkräftende Sirokowind, die naßkalte Witterung, sagt Weikard, war in Neapel, zur Winterszeit, nach Brydons Zeugnisse, den Gichtischen und Nervenkranken so schädlich, als es gemeiniglich der Novembermonat in London ist. Säufer, Wollüstlinge, Müßige, Studirende, und jene, welche heftige Leidenschaften haben, wenn es nicht besondere Naturen sind, die manchmal eine Ausnahme von der Regel machen, verspüren am meisten die üblen Folgen. Unverdauliche Speisen, Säure, Wein, u. dgl. machen zu einer wie zur andern geneigt; die Verschiedenheit liegt nur in der Stärke der Natur, in der Festigkeit der Zasern, und Dicke der Säfte. Bei beiden Krankheiten ist man gemeiniglich empfindlicher als andere Menschen. Bei beiden ist eine größere Empfindlichkeit des Magens vorhanden. Leute, die gute Nerven und Magen haben, können nach Ausschweifungen, Unverdaulichkeit und Blähungen haben, sie leiden aber nicht jene Angst, jene Unruhe, Niedergeschlagenheit, jene Krämpfe und Beschwerden, welche diejenigen erfahren, wo Nervenkrankheit und gichtische Materie im Körper ist.

Man muß sich nicht wundern, wenn bei der Hypochondrie das ganze Nervensystem so sehr angegriffen wird, da die Krankheiten der Verdauungswerkzeuge einen großen Einfluß auf das ganze Nervengebäude haben. Sobald der Magen leidet, so haben alle Nerven eine größere oder minder große Empfindung davon, weil der Magen sehr viele und solche Nerven hat, die mit dem ganzen Körper in Verbindung stehen. Da der Magen mit vielen sehr blos liegenden, und der Wirkung aller Nahrungsmittel, Getränke, der Luft u. s. f. ausgesetzten Nerven versehen ist, so begreift man leicht, daß die Wirkung seiner Nerven nothwendig sehr stark seyn, und daß dieselbe auch auf andere Theile verbreitet seyn müsse, weil es keinen Theil giebt, mit dessen Nerven die Nerven des Magens keine Gemeinschaft haben. Von den dünnen Gedärmen kann man fast das nämliche sagen, als von dem Magen, und ihre Mitleidungen müssen daher sehr ausgebreitet seyn; sie sind zwar weniger merklich und nicht so ausgezeichnet groß, aber doch vorhanden. Die geringste Reizung im Magen — sagt Tissot — kann ein Uebelbefinden, eine allgemeine Unruhe verursachen. Saurer glasartiger Schleim verursachet bei einer zärtlichen Frau eine unaussprechliche Angst, Kopfschmerz, Traurigkeit, Weinen, Schmerzen bis in die Fußsohlen. Sobald sie einen Mund voll von

dieser Materie wegbricht, so ist sie gleich wieder vollkommen gesund. Der Einfluß des Gehirns auf den Magen ist nicht minder beträchtlich, und von Helmont hat, durch diese so ausgezeichnete Wirkung bewogen, behauptet, die Verstandeskräfte hätten ihren Sitz im Magen. Eben daher sagt auch der Kanzler Bako lange vor Helmonts Zeiten, das Gehirn stehe unter dem Schutz des Magens, und alles, was auf das Gehirn wirke, wirke auch durch die Mitleidung auf den Magen *). Chesnau, ein berühmter Arzt zu St. Severin, sah eine hysterische Frau, die eine Geschwulst in der Gegend des Magens hatte, die man nicht anfühlen konnte, ohne ihr eine Erschütterung im Kopfe zu verursachen, die von eben der Beschaffenheit war, als wenn sie heftig erschreckt worden wäre. Hypochondristen befinden sich gemeiniglich weit schlimmer, wenn sie mit Blähungen inkommodirt werden, oder Unreinigkeiten im Magen haben. Die mehrsten Gemüthskrankheiten nehmen ihren Ursprung aus dem Magen und den Eingeweiden. Wir wissen, welche Zufälle die Würmer in dem Magen und in den Gedärmen der Kinder zu verursachen im Stande sind.

---

*) von Helmont jus duumviratus, pag. 307. Baco historia vitae et mortis, pag. 323.

Nach heftigem Ärger, wo sich die Galle in den Magen ergossen hat, klagen die Kranken über Kopfschmerzen. Aus dieser großen Simpathie der Eingeweide des Unterleibes muß man sich alle Zufälle bei hypochondrischen und hysterischen Patienten erklären. Wird daher die Schwäche des Magens und der Gedärme beseitigt, so werden alle Zufälle, womit solche Patienten sonst gequält worden sind, von selbst aufhören. Ehe ich zu der Heilung dieser langwierigen Krankheit und Beschreibung dieses hysterischen Uebels oder der sogenannten Vapeurs übergehe, will ich dem Leser erst eine Beschreibung von meinem hypochondrischen Uebel mittheilen. Ich schmeichle mir, daß sie vielen ähnlich Leidenden Interesse gewähren wird, da ich das Unglück hatte, funfzehn Jahre lang von dieser schrecklichen Krankheit inkommodirt zu werden, und ich durch vieles Nachsinnen mir selbst zu helfen, auf eine Heilart gekommen bin, der ich nicht allein meine vollkommene Genesung verdanke, sondern der auch mehrere hypochondrische und hysterische Kranke ihre vollkommene Herstellung zuzuschreiben haben.

Ich bin 54 Jahre alt, und von gesunden Eltern geboren. Mein Vater starb vor ungefähr 20 Jahren an einem Schlagfluß. Meine Mutter verlor ich vor 25 Jahren an einer Entzündung der Gedärme. Ich habe die gewöhnlichen Kinder=

krankheiten alle glücklich überstanden, und bis zum 38sten Jahre hatte ich mit keiner bedeutenden Krankheit zu kämpfen. In dieser Zeit, wo mich der Gram über den Tod meiner Frau sehr angriff, fing ich an, über öftere Magenbeschwerden, Koliken, öftern Eckel und Sodbrennen, bittern Geschmack im Munde zu klagen. Bei diesen Zufällen, die auf den Gebrauch gelinder auflösender und abführender Mittel bald vergingen, bald sich wieder einfanden, fühlte ich eine grosse Unlust zu allen meinen Geschäften, und einen großen Hang zur Einsamkeit und Schwärmerei. Meine liebste Beschäftigung war nach dem Kirchhof vor's Thor zu wandeln, um daselbst am Grabe meiner Gattin oft eine ganze Stunde zu verweilen; oft bekam ich sogar noch spät am Abend einen unüberwindlichen Hang noch eine solche Wallfahrt anzustellen. Im Sommer 1795 wachte ich des Morgens um 5 Uhr auf, ging nach diesem Kirchhof, und verweilte da bis um 6 Uhr; diese Exkursionen unternahm ich mehrere Jahre hinter einander. Was mich am mehrsten dazu veranlaßte, war eine Grille, daß meine Frau lebendig begraben worden wäre — daß die umher wohnenden Landleute, bald nachdem sie begraben worden war, ein Gewinsel in in ihrer Gruft gehört, darauf das Grab geöffnet, und sie nach einem entfernten Landstädtchen gebracht hätten, wo sie bis zu ihrer vollkommenen

Her-

Herstellung bleiben, und mich dann völlig hergestellt überraschen wollte. — Ich erkundigte mich oft bei den nahe am Kirchhofe wohnenden Landleuten nach meiner Frau, die mich natürlich auslachten. Hörte ich dann von ihnen, daß meine Frau noch ruhig in ihrem Grabe vorhanden wäre: so nahte ich mich demselben, und stand da oft mehrere Stunden lang in Gedanken vertieft. Gott bewahre jeden Menschen für solche Grillen — ich war in Gefahr melancholisch zu werden. Meine Freunde, worunter mehrere Kunstgenossen waren, riethen mir 1796 eine Reise nach Wisbaden zu unternehmen. Was nützte mir aber diese Reise? So lange ich auf derselben war, befand ich mich leidlich; kaum war ich aber in Wisbaden, so war mein Uebel auch wieder da. Nichts konnte mich zerstreuen! Ich reisete wieder zurück, wie ich hingekommen war. Die Idee von meiner sel. Frau hatte sich zwar verloren, daß ich nicht mehr nach dem Gottesacker wanderte, und ich mich auch fest überzeugt hielt, daß meine Frau nicht wieder aufgelebt sey, dafür kramte ich aber den ganzen Tag in ihrem Kleiderschrank, und besah jedes Stück ihrer gewesenen Kleidung tausendmal mit der größten Aufmerksamkeit. Meine Hypochondrie hatte nun den höchsten Grad erreicht. Fand sich ein Brod- oder Federmesser, oder eine Scheere

auf dem Tische oder im Fenster, so mußte ich solches geschwind verschließen, als wenn jemand hinter mir ständ, der es mir in die Brust stoßen wollte. Oft fürchtete ich mich sogar vor mir selbst, daß ich es selbst thun würde. Ging ich auf der Straße und begegnete einem Soldaten oder einem Offizier, so ging ich ihm gleich aus dem Wege, aus Furcht, er möchte mich entleiben. — Saß ich am Abend allein auf meinem Studierzimmer, so überfiel mich oft eine solche Angst, daß ich, wenn gerade nicht viel Menschen zu Hause waren, herunter vor die Hausthüre lief, und da so lange stehen blieb, bis mehrere zu Hause gekommen waren. Meine Verdauung war schlecht, meine Eßlust gering, viel Blähungen und Beängstigungen, eine belegte Zunge und ein aufgespannter Leib. Ich vermuthete Unreinigkeiten, und verordnete mir 4 Loth Rhabarber-Tinktur, 4 Loth Pfeffermünz-Wasser, 2 Quentchen Hoffmannschen Liquor und 16 Tropfen thebaische Tinktur. Von dieser Mischung nahm ich alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll. Ich hatte einige Sedes darnach, die belegte Zunge blieb aber vor wie nach, und der aufgespannte Leib war noch nicht dünner geworden. Ich dachte, ein Brechmittel würde mir mehrere Hilfe leisten, und nahm 20 Gran Ipecacuanha auf einmal ein. Nach diesen erbrach ich viel Schleim und Galle, und befand mich wirklich die

ersten Tage ziemlich erleichtert — mein Appetit zum Essen hatte sich so ziemlich wieder eingestellt, und die Geschwulst meines Unterleibes hatte sich ebenfalls vermindert. Ich gebrauchte nun Kleins magenstärkendes Elixir mit Pomeranzenessenz, und befand mich auf dessen Gebrauch beinahe sechs Monate ziemlich soulagirt. Nach Verlauf dieser Zeit begann aber das Trauerspiel wieder von neuem. Nun bekam ich ein anderes Uebel, welches ich noch nicht gehabt hatte. Ausserordentliche Beängstigungen fingen mich an zu quälen, ich konnte des Nachts nicht horizontal im Bette liegen, ich fürchtete zu ersticken; einer meiner Kollegen glaubte, ich hätte die Brustwassersucht, ich suchte ihm diesen Glauben gar nicht zu benehmen, und glaubte es ebenfalls; die Brustwassersucht ist eine unheilbare Krankheit, daran wirst du wohl deinen Geist aufgeben müssen, dachte ich, und suchte schon meine Sachen zu arrangiren, damit ich, wenn der Reisewagen vorführe, gleich reisefertig wäre. Gebrauchen Sie einen Aufguß der radix Seneg. sagte mein Kollege, und wer war folgsamer als ich; lassen Sie sich eine Vesikator auf die Brust legen — und kaum war es angerathen, so lag es schon; ich lebte diesen Rathschlägen sechs Wochen lang gehörig nach, meine Engbrüstigkeit verließ mich; wie half mir die Senega und das Vesikator? meine Lungen waren gesund, es schien mir doch

ein krampfhaftes Asthma gewesen zu seyn, welches nur per Sympathie seinen Ursprung genommen hatte. Wasser hatte ich gewiß nicht, denn ich hatte nicht weniger Urin wie gewöhnlich gelassen. Ich konnte wieder wie sonst auf dem Rücken liegen, und in jeder körperlichen Lage ruhig schlafen. Die Blähungen setzten mir aber sehr zu, und ich sahe mich genöthigt eine halbe Unze von Wedels blähungtreibender Essenz, 6 Loth Pfeffermünz-Wasser und 2 Quentchen Bibergeil-Essenz zusammen zu mischen, und davon alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll zu nehmen. Hierauf gieng es besser, die Blähungen fingen an leichter abzugehen, und ich befand mich sehr erleichtert. Aber immer war ich noch menschenscheu, und wenn ich ja einmal vor dem Thore spazieren ging, so mußte es frühmorgens um 5 Uhr geschehen, wenn ich noch nicht vielen Menschen begegnete. Meinem Berufe nachzugehen, fühlte ich noch keine Lust, und ich lebte noch immer für mich. Im Jahre 1798 bekam ich fürchterliche Rückenschmerzen, Schneiden im Mastdarm, und wenige Wochen darauf die fließende blutige goldene Ader. — Solamen naturae dachte ich, nun wird es schon mit raschen Schritten der Besserung entgegen gehen. Alle meine Bekannten wünschten mir Glück zu diesem glücklichen Ereigniß, und ich freuete mich nicht weniger darüber. Jetzt verordnete ich mir eine Mischung von 2

Quentchen Schwefelblumen, eben so viel Cremor Tartari und Magnesia mit ein Paar Quentchen Fenchel-Zucker versetzt. Von dieser Mischung nahm ich alle 3 Stunden einen kleinen Theelöffel voll in warmen Wasser. Meine Hämorrhoiden fingen an stromweise zu fließen, und meine vorher gehabte Rückenschmerzen hatten sich nun gänzlich verloren. Mein Unterleib ward mir leicht, ich konnte besser denken und empfand eine gewisse Leichtigkeit in meinem Körper, die ich lange darin nicht empfunden hatte. Sechs Monate befand ich mich leidlich, fühlte mich aber nachher weit schwächer wie jemals. Es war augenscheinlich, daß der Hämorrhoidalfluß mich ungemein geschwächt hatte. Meine Gesichtsfarbe wurde gelblich, und ich trug alle Zeichen einer obstruirten Leber. Bittere seifenartige Extrakte werden mir jetzt wohl angemessen seyn, dachte ich, und überlegte es mit einigen Ärzten. Man verordnete mir Pillen aus gumm. ammoniaco, sapo antimonial., extr. card. benedict., saponar., marrubii albi, gentian. rubr. et trifol. fibrini. Diese Pillen, von welchen ich täglich dreimal 10 Stück einnahm, leisteten mir wenig Nutzen. Ich wurde von Tag zu Tag elender, und nahm mir vor, eine Zeit lang gar keine Medizin zu nehmen, sondern alles zu genießen, was mir vorkäme, und täglich ein Paar Stündchen auszureiten. So lebte ich beinahe ein gan-

zes Jahr, allein meine körperliche Schwäche und erschrecklicher Mißmuth nöthigten mich, wieder zur medizinischen Küche meine Zuflucht zu nehmen. Jetzt hatten sich meine Hämorrhoiden nach und nach wieder verloren; ich wollte sie mir nicht wieder in Gang bringen, denn ich überzeugte mich, daß die Ärzte, so gut wie ich, geirrt hatten; die Hämorrhoiden hatten meinen Körper ungemein geschwächt. Schwäche war es, worauf ich bei mir Rücksicht nehmen und handeln mußte. Eisen wollte ich nun gebrauchen. Ich verordnete mir alle 3 Stunden 10 Gran gepülverte Eisenfeile mit einigen Gran Zimmt versetzt, und gebrauchte diese Pulver beinahe sechs Monate lang; ich vertrug sie recht gut, mußte aber, da mir das Eisen und wahrscheinlich der hinzugefügte Kaneel Leibesverstopfung machte, zu jedem Pulver noch 10 Gran gepülverte Rhabarber setzen. Meine Hypochondrie blieb aber wie sie war, Grillen noch immer die Menge, und mein Unterleib war noch immer geschwächt. Im Sommer des Jahres 1800 machte ich eine Reise nach Sachsen. Ich lernte viele Menschen kennen, sahe vieles, wurde über manches belehrt, und lernte unter andern in Leipzig (es war gerade in der Messe,) einen Hypochondristen kennen, der sich 10 Jahre mit dem Uebel geschleppt, aber durch anhaltendes Reiben des Unterleibes jeden Morgen im Bette, geheilt

worden zu seyn vorgab. Ich unternahm es ebenfalls, verspürte zwar nach jedesmaligem Frottiren vielen Abgang von Blähungen und Winden, welches mir auf einige Zeit Erleichterung verschafte, aber mein Uebel doch nicht zu heben im Stande gewesen ist. Ein berühmter Arzt rieth mir die Quassia, die ich in einem Aufguß alle 3 Stunden nehmen sollte, und womit er mich versicherte, bei vielen ähnlichen Patienten glückliche Kuren vollzogen zu haben. Quassia wußte ich aus Erfahrung, ist eins der schätzbarsten Mittel bei Schwäche der Verdauungswerkzeuge, und hatte daher viel Zutrauen zu diesem Mittel. Ich gebrauchte den Aufguß sieben Wochen lang, und fand nach dessen Gebrauch meinen Magen und Eingeweide ziemlich gestärkt, mich heitrer von Geiste und überhaupt um vieles erleichtert. Ich bekam aber etwas Geschwulst an den Füßen, die Urinabsonderung schien etwas vermindert, und ich hielt es für rathsam andere Mittel zu gebrauchen, weil ich die gewisse Annäherung einer Wassersucht befürchtete. Ich verordnete mir ein Infusum der Senegawurzel mit Liq. terr. fol. tartari, fing darauf an stärker Urin zu lassen, und da ich mir auch die Füße einwickeln ließ, verging die Geschwulst, und meine Furcht vor der Wassersucht wurde beseitigt. Ich fing nun wiederum an den Aufguß von der Quassia zu gebrauchen, kontinuir-

te mit dem Gebrauch wieder einige Monate, und diese that mir jetzt so gute Dienste, daß ich beinahe sechs Monate ohne Arzney war, und mich wirklich so gut befand, wie ich mich nie befunden hatte. Ich war länger als ein Jahr abwesend, kam ziemlich gebessert zurück, daß meine Angehörigen und Freunde sich mit mir freueten. Ich fing wieder an Kranke zu behandeln, und war bis 1802 ganz frei von meinem Uebel, verordnete bei andern Hypochondristen ebenfalls die Quassia mit Nutzen, und glaubte nie wieder einen Rückfall von der Krankheit zu bekommen. Aber im Monat August 1802 machten mir gewisse Familienangelegenheiten vielen Verdruß, und nun stellte sich die Hypochondrie wieder schrecklich ein. Ich zog auf das Land zu einem Prediger, saß da ganze Tage auf meinem Kämmerlein, und wünschte mir jeden Augenblick den Tod. Die Beängstigungen waren jetzt schrecklich. Ich hatte wenig Eßlust, und was ich aß, drückte und quälte mich im Magen. Ich brachte meine Nächte schlaflos zu, und führte mit einem Worte ein sehr trauriges Leben. Mein Wirth, der Prediger, hatte viel Geduld und Nachsicht mit mir, schleppte mich manchmal mit Gewalt in seinen hübschen Garten und in's freie Feld, verschaffte mir aufheiternde Lektüre, und wandte alles an, mich zu zerstreuen. Der gute Mann meinte es gut mit mir, aber es half nichts; mein Zustand

blieb derselbe, und ich bereue es noch, daß durch mich das ruhige häusliche Verhältniß des Predigers auf eine Zeitlang gestört ward, und daß ich dem guten Manne und seiner edlen Familie so viele Unruhe machte. Sehr oft trug es sich zu, daß ich die guten Menschen in der Nacht wecken ließ, weil ich zu ersticken besorgte. — Tausend Dank Dir edler Mann und Dein er noch edlern Gattin, für Eure Theilnahme, unermüdete Sorgfalt und Geduld, die Ihr mit mir während meines Aufenthalts in Eurer ruhigen Wohnung hattet! Nie werde ich alle die Wohlthaten vergessen, die Ihr mir erzeugtet, und wer einst so an dieser schrecklichen Krankheit gelitten, wie ich, wird es fühlen, wie wohl es thut, wenn man in solcher Lage einen Freund findet, der die Kunst verstehet einen aufzurichten. — Bis Anfangs November blieb ich bei dem Prediger, dann zog ich wieder in die Stadt, aber schwach und elend. Ich fing wieder an den Aufguß der Quassia zu gebrauchen; aber sie versagte mir diesesmal die guten Dienste, welche ich vormals von ihrem Gebrauche empfunden hatte. Ich verordnete mir eine Mischung von Magnesia, Rhabarber, Pomeranzenschalen mit Fenchel-Zucker versetzt, nahm zwischendurch Bibergeil-Essenz mit Hoffmanns Tropfen und Tinctura anodyna, und befand mich beim Gebrauch dieser Hilfsmittel wiederum etwas erleichtert. Ich

hatte nun gegen meinen Zustand so viele innere Mittel gebraucht, ohne ganz von meiner Krankheit befreiet zu werden, ich dachte einmal einen Versuch mit äußerlichen zu machen. Die ganze Wundarzneikunst redet für die Wirksamkeit äusserlicher Mittel. Sie verrichtet durch Wärme und Kälte, durch Nässe oder Trockenheit große Veränderungen, und heilt Wunden und Brüche, zertheilt Geschwülste und Entzündungen. Alle ihre Pflaster, Salben, Reize, gelinde und scharfe Mittel, was sind sie anders als Kräfte, von aussen angewandt, an deren Wirksamkeit niemand zweifelt, der eine geschickte Hand, durch Vernunft und Einsicht geleitet, hat arbeiten sehen. Selbst ihre Binden sind äußerliche Mittel, und man erkennt den großen Verstand eines menschenfreundlichen, sanftmüthigen Wundarztes, wie der selige Theden war, an der seltenen Wissenschaft, durch gelindere Mittel Heilungen ohne sonderliche Schmerzen zu Stande zu bringen, Glieder zu erhalten, und die große Kunst des Schonens zu verstehen; glühende Eisen, Messer und Aetzmittel nur da zu ergreifen, wo schnelle Ausführung allein den Tod oder Schmerz entfernt. Unter allen Heilmethoden der Lustseuche behauptet die Einreibung der Quecksilbersalbe billig den Vorzug, weil Mund und Magen dabei am wenigsten leiden. In manchen Augen-Krankheiten muß Kalomel am Saumen ein-

gerieben, gute Wirkungen leisten. Aus wie vielen Ohnmachten erweckt man nicht die Hingesunkenen durch gute und böse Gerüche, durch Reiben mit geistigen Wassern, durch Besprengen mit kaltem? Was ist so stärkend für Schwache, als die Kraft des warmen Brodes, mit Branntwein, Essig und Nelken, oder Zimmet auf die Gegend des Magens? Wie groß ist der Nutzen des kalten Wassers, oft mit Schnee und Eis gekühlt, bei Verletzungen des Kopfes, Entzündung der Augen und anderer Theile? Wie groß die Stärkung durch Baden in Flüssen und Meeren, welche Kraft in Stillung der Blutflüsse? Den heilsamen Gebrauch des reinen frischen Baumöls in der Bauchwassersucht, äußerlich eingerieben, kennen alle, die Ärzte sind. In den mancherlei Fiebern also, welche über die Menschen kommen, hitzig oder chronisch, mit oder ohne Remissionen und Intermissionen, erregt oft ein gespannter Leib, ein aufgetriebener Darm, unangenehme und gefährliche Zufälle. Die innerlichen Krämpfe hemmen den Lauf des Blutes durch die gewohnten Wege; es erfolgt Kälte und Schauer, Drängen des Blutes nach den obern Theilen, Beklemmung der Brust, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Ermattung und allgemeines Uebelbefinden. In allen solchen Fällen hat man bei jungen und alten Leuten sanftes Einreiben des Muskatöls, und der würzhaften ätherischen Oele, des Kampfers, mehr oder weni=

ger mit Mandelöl gemäßiget, auch wohl mit flüchtigem Salmiakgeist geschärft, überaus nützlich gefunden; es lößten sich die Krämpfe, mancher Fieberanfall wurde dadurch verkürzt, das Blut floß sanfter und freier, und die Zufälle schwanden oder wichen nun den übrigen Arzneyen, welche den Umständen gemäß verordnet waren. Hoffmanns Lebensbalsam und Kajeput-Oel verdienen hier empfohlen zu werden, letzteres in Salben, weil es an sich zu hitzig ist, und die Haut mancher Kranken zu sehr reizet. Alle diese Salben müssen aber nicht alt und nicht ranzig seyn. In paralytischen, epileptischen und apoplektischen Zufällen sind diese erwärmenden und belebenden Kräfte vorzüglich anzuwenden, um die Heilung des Uebels zu erleichtern und zu befördern. Bei hysterischen Krämpfen hat oft das Einreiben des Unterleibes mit einer Mischung von Hofmanns Lebensbalsam, schmerzstillender Tinktur und Kajeputöl gute Dienste hervorgebracht. Bei Auszehrungen der Kinder hat oft das Einreiben einer Mischung von Ochsen-Galle, Schierlings-Extrakt und spanischer Seife mir mehrmals gute Dienste gethan, wenn ich diese Salbe den Kindern täglich drei bis viermal in die verhärteten Drüsen des Unterleibes langsam einreiben ließ. Bei der krampfhaften Engbrüstigkeit leistet oft das Emplastrum de galbano crocatum mit Mohnsaft, Kajeput-Oel und Kampfer versetzt, sehr gute Dienste. Und so haben

wir mehrere Fälle, wo sich der Gebrauch äußerlicher Arzneyen in der medizinischen Praxis heilsam zeigt. Ich dachte daher, daß ein äußerliches Mittel, welches stärkende Eigenschaften mit krampfstillenden vereinigte, mir bei meinem langjährigen Leiden auch heilsame Dienste leisten würde. Ich brauchte mehrere Mischungen dieser Art, aber ich empfand blos eine momentane Erleichterung der Beängstigungen, und keine stärkende Eigenschaften. Endlich verfiel ich auf den Gebrauch eines äußeren Mittels, welches mir nicht allein meine hypochondrischen Beschwerden linderte, sondern auch meine geschwächten Verdauungswerkzeuge, woher doch alle meine Leiden entstanden, gründlich stärkte. Ich bediente mich dieses äussseren Mittels acht Monate lang, und verspürte so gute Wirkungen, die ich vorher bei allen andern Mitteln entbehren mußte. Ich bekam wiederum natürliche Eßlust und meine Verdauung ging ohne Beschwerden sehr leicht, wie bei einem gesunden Menschen, von Statten. Mein Stuhlgang erfolgte täglich und die Blähungen waren wie verschwunden. Meine blühende Gesichtsfarbe kehrte wieder zurück, ich fing wieder an, an Fleisch und Kräften zuzunehmen; Gemüthsheiterkeit und Frohsinn kehrten wieder zurück, und ich wurde 1804 wieder in den Stand gesetzt, meine praktische Geschäfte jeden Tag ohne Beschwerden verrichten zu können. Ohnerachtet

der zusehends erfolgten Besserung, bediente ich mich dieses äußern Mittels doch noch wöchentlich einigemal, und es sind jetzt bereits vier Jahre, daß ich mich ganz gesund und wohl befinde, und nicht das geringste Recidiv von meiner Hypochondrie weiter empfinde. Die guten Wirkungen, welche ich von diesem Mittel an meinem eigenen Körper wahrnahm, veranlaßten mich, bei mehreren Patienten Gebrauch von demselben zu machen, welche ebenfalls mit der Hypochondrie und der Hysterie inkommodirt waren, und ich fand alle diejenigen guten Wirkungen bestätigt, die ich an meinem eigenen Körper beobachtet hatte. Dieses Mittel ist im höchsten Grade krampfstillend. Es lindert daher sowohl bei Manns- als Frauenspersonen die Krämpfe und Beängstigungen, befördert den Abgang von Blähungen, und äußert, wenn sein Gebrauch fortgesetzt wird, zugleich stärkende Eigenschaften auf sämmtliche Eingeweide des Unterleibes. Man nimmt einen Eßlöffel voll von diesem Mittel, läßt solchen vorher über einem Kohlfeuer gelinde erwärmen, und reibt sich diese Quantität des Vormitags um 10 und um 12 Uhr, Nachmittags um 4 und Abends um 8 Uhr in den ganzen Unterleib, vorzüglich in die Magengegend mit der flachen Hand langsam ein. Dieses Einreiben kann auch vermittelst eines Stücks Flanel geschehen. Die Flasche, worin dieses Mittel enthalten

ist, muß nach jedesmaligem Gebrauch wiederum mit dem Stöpsel wohl verwahrt, und an keinem zu warmen Orte aufbewahrt werden. Ich nenne dieses Mittel Balsamum antihypochondriacum et antihystericum roborans et antispasmodicum. Man hat übrigens beim äußerlichen Gebrauch dieses Balsams weiter kein inneres Mittel nöthig zu gebrauchen. Sowohl ich als die anderen dadurch genesenen Patienten haben sich beim Gebrauch dieses Mittels weiter keiner innerlichen Medizin bedient. Ich bin daher um so mehr berechtigt, die erfolgte Genesung diesem Mittel allein zuschreiben zu können. Mehrere hysterische Damen, welche sich Jahre lang vorher mit Mutterkrämpfen stark gequält hatten, haben ebenfalls vom Gebrauche dieses Balsams den besten Nutzen empfunden. Die Bestandtheile dieses Mittels habe ich nicht bekannt gemacht, und ich weiß es zum Voraus, daß man es vielleicht Empyrie nennen wird. Wer so von der Hypochondrie ausgestanden hat, und so glücklich gewesen wäre, dieses Mittel ausfindig zu machen, würde die Bestandtheile ebenfalls nicht so geradezu öffentlich bekannt gemacht haben. Auch erfordert die Zubereitung zu viele Vorsicht und Akkuratesse, als daß ich die Ingredienzien und Zubereitung so geradezu öffentlich bekannt machen sollte. Für Damen und überhaupt für solche, welche sich durch das Einreiben des Bal-

sams das Hemd nicht beschmutzen wollen, habe ich die Ingredienzien dieses Balsams in einen Gürtel von weichem Leder und Taffent nähen lassen. Wenn man solchen Gürtel beständig um den Leib trägt, hat man nicht nöthig sich den Unterleib mit dem Balsam einzureiben. Diese antihypochondrischen u. antihysterischen stärkenden Gesundheits-Gürtel haben vielen Beifall erhalten, und werden schon jetzt von mehreren Damen, welche an hysterischen Beschwerden leiden, mit dem besten Erfolge getragen. Auch ich bediene mich noch immer eines sogenannten Gesundheits-Gürtels, und befinde mich sehr gut dabei. Eine Flasche von dem Balsamum antihypochondriacum roborans et antispasmodicum kostet 8 Rthlr. in Golde. Wenn dieses Mittel Nutzen leisten soll, muß der Gebrauch wenigstens sechs Monate lang fortgesetzt werden. Von dem antihypochondrischen balsamischen stärkenden und krampfstillenden Gesundheits-Gürtel kostet das Stück 8 Dukaten, oder deren Werth. Wer einen solchen Gürtel trägt, und ihn beständig am Leibe behält, kann durch einen einzigen schon eine Radikal-Kur erlangen. Sie sind so eingerichtet, daß sie für jeden passen, und wenn man sich eines solchen Gürtels einige Monate lang bedient hat, verspürt man schon die heilsamen Wirkungen. Für Damen ist der Preis derselben der nämliche. Ist die Person, für welche dieser Gürtel bestimmt

ist,

ist, gar zu korpulent, so muß man das Maaß von dem Umfang des Leibes einsenden, sonst hat man solches nicht nöthig. Den Balsam und den Gürtel zugleich zu gebrauchen, gehet nicht an. Zu einer ganzen Kur werden 6, höchstens 8 Gläser von dem Balsam erfordert. Der Balsam ist mit meinem Siegel versehen und in einem Kästchen enthalten, welches nochmals oben und unten versiegelt ist. Der Gürtel enthält in der Mitte ebenfalls mein Siegel, und ist in einem Kästchen befindlich, welches auch versiegelt ist. Bis jetzt habe ich keinem andern die Bestandtheile des Balsams und des Gürtels bekannt gemacht. Wenn daher gewinnsüchtige Menschen eins von diesen nachmachen und öffentlich bekannt machen sollten, so erkläre ich solches für eine Verfälschung, und stehe nicht dafür, wenn man von solchen Balsamen oder Gürteln, statt des beabsichtigten guten Effekts, schädliche Wirkungen verspüren sollte. Für die Wirksamkeit des unter meiner Aufsicht zubereiteten Balsams und verfertigten Gürtels kann ich einstehen. Seit der Zeit daß diese Hilfsmittel hie und da bekannt worden sind, haben auch mehrere Ärzte sowohl den Balsam als den Gürtel für ihre hypochondrischen und hysterischen Patienten verlangt, und sind mit dem Erfolg ebenfalls zufrieden gewesen. Wenn Ärzte daher ein halb Dutzend Flaschen von dem Balsam, oder ein halb Dutzend von

den Gürteln verlangen sollten, wird man ihnen einen Rabatt genießen lassen. Uebrigens werden sich solche Leidende überzeugen, daß diese neue Erfindung dasjenige leistet, was man derselben zuschreibt, und daß diese nützliche Erfindung nicht mit solchen in Parallele gesetzt werden muß, die lediglich an schnöde Gewinnsucht gränzen, und wodurch das Publikum nur hintergangen wird. Der Verfasser ist nicht so unbescheiden, sich diese ganze Erfindung allein zuschreiben zu wollen. Längst haben andere Ärzte ebenfalls in andern langwierigen Krankheiten vom Gebrauch der äußerlichen Mittel den besten Nutzen beobachtet. Wider Zukkungen der Kinder hat man ja bekanntlich längst das Einreiben stärkender erwärmender Salben, selbst des Sydenhamischen Laudanums in der Gegend des Magens, am Unterleibe, am Rückgrat heilsam befunden. Was vermag nicht äußerliche Wärme allein wider Koliken der Jungen und Alten, und wie kräftig ist sie gegen mancherlei schmerzhafte Zufälle? Linderung der Schmerzen, ruhigen Schlaf und Verhütung der Zuckungen hat man nicht selten durch Kompressen erhalten, die mit Sydenhams Laudanum befeuchtet waren, und unter der Herzgrube, oder am Rückgrat, nach Beschaffenheit der Umstände angebracht wurden. Heftige Bauchflüsse lassen sich durch dergleichen äußerliche Mittel oftmals stillen. Da, wo die natürlichen Blattern einfielen und zurücktreten woll-

ten, hat eine Auflösung von Kampfer in Mandelöl über den ganzen Unterleib ausgebreitet, mehr als einmal die Blattern wieder gehoben und den Kranken gerettet. Kindern, welche durch Zweiwuchs verunstaltet und entkräftet waren, wurde durch Bäder von Wein, Bier, stärkenden Pflanzen, Salben, Majoran und der Färberröthe gewiß nicht wenig geholfen, ohne des kalten Bades zu gedenken, welches hernach die Kur fast vollendet, nachdem die ersten Wege gereinigt worden sind. Alles dieses beweist die Wirksamkeit der äußeren Mittel bei vielen Krankheiten des menschlichen Elends. Nachdem ich mich des erwähnten Balsams mit so vortrefflichem Erfolge bedient hatte, beobachtete ich auch den guten Nutzen bei mehreren im höchsten Grade mit der Hypochondrie inkommodirten Personen, und will die wichtigsten Beobachtungen hier mit anführen. Ein verheurathetet Mann von 49 Jahren, welcher sich schon sieben Jahre mit diesem Übel schleppte, und nach jeder Mahlzeit von heftigem Drücken im Magen und in der rechten Seite, wie auch von Beängstigungen gequält worden war, auch bereits mehrere erfahrne Ärzte konsulirt, und die bewährtesten Mittel gegen seine Krankheit gebraucht hatte, verlangte 1806 auch meinen Rath. Seine Zunge war stark belegt, und jeden Morgen beim Aufstehen hatte er ein starkes Würgen und Neigung zum Erbrechen, und in der

rechten Seite konnte man eine Härte fühlen. Ich verordnete eine Mischung von Löwenzahn-Extrakt, auflöslichen Weinstein, schmerzlindernder Tinktur mit Pfeffermünz-Wasser, wovon ich ihn alle drei Stunden 2 Eßlöffel voll einnehmen ließ. Diese Mischung linderte ihm zwar die Beängstigungen und das Drücken nach der Mahlzeit; aber die eigentliche Krankheit blieb in demselben Zustande. Ich rieth ihm den Balsam zu gebrauchen, oder sich den Gürtel anzulegen. Er entschloß sich zum letztern. Nachdem er diesen Gürtel sieben Wochen lang getragen hatte, fing seine Krankheit an sich zu mindern, und nachdem er den Gürtel ein Jahr lang getragen, hatte sich die Krankheit so gründlich verloren, daß er nach London reisen konnte, woselbst er sich jetzt ganz wohl befindet. Vorzüglich verdient es angemerkt zu werden, daß die Härte in der rechten Seite sich nach dem Tragen dieses Gürtels ebenfalls ganz gründlich verloren hat. Seine sehr erschlafften Verdauungswerkzeuge haben auch die vollkommenste Stärke wieder erhalten. Er befindet sich jetzt so gut, daß er des Gürtels gar nicht mehr bedarf. — Ein anderer Mann von 39 Jahren, unverheurathet, dessen Beschäftigung den ganzen Tag in Schreiben bestand, wo er mit gekrümmtem Unterleibe sitzen mußte, und sich außer am Sonntage wenig Bewegung machen konnte, war schon seit fünf Jahren mit der Hypochondrie gequält, liebte die Ein-

samkeit, und hatte einen Widerwillen gegen alle menschliche Gesellschaften. Seine Gesichtsfarbe war gelb, das weiße in den Augen ebenfalls, und er hatte wenig Eßlust, war häufig mit Blähungen behaftet, und hatte einen harten Stuhlgang. Bei diesem Patienten waren allerdings Zeichen von verstopften Eingeweiden vorhanden, und er hatte sich eine Zeit lang der Kämpfischen Visceral-Klystiere und Pillen von seifenartigen Extrakten, der Antimonial-Seife und des Kalomel bedient, nach deren Gebrauche zwar viel Schleim abging, sein Zustand jedoch wenig dadurch gelindert wurde. Sein Unterleib war hart anzufühlen und er klagte über öftere Neigung zum Erbrechen. Ich ließ ihn 2 Unzen Wein von der Ipecacuanha mit 2 Drachmen Huxhams Antimonial-Wein und eben so viel Meerzwiebel-Honig, alle halbe Stunden zu einem Eßlöffel voll, nehmen, wornach er zwar viel Galle und Schleim von sich gab, jedoch sich nachher sehr entkräftet befand. Ich ließ ihn eine Zeitlang einen Aufguß von der Quassia mit Stahlwein nehmen, und wiewohl er sich nach dessen Gebrauch ziemlich gestärkt fühlte, so blieb seine Hypochondrie doch in dem nämlichen Zustande. Ich ließ ihn meinen antihypochondrischen Gürtel anlegen, und nachdem er sich desselben zehn Monate lang bedient, fand er sich schon ziemlich dadurch bei seinen hypochondrischen Beschwerden soulagirt. Ich ließ ihn solchen fortiragen, und nach Verlauf zweier Jahre befand

er sich in dem Zustande, den Gürtel entbehren zu können. Dieser Mann hatte aber das Unglück im Jahre 1807 auf einer Reise von Kopenhagen nach London mit mehreren seiner Reisegefährten zu ertrinken. — Die wichtigste Kur mit diesen Gürteln war folgende. Ein 51jähriger verheiratheter Mann, der ziemlich korpulent war, schleppte sich bereits seit 15 Jahren mit der Hypochondrie in einem so hohen Grade, daß diese Krankheit beinahe schon an Melancholie gränzte. Verdrießlich und empfindlich in höchstem Grade, unzufrieden mit sich selbst und allen, die mit ihm umgingen, über jede Kleinigkeit gleich aufbrausend, aber auch über jede unbedeutende unangenehme Nachricht bis zu Thränen gerührt, furchtsam, und sich in höchstem Grade vor dem Tod fürchtend, der über öftere Schmerzen in der rechten Seite, Kollern im Unterleibe, öftere Winde und Blähungen, Schwindel und Kopfschmerzen klagte, welcher schon mehrere berühmte Ärzte seiner Krankheit halber konsulirt hatte, mehrere Mineralbrunnen an der Quelle getrunken, warme Bäder und viele auflösende und magenstärkende Mittel gebraucht hatte, hörte von der Wirksamkeit dieser Gürtel und verlangte einen solchen. Ich legte ihm einen an, und da er sich dessen siebzehn Monate lang bedient hatte, fing er an sich immer mehr und mehr zu bessern, und nach Verlauf von zwei Jahren befand er sich nach dem Gebrauch dieses Gürtels so wohl, daß er ihn ganz

entbehren konnte. Er ißt jetzt mit sehr gutem Appetit, verdauet die genossenen Speisen gut, hat die verdrießliche Laune verloren, und schläft jede Nacht wie ein Gesunder. Auch haben sich die Schmerzen in der rechten Seite gänzlich verloren. Die Winde und Blähungen, das Kollern im Unterleibe hatten sich ebenfalls ganz verloren. Da dieser Patient zugleich mit einem starken Leibesbruch behaftet war, so ward der Gürtel so eingerichtet, daß zugleich an demselben eine Pelotte zur Zurückhaltung des Bruches angebracht wurde, mithin der Kranke nicht nöthig hatte, sich bei dem Gürtel noch eines Bruchbandes zu bedienen. Nachdem der Patient aber des Gürtels nicht mehr benöthigt war, legte er sich wieder ein Bruchband an. Der Nutzen, welchen ich von diesem Balsam oder den angeführten Gürteln bei solchen Patienten beobachtet habe, veranlaßte mich auch bei hysterischen Frauenzimmern Gebrauch davon zu machen, und ich muß gestehen, daß bei diesen meine Erwartung noch mehr übertroffen worden ist. Da die mehrsten sich zum Gebrauch des Balsams, vermöge des dadurch in der Wäsche entstehenden Schmutzes, nicht entschließen wollten, haben sie sich eher zum Tragen dieses Gürtels entschlossen, und die gute Wirkung desselben zeigte sich sehr bald. Frauenzimmer, welche mehrere Jahre unter vielen Qualen verlebten, und die berühmtesten Ärzte konsulirt hatten, fanden an diesem Gürtel Erleichterung, und nach

und nach gründliche Hilfe. Die öftern Ohnmachten, die Beklemmungen und Beängstigungen, das öftere Zittern ihrer Glieder, das Kollern in den Eingeweiden des Unterleibes, ihre sehr bedeutende Nervenschwäche verloren sich binnen einigen Monaten, und sie wurden wiederum wie neugeboren. Wenn in dieser Abhandlung von der hysterischen Krankheit gehandelt werden wird, soll von der nützlichen Anwendung dieser Gürtel ein mehreres angeführt werden.

Von der Lebensordnung der Hypochondristen.

Die Luft, das zum Leben so nöthige und wichtige Element, hat starken Einfluß auf jeden lebenden Körper; aber ganz vorzüglich empfinden kranke Personen ihre Wirkung. Es ist daher für diese sehr wichtig, so viel wie möglich eine reine Luft einzuathmen, und alles dasjenige zu beseitigen, was diese verunreinigen kann. Je weniger duftende Körper in unserem Wohnzimmer sind, desto reiner bleibet die Luft in demselben. Hunde, Katzen, Vögel, so reinlich man diese Thiere auch hält, verunreinigen doch immer den Luftkreis. Baumfrüchte, Blumen, oder Töpfe mit wohlriechenden Pflanzen, die jetzt unter allen Klassen von Menschen so im Gebrauch sind, verderben nicht nur die Luft, sondern sind auch denen, die an Nervenkrankheiten und an der Hypochondrie leiden, durch ihre Gerüche schädlich, wenn sie besonders zur Nachtzeit in verschlossenen Zimmern aufbewahrt werden.

Als mir einst von einem Freunde mehrere Töpfe mit wohlriechenden Pflanzen zum Geschenk gemacht, und diese in mein Wohnzimmer gestellt wurden, beobachtete ich meine hypochondrischen Beängstigungen, meinen Unmuth und Niedergeschlagenheit in höherem Grade, so daß ich mich genöthigt sahe, solche in ein anderes, von mir nicht bewohntes, Zimmer bringen zu lassen. Auch schadete die Nachtlampe meinem hypochondrischen Zustand. Bekanntlich brennt sie beinahe in vielen Schlafzimmern, und füllt die Luft mit unreinen Theilen. Man trete früh Morgens, ehe noch die Fenster geöffnet worden sind, in eine solche Schlafkammer, um sich zu überzeugen, wie deutlich sogleich die Dämpfe des Nachtlichts oder der Nachtlampe gefühlt werden. Diese athmen wir des Nachts ein, und wundern uns, daß wir am Morgen beim Erwachen über Mattigkeit und Beklemmung zu klagen haben. Seitdem ich die Nachtlampe in dem Nebenzimmer aufbewahre, schlafe ich weit ruhiger, und befinde mich auch am Morgen weit heiterer. Überhaupt muß der Hypochondrist dahin sehen, daß er sowohl bei Tage als bei Nacht eine reine Luft einathme. War ich in der Stadt, so war mein Zustand immer fühlbarer, als wenn ich mich auf dem Lande aufhielt. In volkreichen Städten, wo die Einwohner gedrängt an einander wohnen, wo die große Menge Menschen und Vieh mit ihren Ausdünstungen die Luft verpestet, wo die hohen Häuser dem Wind den freien Zugang

versperren, wo es nicht zu vermeiden ist, daß nicht Pfützen, stehende Wasser, auf die Straße geworfene faulende Dinge, Krankenhäuser, Schlachthäuser, Licht- und Seifenfabriken die Luft verunreinigen, wird sich der Hypochondrist niemals gut befinden können. Für seinen Zustand kann daher nichts zuträglicheres seyn, als wenn er den Sommer in einer gesunden ländlichen Gegend verlebt. Im Winter kann er sich an einer durchlüfteten Gegend der Stadt durch geräumige hohe Zimmer immerhin schadlos halten. Bei einer trockenen Witterung befand ich mich immer besser, als bei einer feuchten oder regnichten. Bei einer strengen Kälte war mein Zustand immer erträglich, aber bei einer schwülen und warmen Witterung befand ich mich immer elend. Am schädlichsten war mir, und ist dieses allen Hypochondristen, eine naßkalte und feuchte Witterung. Ich trug zwar bei meinem Zustande ein flanellenes Hemd, dessen ich mich auch noch bediene; allein die naßkalte feuchte Witterung hatte doch großen Einfluß auf meinen empfindlichen Zustand. Bei dieser Gelegenheit muß ich einen schädlichen Mißbrauch berühren. Manche Leute tragen Flanell am bloßen Leibe, dieses ist nicht, was ich widerrathe, aber wenn sie, wie manche thun, eben denselben Flanell immer am Leibe lassen, dann wird es ihnen schädlich. Ich wechsele mein Flanellhemde jeden dritten Tag, weil die Dünste an dem rauchen Flanell kleben, und diese von dem Körper wieder eingesogen werden.

Ist man gewohnt Hemden von Leinwand oft zu wechseln, so muß dieses bei den Flanellhemden gewiß um so mehr geschehen. Bei einer feuchten Witterung bediente ich mich jeden Abend eines lauwarmen Fußbades und trank vorm Schlafengehen einige Theeschaalen voll Melissen-Thee mit Milch und Zucker. Alle bevorstehende Wetterveränderungen waren mir fühlbar; ein künftiger Regen, nahender Schnee, ein kommendes Donnerwetter machte schon lange vorher große Eindrücke auf mein reitzbares Nervensystem, und ich war ein lebendiges Wetterglas. Man schreibe dieses dennoch nicht der Einbildungskraft zu, denn dieses ist nicht nur den Hypochondristen eigen, sondern auch diejenigen, welche eine alte, wiewohl geheilte Wunde tragen, fühlen dieses eben so, ohne daß es jemand einfiel, sie der Einbildung zu beschuldigen. Die Luft, welche nach und nach den Wechsel der Witterung verbreitet, wenn sie gleich, so weit sie sichtbar ist, noch keine Veränderung zeigt, wirkt dennoch auf die reizbaren Nerven des Schwächern, ohne daß sie noch dem Stärkern fühlbar wäre. — Da der Magen und die übrigen Verdauungs-Organe großen Antheil an der Hypochondrie haben, so ist es auch nothwendig alle solche Nahrungsmittel zu meiden, welche das Verdauungsgeschäft erschweren. Viele wollen zwar, daß Hypochondristen sich an keine strenge Diät halten, und alles was ihnen vorkommt dreist genießen sollen; allein ich wenigstens machte die Bemerkung,

daß Mehlspeisen, Hülsenfrüchte, geräuchertes Fleisch und ähnliche Speisen mein Übel verschlimmerten, daß ich mich aber beim Genuß blander, leicht zu verdauender und nahrhafter Speisen immer erträglicher befand. Die Gemüse bekamen mir äußerst schlecht, und machten mir Blähungen und Säure. Gelbe Wurzeln, junge grüne Erbsen, junge Rüben, und gekochtes Obst, bekamen mir dagegen besser. Bei einer animalischen Lebensordnung befand ich mich immer am besten. Eine kräftige Fleischsuppe und Beefsteaks (Fleischschnitten) bekamen mir sehr wohl. Vor allem Sauren mußte ich mich sehr in Acht nehmen. Es wirkte wie Gift auf meinen ganzen Körper, und diese Bemerkung machen fast alle Hypochondristen. Warum gerade die vegetabilischen Säuren solchen Patienten übel bekommen, ist ein Gegenstand, der näher untersucht zu werden verdient. War ich stark von Säure geplagt, so leistete mir ein Theelöffel Magnesia, mit einem Skrupel Pomeranzenschalen-Pulver versetzt, die besten Dienste, und befinden sich auch andere mit dieser Krankheit behaftete Personen, nach dem Gebrauch dieser Mischung, überaus wohl, welche zugleich die Eigenschaft hat, die Leibesöffnung gelinde zu befördern. Beim Tragen des antihypochondrischen Gürtels war ich aber nicht mehr in der Lage von dieser Mischung Gebrauch zu machen, und die Säure, woran ich vormals sehr litt, war wie verschwunden. Alles Ge-

backene, als Pasteten, Pudding und Kuchen, bekömmt dem Hypochondristen schlecht, und belästigt seinen Magen. Mein gewöhnliches durstlöschendes Getränk war Brodwasser mit rothem Wein, oder auch Madera-Wein mit Wasser vermischt. Saure Weine bekamen mir äußerst schlecht, die süßen aber besser. Graves-Wein konnte ich ebenfalls sehr gut vertragen. Alle Arten Bier bekamen mir übel, da hingegen die braunschweigsche Mumme meinen Magen zu stärken schien. Den Kaffee und Thee vertragen die Hypochondristen nicht gut. Mein Frühstück bestand in einem Thee von Schaafgarben-Blüthen, Melissen-Kraut und Pomeranzenschalen, wozu ich etwas Semmel aß. Alle Arten Branntwein, Rum, Genever und alle Arten Liqueurs bekamen mir übel. Das beste bleibt immer ein halbes oder ganzes Glas Madera. Von dem Eichel-Kaffee verspürte ich guten Erfolg, er schien meine Verdauungs-Organe zu stärken, da er aber Leibes-Verstopfung machte, mußte ich ihn zuweilen mit etwas Rhabarber versetzen, welches aber freilich den Geschmack verschlimmerte. Die Chokolade beschwerte meinen Magen, sie mochte in Milch oder Wasser gekocht seyn, jederzeit. Auch alle Arten sogenannter Gesundheits-Chokolade bekamen mir nicht, so sehr man auch ihre nervenstärkende Eigenschaft rühmen will. Das Trinken bei der Mittags- und Abendmahlzeit bekam mir sehr übel, und schien die Verdauung zu erschweren.

Die Abendmahlzeit nahm ich gewöhnlich Abends um 8 Uhr, und machte die Bemerkung, daß ich alsdann einen ruhigern Schlaf hatte, als wenn ich sie noch später zu mir nahm. Die nämliche Bemerkung haben mehrere Hypochondristen gemacht. Mein Abendbrod bestand gewöhnlich in einigen Scheiben Kalbs- oder Rindes-Braten, etwas weißem Brod, einem Glas Graves-Wein, oder auch zuweilen in einer Sagosuppe mit Semmel. Meine Mahlzeiten, sowohl des Mittags als des Abends, waren sehr mäßig, weil ich die Bemerkung gemacht habe, daß die geringste Überladung des Magens meine Hypochondrie vermehrte. — In Ansehung der Kleidung muß ich anführen, daß, obschon der Hypochondrist sich vorzüglich vor Erkältungen in Acht zu nehmen hat, er vorzüglich dahin zu sehen habe, daß seine Brust, sein Unterleib und die Füße vor jeder Erkältung geschützt werden; indessen muß er jede zu lästige Bedeckung zu vermeiden suchen. Er geräth dadurch zu leicht in Schweiß, welcher seinen kränklichen Zustand noch erhöhet. Jeder heftige Druck durch das zu feste Anliegen des Hosengürtels oder anderer Kleidungsstücke auf den Unterleib, muß sorgfältig vermieden werden. — Öftere und lange anhaltende Bewegung ist jedem Hypochondristen außerordentlich zu empfehlen. Er mache sich täglich Motion, und zwar im Sommer des Morgens von 6 bis 9 Uhr, und des Abends von 6 bis 8 Uhr.

Im Winter, bei recht hellem kalten Wetter, ist die beste Zeit zu einer solchen Bewegung des Mittags von 11 bis 1 Uhr. Er gehe nicht an solche Orte, wo wenig Menschen anzutreffen sind, sondern wähle immer solche Promenaden, wo viel Gewühl von Menschen vorhanden ist. Bei seinen Exkursionen vor's Thor nehme er immer einen lustigen humoristischen Menschen mit zu seiner Begleitung. Diese Regel ist für den Hypochondristen von der größten Wichtigkeit. Gehet ein solcher geplagter Mensch ohne Begleitung in eine einsame Gegend, so wird ihm die Bewegung eher Schaden als Nutzen bringen. Ich machte den nämlichen Fehler, daß ich einige Meilen von der Stadt über Berg und Thal, ohne einen Freund, spazieren ging, und mich manchmal mitten auf dem Felde hinsetzte und wie ein Kind weinte. Tausend unangenehme Ideen kreuzten sich in meinem Gehirn, mit beklommenem Herzen wandelte ich zwar durch manche schöne Gegend, aber das Gehen bekam mir nicht. Mein Zustand verschlimmerte sich, statt daß ich von den Spaziergängen Nutzen erwartete, bis mich endlich ein Freund auf das Alleingehen aufmerksam machte, und mir den guten Rath gab, nie ohne Begleitung eines muntern Gesellschafters zu promeniren; das that ich dann, und meine Spaziergänge schienen mir besser zu bekommen. Sehr lebhaft erinnere ich mich noch, als ich einst an einem Frühlingsmorgen ganz allein

mit Young's Nachtgedanken in einer einsamen Gegend spazierte, und mir ein bekannter Freund hier zu Pferde begegnete. Ich sahe blaß und elend aus, und hatte verweinte Augen. Dieser Freund bat mich umzukehren und begleitete mich im Schritt langsam zur Stadt. — Der Hypochondrist sehe bei seinen Promenaden nicht zu streng auf das Wetter, er mache sich in jeder Witterung Bewegung. Kleine Tagereisen von 3 bis 4 Meilen in Gesellschaft eines oder mehrerer Freunde sind jedem Hypochondristen rathsam. Das Fahren und Reiten sind auch heilsame Bewegungen, doch ziehe ich das Reiten vor; so eine halbe Stunde fortgetrabt, schüttelt die Eingeweide zusammen, hebt die Stockungen in den kleinsten Gefäßen, vermehrt den Umlauf des Blutes und treibt die Blähungen weit kräftiger wie alles Pfeffermünz-Wasser und Hoffmanns Liquor. Aber auch beim Reiten muß ich meinen mit der Hypochondrie beschwerten Lesern den wohlmeinenden Rath ertheilen, nicht allein zu reiten. Ist die Witterung gar zu schlecht, um sich im Freien Motion zu machen, so säge oder hobele und hacke man Holz, oder beschäftige sich mit Gartenarbeiten. Ernsthafte Gesellschaften suche der Hypochondrist so viel wie möglich zu fliehen, er besuche lieber solche, wo es brav lustig hergehet, wo viel gelacht und gesungen wird. Ist er ein Freund vom Besuch der Kaffeehäuser, so

gehe

gehe er in solche, wo viele junge jovialische Männer zusammen kommen. Was den Besuch der Komödie betrifft, so muß ich auch hiervon etwas erwähnen. Längst ist in mir der Gedanke entstanden, warum unsere berühmten Theaterdichter noch bis jetzt den Hypochondristen nicht auf dem Theater lächerlich gemacht haben? — Dieses könnte für viele eine Radikal-Kur abgeben. Möchte Kotzebue oder ein Iffland diese Idee beherzigen, es würde dies von recht vielen armen Hypochondristen hintendrein mit Dank anerkannt werden. Vor Trauerspielen und allen zu Thränen rührenden Dramen muß sich ein solcher in Acht zu nehmen suchen; aber Lustspiele, wobei das Zwergfell brav erschüttert wird, sind demselben vorzüglich zu empfehlen. An einem sehr heißen Tage im Sommer 1805, wo ich mich äußerst beängstigt fühlte, und mich vor Qual hätte aus der Welt schaffen mögen, wo ich keinen Menschen sehen, keinen sprechen mochte, meinen treuen Pudel von mir entfernte, und mich in meine Stube einschloß, da beredete mich ein theilnehmender Freund mit ihm in's Schauspiel zu gehen, um Kotzebue's Wirrwarr zu sehen. Ich entschloß mich dazu, — und verließ das Schauspielhaus wie neu geboren. Ich wählte nachher immer solche Lustspiele, und sie schienen mir zu bekommen. Das nämliche gilt von hysterischen Frauenzimmern. Diese sollten nun gar keine Trauerspiele und rührende Dramen sehen. Eine sehr geachtete edle

Dame, im höchsten Grade mit Vapeurs und Ohnmachten geplagt, sahe einst Menschenhaß und Reue aufführen, und bekam während der Scene, wo die Eulalia mit dem Gatten zusammen kommt, eine Ohnmacht, und mußte beinahe acht Tage das Bett hüten, so geschwächt fühlte sie sich. Seiltänzer und alle ähnliche halsbrechende Künstler müßte der Hypochondrist ebenfalls zu meiden suchen. — Die Lektüre ist ein Hauptgegenstand für solche Leidende. Gewöhnlich hat diese Klasse von Patienten mehr Hang zu einer ernsthaften und traurigen, als zu einer amüsanten aufheiternden Lektüre. Dieses muß man zu vermeiden suchen. Joung's Nachtgedanken waren meine liebste Unterhaltung, aber ich weiß es auch, daß diese meiner Gesundheit unendlich geschadet haben. Der Hypochondrist muß sich überhaupt vor jeder rührenden Lektüre zu hüten suchen, so wie er auch keine zu gelehrt geschriebene Abhandlunden über seine Krankheit lesen muß. So nothwendig ich es für jeden Menschen halte, den Gottesdienst zu besuchen, so muß ich dem Hypochondristen das zu öftere Kirchengehen untersagen; der Hypochondrist, stets mit dem Gedanken eines nahen Todes beschäftigt, wird an diesen Gedanken dann noch mehr gefesselt, geht mit traurigen Gedanken in die Kirche, und eben so traurig verläßt er sie; und man sollte ja bei dieser Klasse von Patienten alles zu entfernen suchen, was auf seinen Geist traurig wirken könnte. Ich

erinnere mich, einst an einem Sonntage in der Kirche gewesen zu seyn, wo ich gerade die Danksagung wegen eines Verstorbenen halten hörte. Zum Unglück war dieser Verstorbene ebenfalls mit der Hypochondrie geplagt, starb aber eigentlich an einer Leberschwindsucht. Gleich beim Eintritt in mein Studierzimmer nahm ich mir mehrere Schriftsteller zur Hand, um sie über die Leberschwindsucht nachzulesen, weil ich ganz gewiß vermuthete, nun auch an dieser Krankheit zu sterben. Erbauungsbücher sind zwar recht gut, aber für den Hypochondristen ist das zu öftere Lesen derselben auch nicht recht zweckmäßig; so nöthig ich deren Lektüre für jeden Gesunden und Kranken auch halte, so sind die Folgen davon für den Hypochondristen doch nicht günstig. Bei meinem ehemaligen geplagten Zustand haben mir Sturm's Morgen- und Abendandachten dennoch vortreffliche Dienste gethan. Der Hypochondrist hat das Unglück, daß er alles gleich auf seinen traurigen Zustand zu appliziren sucht, und daher denselben dadurch verschlimmert. Ich kenne einen mit der Hypochondrie behafteten Arzt, der recht wohl wußte, daß man die natürlichen Pocken nicht zweimal haben kann, und die Zeichen von überstandenen sehr lebhaft in seinem Gesichte trug, und sich doch, als er von dem Besuch eines an den Pocken darnieder liegenden Mädchens zurückkam, und eine Art Frost

in seinem Körper bemerkte, fest einbildete, er sey von der Patientin angesteckt, und würde die Blattern bekommen. Er legte sich in's Bett, besah seine Brust, und beging sogar die Albernheit, Fliederthee zu trinken, um den Ausbruch der Pocken zu befördern. Alle seine vertrauten Freunde mußten es ihm ausreden, und es ihm beweisen, daß es unmöglich sey, zumal die natürlichen Blattern zu bekommen. Kein Hypochondrist ist mehr zu beklagen als der Arzt, wenn er an dieser Krankheit leidet. Dieses habe auch ich empfunden. Als mein Übel noch nicht den höchsten Grad erreicht hatte, und ich noch im Stande war meinem Geschäfte vorzustehen, glaubte ich alle diejenigen Krankheiten, welche ich bei meinen Patienten antraf, ebenfalls zu haben. Fast beständig hatte ich die Hand an meinem Puls. Ich hatte einen Landmann mit einem Lippenkrebs zu behandeln. Ohnerachtet meine Lippen ganz gesund waren, stand ich oft geraume Zeit vor dem Spiegel und betrachtete und befühlte dieselben. Als mir einst ein Kranker an einer hartnäckigen Leibesverstopfung starb, und ich grade einen Tag keine Leibesöffnung gehabt hatte, nahm ich gleich am Abend noch 3 Unzen Wiener Laxiertränkchen mit 3 Drachmen Glaubersalz ein, und als diese innerhalb einiger Stunden nicht wirken wollten, holte ich mir Gallesky von der Darmgicht von meinen Bücherrepositorio, und zweifelte nicht, daß ich auch an einer Leibes-

verstopfung sterben würde. Als die Wirkung des genommenen Abführungsmittels endlich erfolgte, wurde Gellesky wieder in sein Standquartier gebracht. — Gewöhnlich hat der Hypochondrist öftern Trieb zum Beischlaf, aber er hüte sich, diesen nicht zu oft auszuüben. Jeder Saamenverlust läßt üble Folgen nach sich, und eine einzige Pollution vermehrte meinen kränklichen Zustand um vieles. Wenn der Hypochondrist denselben alle vier Wochen celebrirt, ist es genug. Er beobachte indessen die Vorschrift, nach vollbrachtem Beischlaf zur Rekreation ein Glas Madera zu trinken, und sich die Geschlechtstheile mit einem Weinglas voll Quendelgeist zu waschen. So sehr dem Hypochondristen ein öfterer Beischlaf schadet, so nachtheilig ist ihm eine zu strenge Enthaltsamkeit. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die Saamenfeuchtigkeit, wenn sie nicht auf irgend eine Art ausgeführt wird, in die Masse der Säfte eingesogen wird. Man sieht oft unverheirathete Mannspersonen, welche ein sehr keusches Leben führen, und die Stirn und das Gesicht voller keinen Hügelchen und Geschwürchen haben, die nicht eher verschwinden, als bis sie sich verheirathet haben. Bei den Hypochondristen kann man es am meisten sagen: coitus nimius corpus solvit, rarus autem excitat. Da wir dieses langwierige Übel oft von öftern Saamen-Verschwendungen entstehen sehen, ist es natürlich, daß man jeden zu öfteren Saamen-Verlust auch

meiden muß, weil solcher die Nervenschwäche um vieles vermehrt. Beide Fehler, sowohl in der Unmäßigkeit als Enthaltsamkeit, unterdrücken die Ausdünstung, weit mehr aber der erstere. Durch den zu often Beischlaf wird der Magen geschwächt, die natürliche Hitze vermindert, und die Ausdünstung gehemmt, woraus Unverdaulichkeit, Blähungen, Herzklopfen und ein Verlust des Gedächtnisses erfolgt. Die Unmäßigkeit im Beischlafe ist im Sommer schädlicher als im Winter, weil sich die Verdauungskraft, welche in dieser Jahreszeit schwächer ist, weit schwerer wieder erholet, und jede Verstopfung der Ausdünstung, weil sie viel freier geschieht, eher gefühlt wird. Nächst dem Magen leiden die Augen durch diese Ausschweifung am meisten, welche leicht den schwarzen Staar nach sich ziehen kann. Man erkennt, daß der Beischlaf keinen Schaden gethan habe, wenn man nach einem hierauf erfolgten Schlafe keine Mattigkeit oder Müdigkeit empfindet, sondern der Athem frei ist, der Urin von guter Farbe, und der Mensch frisch und munter ist. Alte Leute zerstören ihren Körper, wenn sie solcher Ausschweifung zu viel nachhängen, und verkürzen ihr Leben dadurch. Zur Beseitigung der öftern Erektionen, welche oft auch von Krämpfen im Unterleibe entstehen, und und vorzüglich sich öfters des Nachts einstellen, leisten lauwarme Genital-Bäder von einem Aufguß von Chamillenblumen mit einigen Drachmen

Tinctura-Thebaica gute Dienste. Ich pflegte mich eines solchen Bades gewöhnlich vor Schlafengehen zu bedienen. Noch wirksamer zum Baden der Geschlechtstheile ist ein Aufguß von Schaafgarben-Blüthen und Mohnköpfen. Man kann sich auch eines solchen Bades bei Tage bedienen, wenn die Erektionen sehr anhalten. Vor dem Schlafengehen ein halbes Quentchen Hofmanns Liquor, 12 Tropfen thebaischer Tinktur und eine halbe Unze Pfeffermünzwasser auf einmal genommen, pflegte ebenfalls bei mir die nächtlichen Erektionen zu verhindern. Der äußerliche Gebrauch des kalten Wassers war für mich immer zu reizend, und schien die Erektionen eher zu vermehren. Die Tragebeutel würden Hypondristen nicht weniger zu empfehlen seyn. Die Leidenschaften müssen bei Hypochondristen ebenfalls in Betrachtung gezogen werden. Unter allen diesen ist der Gram die allerverderblichste Leidenschaft; seine Wirkungen sind anhaltend, und wenn er tief in das Gemüth eindringt, ist er gemeiniglich tödtlich. Da der Zorn und die Furcht von einer heftigern Art sind, so halten sie selten lange an, aber der Gram verwandelt sich oftmals in eine ordentliche Schwermuth, die an den Lebensgeistern nagt, und die Leibesbeschaffenheit zu Grunde richtet. Dieser Leidenschaft sollte man nicht nachhängen. Gemeiniglich kann sie im Anfange besiegt werden, wenn sie aber Stärke erlangt hat, sind alle Bemühungen

sie wegzuschaffen vergebens. Kein Mensch kann den Unglücksfällen im Leben vorbauen; aber es zeigt eine wahre Größe der Seele an, wenn man sie mit Gelassenheit erträgt. Viele Menschen machen sich ein Verdienst daraus, dem Schmerz nachzuhängen, und wenn sich Unglücksfälle ereignen, so schlagen sie allen Trost hartnäckig aus, bis endlich das Gemüth von Traurigkeit überladen wird, und unter der Last zu Boden sinkt. So wie der Körper ohne Bewegung keine vollkommene Gesundheit genießen kann, so ist es auch mit dem Geist. Die Faulheit ernährt den Gram. Wenn der Geist weiter nichts hat, womit er sich beschäftigen kann, als sein Unglück, so ist es kein Wunder, daß er dabei stehen bleibt. Solchen Personen, die recht aufmerksam auf ihre Geschäfte sind, schadet der Gram sehr selten. Anstatt also, daß wir uns der Welt, oder den Geschäften entziehen, müssen wir uns vielmehr mit ganz ungewöhnlicher Aufmerksamkeit diesen Dingen ergeben, den Pflichten unseres Standes mit verdoppeltem Fleiße obliegen, und uns mit muntern und gesellschafftlichen Freunden verbinden. Jedem Hypochondristen wünsche ich recht viele Geschäfte, und derjenige, welcher den ganzen Tag ohne Thätigkeit lebt, wird weit mehr von seinem Übel zu ertragen haben. Ein Hypochondrist, welcher von seinen Renten lebt, und nicht weiß, womit er sich beschäftigen soll, ist ein bedauernswürdiger Mensch. Viele wollen ihr Gemüth durch den Trunk aufheitern, wenn sie von

Gram gedrückt werden; aber diese Kur ist schlimmer als das Übel selbst, und endigt sich gemeiniglich mit dem Verluste des Vermögens, der Ehre und der übrigen Gesundheit. Gemüthsruhe ist eine treffliche Sache für jeden Hypochondristen; nur ist es schlimm, daß seine Leiden ihm diese oft rauben. Die Ruhe unsrer Seele trägt sehr viel zur langen Dauer unseres Körpers und seines Lebens bei. Diesen Satz haben von den ältesten Zeiten an bis auf unsere Tage alle große Männer einmüthig behauptet, und der Philosoph sowohl als der Arzt ist ein Lobredner der Seelenruhe. Schon dieser allein wäre hinreichend, um die Erhaltung der Seelenruhe zu einem der vornehmsten Verlängerungsmittel unsers Lebens zu machen, wenn auch die Erfahrung nicht tausend Beispiele lieferte, die uns die Wichtigkeit desselben zu diesem Zweck mit den lebhaftesten Farben schilderten. Man gewöhne sich nach der weisen Vorschrift eines unsrer jetzigen berühmtesten Ärzte, das Leben nicht als Zweck, sondern als Mittel zu immer höherer Vervollkommnung, und unsere Existenz und Schicksale immer als einer höheren Macht und größeren Zwecken untergeordnet, zu betrachten, und man halte diesen Gesichtspunkt in allen Zufällen und Lagen unerschütterlich fest. Man wird dadurch immer den besten Schlüssel haben, sich aus dem Labyrinth des Lebens heraus zu finden, und die größte Schutzwehr gegen alle Angriffe auf unsere Seelenruhe. Zur Zufriedenheit und Seelenruhe ist ein

unentbehrliches Erforderniß die Hoffnung. Wer hoffen kann, der verlängert sein Daseyn nicht bloß idealisch, sondern wirklich physisch, durch die Ruhe und Gleichmüthigkeit, welche sie gewährt, — aber nicht bloß Hoffnung innerhalb der engen Gränzen unserer jetzigen Existenz, sondern Hoffnung über's Grab hinaus! Der Glaube an Unsterblichkeit ist das einzige, was uns dieses Leben werth, und die Beschwerden desselben erträglich und leicht machen kann. Hoffnung und Glaube, ihr großen göttlichen Tugenden! wer vermag ohne euch ein Leben zu durchwandeln, das voll von Trug und Täuschung ist, dessen Anfang sowohl als Ende dicke Finsterniß umhüllt, und wo die Gegenwart selbst ein Augenblick ist, der kaum der Zukunft entrann, als ihn auch schon die Vergangenheit verschlingt. Ihr seyd die einzigen Stützen des wankenden, die größte Erquickung des müden Wanderers. Wer euch auch nicht als höhere Tugenden verehrt, der muß euch doch als unentbehrliche Bedürfnisse dieses Erdenlebens umfassen, und aus Liebe zu sich selbst in euch stark zu werden suchen, wenn er es nicht aus Liebe zum Unsichtbaren thut. In dieser Absicht kann man sagen, daß selbst die Religion ein Mittel zur Verlängerung des Lebens werden kann. Je mehr sie Bekämpfung der Leidenschaften, Selbstverläugnung und innere Seelenruhe geben, und jene stärkenden Wahrheiten lebendig machen kann, desto mehr ist sie lebensverlängernd.

Ueber die Hysterie oder Mutterbeschwerden, auch Vapeurs genannt.

Was die Hypochondrie bei Mannspersonen ist, das ist die Hysterie bei Frauenzimmern. Ist jenes Übel bei dem männlichen Geschlecht mit vieler Beschwerde verknüpft, so ist dieses bei dem Frauenzimmer noch weit qualvoller. Ich bedaure jeden Arzt, der viele hysterische Damen zu behandeln hat. Bei jedem ärztlichen Besuche klagen solche Patienten über tausendfache Leiden, und gegen jedes verlangen sie auch eine andere Arzney. Ist der Arzt gleichgiltig gegen ihr ewiges Gewimmer und Klagen, so kann er sich fest darauf verlassen, daß er, ehe er sichs versieht, dimittirt wird. Er muß daher bei dieser Klasse von Kranken die größte Politik anwenden, daß er bei ihnen in Gunst bleibt. Ist es schwer, eine richtige Definition von der Hypochondrie zu geben, so ist dieses von der Hysterie noch weit schwerer. Da das Nervensystem beim schönen Geschlecht ohnehin reitzbarer ist, so wird solches in dieser Krankheit auch stärker angegriffen. Sie klagen in einer Stunde über eine Menge Zufälle, die sich gar oft nicht zusammen passen. Ihre Klagen gränzen oft an das Lächerliche, aber deswegen sind sie doch zu bedauren, und heischen Hilfe. Wenn sie auch manche ihrer Klagen ein wenig übertreiben, so ist es doch ausgemacht, daß nicht alle Zufälle erdichtet sind. Der Grund ihrer Krank-

heit ist derselbe wie bei Mannspersonen, und die Gebärmutter, welche von den Alten als der eigentliche Sitz der Hysterie angegeben wurde, leidet blos consensuell. Im Unterleibe ist bei ihnen die Ursache zu suchen, dieses erhellt aus ihren öftern Magenbeschwerden, dem Austreiben des Unterleibes und dem öftern Kollern in den Eingeweiden, welches sie oft empfinden. Das Zusammenschnüren des Halses, die Empfindung, als wenn ein Pflock im Schlunde säße, ihre Beängstigungen, Beklemmungen, kurzer Athem, die Neigung zum Erbrechen, das Zittern der Gliedmaßen sind lauter Zufälle, die per Sympathie ihren Ursprung nehmen. Die überspannte Erziehung mancher Stadtschönen trägt vieles zur Erzeugung dieses Uebels bei. Herr Hofrath Mezler drückt sich über diese Erziehung ganz richtig aus, wenn er folgendes anführt: Wer die heutige Erziehung der Mädchen zumal in großen Städten beherzigt, der wird mir glauben, daß manche Stadt in zwanzig Jahren entvölkert wäre, wenn sie nicht immer vom Lande rekrutirt würde. Denn wir haben es der heutigen Erziehung des Frauenzimmers zu danken, daß jedes Mädchen, wenn es etwas mehr als Bauern-Tochter ist, vom zehnten Jahre an schon gelähmt wird, um das schwächliche, zärtliche Geschöpf so heraus zu bringen, daß es mit einem trichterförmigen Körperchen zum Umspannen, weder zur Schwangerschaft, noch zur Entbindung, noch zum Stillen tauglich — aber zum Beischlafe reitzend

werden soll; wiewohl auch diese Süßigkeit jedem Sohne der Natur fad, wie Milchzucker vorkommt. Der heutigen Erziehung haben wir die vornehme Todtenfarbe der Stadtschönen, die mit zehn Jahren Bücher lesen, mit zwanzig Jahren Frauen sind, die Vapeurs haben, und mit dreißig Jahren den Meerkatzen gleichen, zu danken. Der heutigen Erziehung also hat man viele frühzeitige Geburten, immerwährendes Kränkeln und Gewimmer beim Eintritt der monatlichen Reinigung, die Unordnung der Kindbettflüsse u. s. w. zu danken. Kommt nun noch bei diesen Uebeln die unordentliche Diät der Schwangern, das hitzige Verhalten, die Gemüthsbewegungen, der Mißbrauch hitziger treibender Mittel, und des Aderlassens, das feste Binden des Leibes, der rastlose Hang zur Wollust, der Putz und die Kokètterie mit in Anschlag, so muß man es gewissen Frauenzimmern nicht, wie Rousseau, übel nehmen, daß sie zu Gebären aufhören, sondern man wird gut thun, wenn man's ihnen verbietet. Denn ihre Früchte sind Früchte eines verfaulten Baumes, Schwächlinge, die der Hauch jedes auch des gelindesten Zephirs von der Erde bläßt; Lufterscheinungen von Menschen, die ganz aussehen, als wäre es ihnen nicht recht Ernst auf der Welt mit andern Menschen zu leben. Was kann sonst die Folge vieler mächtig wirkenden Ursachen seyn, als frühes Erwachen des Begattungstriebes? und was erschüttert die noch schwachen Nerven, — die daran noch nicht gewöhnten äußerst

empfindlichen Mutter- und Geburtstheile mehr, als die zu frühzeitige Mannbarkeit? Jedermann kennt die ausserordentlichen oft bedenklichen Veränderungen im menschlichen Körper, bei der nach Gesetzen der Natur geschehenen Entwicklung der Zeugungsfähigkeit bei beiden Geschlechtern. Von jenen schädlichen Wirkungen aber des vor der Zeit zur Reife erzwungenen Geschlechtstriebes sind ganze Bände glaubwürdiger Beobachtungen voll, welche ich hier nicht ausziehen werde, um nicht weitschweifig zu seyn, sondern ich gedenke nur einer unmittelbar aus dieser Quelle häufig entspringenden Krankheit, welche ich recht oft bei sehr jungen Mädchen wahrzunehmen Gelegenheit hatte, und auf welche die allerwenigsten Ärzte aufmerksam sind; ich meine die stille, verborgene Liebeskrankheit, welche besonders bei Mädchen von einem schwachen Körperbau, von einem empfindlichen, sehr reitzbaren Nervensystem, oder von schwarzgallichter Leibesbeschaffenheit recht zu Hause ist. Ihre äußerlichen Kennzeichen sind weit von jenen der feurigen gewöhnlichen Liebe unterschieden, welche letztere man als Wirkungen eines stärkern Temperaments betrachten muß. Sie äußert sich nie durch heftige Begierden, durch thätige Unternehmungen, durch feurige offenbare Schwärmereien. Ihre stille Flamme glimmet im Verborgenen, und entziehet sich sorgfältig den neugierigen Augen forschender Spione. Es scheint, daß sie

vielmehr in den Seelenverrichtungen, als in dem Bau der übrigen Körperorgane zu suchen sey; daher ihre Hartnäckigkeit, Ausharrung, oft und lange unnütz verschwendete Mühe bei ihrer vorgehabten Heilung, und folglich ihre Gefahr. Ein scharfsichtiger Arzt erkennt dieses schleichende Übel an folgenden Merkmalen. Die kränklichen Mädchen werden wider ihre Gewohnheit bei täglichen Gegenständen sehr empfindlich, und es bemeistert sich ihrer eine vorher unbemerkte, jetzt nach und nach zur Natur gewordene Traurigkeit. Sie haben einen großen Hang zur Einsamkeit, und ziehen diese allen vorhin genossenen Vergnügungen vor. Sie nehmen am Unglücke anderer Leute einen großen Antheil, vergießen bei der Erzählung vom Unglücke ganz fremder Menschen Ströme von Thränen, und finden im Weinen eine vorher unbekannte, aufheiternde Freude. Es scheint, als wenn sie es für ein Bedürfniß betrachteten, sich beständig Verdrießlichkeiten auf den Hals zu ziehen. Ihre Augen sind meistens naß, auch bei der größten Gemüthsruhe, schmachtend matt, und gewöhnlich mit einem blassen, gelblichen, oder schwärzlichen Kreise umgeben, wie man es sonst gewöhnlich bei dem schönen Geschlechte zur Zeit der monatlichen Reinigung beobachtet. Sie schlafen wenig und sind bei jeder kleinen Beschäftigung muthlos, unthätig, ja sie brechen plötzlich von ihren Geschäften wider ihren Willen ab, eben da sie mit dem größten Eifer

ihre Verrichtungen vollziehen wollen, und bleiben unbeweglich eine Zeitlang in ihrer vorigen Lage mit auf einen Ort gehefteten Augen, wie es wohl bei tief nachdenkenden Männern zu geschehen pflegt. Ihre Stimme wird von Tage zu Tage schwächer, und zärtlicher. Ihr Puls ist im allgemeinen schwach und klein. Der unvergleichliche Maler der Natur, James Thomson, schildert die Zufälle dieser Krankheit so meisterhaft, daß sich jeder Arzt mit einer ähnlichen Beschreibung Ehre machen würde.

Hypochondrie und Hysterie sind einerlei Krankheiten. Dieses hat schon Willisius anerkannt, und ich will seine eigenen Worte hieher setzen. „Die Zeichen der hysterischen Krankheit sind Bewegungen im Unterleibe, wo gleichsam eine Kugel in die Höhe steigt. Hierauf folgt ein Murmeln und Neigung zum Erbrechen. Die Hypochondrien werden aufgespannt, es heulet darinn, und dann stoßen Blähungen auf! das Athemholen geschieht ungleich, und ist mehrentheils gehindert; die Luftröhre wird oben zusammengezogen, als ob man ersticken sollte; es erfolgt Schwindel, Verdrehung der Augen, oft Lachen oder Weinen, ungereimtes Geschwätz, manchmal Schlaflosigkeit und Erstarrung, wobei der Puls unmerklich, und das Ansehen leichenhaft wird; ja es erfolgen auch zuweilen Zuckungen im Gesichte, in den Gliedern,

und im ganzen Körper. Die Zufälle dieser Krankheit bei Männern, sind: Herzdrücken, eine große Menge Blähungen, Murmeln im Leibe, und öfteres Erbrechen; ein Spannen in der linken Seite und unter dem Magen, ein Pochen und Heulen. Das Herz bebt, die Brust ist beengt, der Athem schwer, und die Ohnmachten setzen zu. Kopfweh, Schwindel, Betäubung, Schlaflosigkeit, seltsame Gedanken, Unentschlossenheit, eine verdorbene Einbildungskraft, viel Abscheu und Verdacht, Furcht vor mancherlei Krankheiten, eingebildete Besitzungen, Melancholie, Unsinn, allerlei wilde Schmerzen, Krämpfe, Erstarrungen, Nachtschweiße, und unordentliche Fieberbewegungen, sind die Begleiter dieses Übels." Auch dieser berühmte Arzt findet die Ursache dieser Krankheit im Unterleibe, und zwar bei Männern und Weibern in einerlei Theilen, im Magen und in den Gedärmen. Die Zufälle der hysterischen Frauenzimmer scheinen oft sehr gefährlich, sie sind es aber nicht. Ich sahe ein hysterisches Mädchen beinahe drei Stunden lang in einer Ohnmacht liegen, daß alle Anwesende sie schon für todt hielten, und die dennoch wieder zu sich kam. Bei Frauenzimmern erzeugt dieses Übel mehrere Nervenzufälle wie bei Mannspersonen. Sehr oft werden sie nach einer unbedeutenden Alteration von Krämpfen heimgesucht, die oft sehr hartnäckig sind. Die Freude

sowohl als der Gram macht in ihrem Körper die größten Revolutionen, und ich sah eine verheirathete hysterische Frau in eine Ohnmacht fallen, da ihr eine Zeitlang abwesend gewesener Ehemann unvermuthet zu Hause kam. Ist bei den Hypochondristen Zerstreuung von großem Nutzen, so ist es solche bei hysterischen Frauenzimmern noch weit mehr. Nur ist es unangenehm, daß solche Patientinnen sehr schwer aus dem Hause zu bringen sind, und sehr die sitzende Lebensart lieben. Unter den Bewegungen, welche solchen Kranken anzurathen sind, verdient das öftere Fahren auf höckerigtem Wege empfohlen zu werden. Nächst diesem kann man sich von dem täglichen Gehen vielen Nutzen versprechen. Aber auch hier müssen die Spaziergänge einige Stunden lang dauren, und in Gesellschaft mehrerer unternommen werden. Man sey bei diesen Kranken sehr behutsam mit Brech- und abführenden Mitteln, und lasse sich von einem übeln Geschmack und belegter Zunge nicht immer zum Gebrauch solcher Mittel verleiten. Obschon ein Brechmittel unter gewissen Umständen zuweilen Nutzen schafft, so wird dennoch die Schwäche nachher durch den Gebrauch eines solchen Mittels vermehrt. Noch weit schädlicher sind die Abführungsmittel, und selbst die von vielen gepriesene Magnesia pflegt hysterischen Frauen nicht immer zu bekommen. Man sieht sich zwar oft genöthigt der Leibesverstopfungen halber gelinde

abführende Mittel zu verordnen, diese Mittel werden aber nicht selten mit so weniger Vorsicht und Überlegung gebraucht, daß sie nicht nur die gewünschte Wirkung keineswegs hervorbringen, sondern noch überdieß die Magenbeschwerden und hysterischen Zufälle vermehren, indem sie den ganzen Körper schwächen, und vorzüglich den Darmkanal erschlaffen. Die bittere Rhabarber-Tinktur ist noch das einzige, wenigstens nicht so sehr schwächende, Abführungsmittel bei solchen Patienten, wenn man sich zu deren Gebrauch genöthigt sieht. Man nehme alle 2 Stunden 2 bis 3 Eßlöffel voll Rhabarber-Tinktur und mische dann zu jedem Eßlöffel noch 15 Tropfen Hofmanns Liquor. Das Reiben des Unterleibes muß bei hysterischen Damen ebenfalls nicht verabsäumt werden, welches täglich einigemal mit einer weichen Bürste oder mit einem Stück Flanell eine Viertelstunde lang langsam unternommen werden muß. Dieses Mittel leistet in dieser Krankheit ausserordentlichen Nutzen, auch habe ich selbiges bei unordentlich fließender monatlicher Reinigung, oder auch bei gänzlicher Unterdrückung derselben sehr heilsam gefunden. Am heilsamsten ist dieses Frottiren für solche Patienten, wenn es des Abends beim Schlafengehen und des Morgens beim Aufstehen unternommen wird. Hippokrates hat bereits die Wirkungen des Reibens bestimmt. Dasselbe, sagt

er, kann, nachdem es stärker oder schwächer ist, auflösen, zusammen ziehen, Fleisch machen, und dasselbe vermindern. De officio Medic. Libr. 2. Tom. II. Gharter. Aristoteles wollte, daß man sich desselben, um die Ausdünstung zu befördern, bedienen sollte. Es wird gewiß jeder meiner Leser die Hände gerieben haben, um sie zu erwärmen. Diese gemeine Thatsache ist, wenn sie wohl untersucht wird, hinreichend, um alles, was von dem Reiben erwartet werden kann, zu bestimmen. Auch sehen wir beim Aderlassen die Wirkungen desselben vor Augen. Wenn das Blut nicht recht abfließen will, dann reibt der Wundarzt die Arme, und es springt wieder aus der Ader. Es ist also gewiß, daß das Reiben die Bewegung des Blutes anfänglich in den auf der Oberfläche liegenden Blutadern, und in der Folge auch in den Schlagadern, wenn mehrere Kräfte bei demselben angewandt werden, oder wenn es länger fortgesetzt wird, verstärkt. Dieses Reiben kann so weit getrieben werden, daß es die Haut entzündet, den Umlauf des Blutes äußerst schnell macht und ein hitziges Fieber erregt. Die Wirkung des Reibens besteht also darin, daß es die stockenden und ergoßenen Säfte in Bewegung setzt. Man bedient sich desselben oft, um die Geschwülste zu zertheilen, oder die Größe derselben zu vermindern, um die Verstopfungen der Gefäße zu eröffnen, um die Wirkungen, die eine Folge dieser Verstopfung waren, zu zerstören, um die

Thätigkeit zu beleben, und um den Umlauf des Blutes bei denen zu erregen, wo er matt ist. Diese Wirkungen schränken sich aber nicht blos auf den Theil ein, auf welchen das Reiben wirkt, sie haben einen Einfluß auf die ganze Maschine. Daher braucht auch Celsus und nach ihm Zechius das Reiben der Arme, der Ober- und Unterschenkel, um die Thätigkeit des Magens zu beleben. Eben diese Wirkungen, die das Reiben auf die Haut und auf die äußern Muskeln äußert, verursacht es auch in allen den Theilen, auf welche sich die Wirkung desselben erstrecken kann; und da die Eingeweide des Unterleibes blos mit weichen Theilen bedeckt sind, so ist es gewiß, daß es auf diese sehr merklich wirkt, indem es die Anhäufung des Blutes zertheilt, die stockenden Säfte verdünnt und flüssig macht, die Thätigkeit des Magens, der Gedärme und aller Eingeweide belebt, und die Blähungen forttreibt. Kein Heilmittel, sagt der berühmte Tissot, kann daher bei langwierigen Krankheiten des Unterleibes, die vom Mangel der Thätigkeit, Verdickung und Anhäufung der Säfte abhängen, so nützlich seyn, als das Reiben. Solches vermehrt auch die Ausdünstung, und ist unter allen schweißtreibenden Mitteln unstreitig das wirksamste. Das Reiben ist allemal des Morgens früh nüchtern am besten. Um diese Zeit sind die Gefäße am meisten entledigt, und die Geschwindigkeit des Pulses am geringsten. Wenn die Ein-

geweide des Unterleibes gerieben werden sollen, muß man sich auf den Rücken legen, und die Knie etwas in die Höhe heben, damit die Muskeln des Unterleibes sich in einem völligen Nachlaß befinden, weil sonst das Reiben nicht so gut wirken würde. — In Ansehung der Diät finde ich das nämliche zu erinnern, was dem Hypochondristen in dieser Hinsicht empfohlen worden ist. Der Thee und Kaffee schaden hysterischen Damen, sonderlich wenn sie diese Getränke zu oft und zu viel davon genießen. Der Thee, sagt Percival in seinen Essays Vol. I. p. 129., schwächt und erschlafft den Magen sehr stark, und dessen unmäßiger Gebrauch ist mit den übelsten Folgen verknüpft, und der Kaffee bringt, nach eben diesem Verfasser, bei zärtlichen Körpern oft eine Schlaflosigkeit, Zittern und viele andere von den Zufällen hervor, die man gemeiniglich mit dem Namen von Nervenbeschwerden zu belegen pflegt. Man hat ihn sogar in Verdacht, daß zuweilen paralytische Zufälle durch ihn verursacht werden, und er ist nach meinen eigenen Erfahrungen hiervon nicht ganz frei. Slare erzählt, er sei von dem zu häufigen Kaffeetrinken paralytisch geworden, und es hatte zu der Heilung dieser Krankheit sehr vieles beigetragen, daß er sich dieses Getränkes gänzlich enthalten. Beide Getränke erzeugen Unverdaulichkeit, Säure, Sodbrennen, krampfhafte Schmerzen in dem Kanal der ersten Wege, Schlaflosigkeit, Zittern der Hände,

Schwachheit, eine widernatürliche Empfindlichkeit und Reitzbarkeit des Körpers und große Niedergeschlagenheit des Geistes. Das warme Wasser vermehrt durch seine erschlaffende Eigenschaft ohne Zweifel die üble Wirkung dieser Getränke noch mehr, es kann aber solche nicht blos dem warmen Wasser allein zugeschrieben werden. Kullen Lect. on the Mat. med. pag. 458, versichert dieses von dem Thee insbesondere auch aus seinem eigenen Beispiel. Er sagt am angeführten Orte: „Ich habe einen sehr empfindlichen Magen, dem der Thee allemal schadet. Ich schrieb dieses im Anfang dem warmen Wasser zu, da ich aber statt des Thees einen Aufguß von einigen einheimischen Kräutern trank, der auch eben so warm war, so empfand ich gar keine Beschwerden davon. Ich habe diesen Versuch über fünfzigmal wiederholt, und kenne auch viele andere Personen, die eben dieses an sich erfahren haben. Diese üblen Folgen sind beim Kaffee nicht so merklich, es zeigt aber doch die Erfahrung, daß beide Getränke in ihrer Natur mit einander übereinkommen. Sind hysterische Damen Freundinnen von Thee, so ist ihnen ein solcher von Melissen- und Pomeranzenschalen zu empfehlen. Ich pflege mit sehr gutem Erfolge solchen Patientinnen einen Thee von der Päonien-Wurzel, Schaafgarben-Blüthen, Pomeranzenschalen und Melissenkraut anzurathen. Man nimmt von jedem 2 Loth, läßt solche Spezien klein

schneiden, und mischet sie wohl zusammen. Will man sich dieser Mischung als Thee bedienen, so schüttet man ein Loth in einen Theetopf mit kochendem Wasser, läßt die Kräuter über gelindem Kohlfeuer fünf Minuten lang ziehen, und trinkt diesen Thee zu einigen Theeschalen voll mit Milch und Zucker versüßt. — Wenn hypochondrische und hysterische Patienten von Beängstigungen, Beklemmungen, starkem Würgen und Zusammenziehen des Halses, Auftreiben des Unterleibes, Blähungen, leichten Krämpfen, öftern Urinlassen, und Schaudern mit abwechselnder Hitze befallen werden, so rathe ich solchen Patienten alle 2 Stunden 50 Tropfen von dieser Mischung zu nehmen, und so lange den Gebrauch derselben fortzusetzen, als der Anfall dauert. In meinem Zustande und auch bei mehreren ähnlichen Patienten hat diese Mischung immer sehr guten Nutzen geleistet.

℞. Ol. Cajeput. veri
naphț. vitrioli aa ʒj.
Eſsent. carminat. Wedelii
— castor. aa ʒiij.
Tinctur. thebaic. ʒj.
M. D.

Alle 2 bis 3 Stunden 50 Tropfen in etwas Chamillen-Thee zu nehmen.

Zugleich können sich die Patienten mit einer Mischung von Hofmanns Lebens-Balsam, Quendel-Geist, Kajeput-Oel, und der Tinctura anodyna

die Gegend des Magens drei bis viermal des Tages einreiben. Man nimmt von jedem ein Quentchen, macht solches in einem etwas großen Theelöffel über einem Kohlfeuer lauwarm, und reibt sich diese Quantität in die Magen-Gegend ein. Auch kann man mit dieser Mischung ein Stück Löschpapier befeuchten und es auf diese Stelle legen. Wenn man die Radikal-Heilung der Hypochondrie und Hysterie zu bewerkstelligen sucht, so werden sich die Paroxismen seltner einstellen; und um diese Radikal-Kur zu erreichen, ist solchen Leidenden der in dieser Schrift bereits angezeigte Gürtel, oder das äußerliche Mittel, bestens anzurathen. — Wollen sich hypochondrische und hysterische Patienten des antihypochondrischen stärkenden Balsams bedienen, so nehmen sie, wie ich bereits angeführt habe, davon einen Eßlöffel voll, machen solchen über einem Kohlfeuer lauwarm, und reiben sich diese ganze Quantität des Vormittags um 10 und um halb 12 Uhr, und Nachmittags um 4 und Abends um 8 Uhr in den Unterleib ein, trocknen diese eingeriebene Feuchtigkeit dann nicht ab, sondern lassen solche so eintrocknen. Man kann auch ein Stück Flanell, welches den ganzen Unterleib bedeckt, mit diesem Balsam befeuchten und beständig auf dem Unterleibe tragen. Man kann das Stück Flanell dann jeden Morgen beim Aufstehen und Abends beim Schlafengehen frisch befeuchten. Sobald die Heilung erfolgt ist, wird

mit dem Gebrauche des Balsams eingehalten. Während dem Flusse der monatlichen Reinigung können Frauenzimmer den Gebrauch des Balsams fortsetzen, und haben nicht nöthig damit auszusetzen. Das Anlegen des antihypochondrischen und antihysterischen Gürtels ist ganz leicht. Derselbe wird hinten am Rückgrat festgeschnallt, daß der größte Theil des Unterleibes von dem Gürtel bedeckt wird. Dieser Gürtel muß so geschnallt werden, daß man zwei Finger zwischen den Unterleib und den Gürtel bringen kann. Nach genossener Mahlzeit kann man den Gürtel etwas weiter schnallen. Nach geendigter Verdauung, das heiß nach Verlauf von fünf bis sechs Stunden, schnallet man den Gürtel wieder wie vorher geschnallet gewesen ist. Beim Schlafengehen kann man den Gürtel ablegen, man muß ihn aber des Morgens beim Aufstehen wieder anlegen. Während der monatlichen Periode müssen hysterische Frauenzimmer den Gürtel ganz lose tragen, daß man zwischen den Unterleib und den Gürtel bequem noch die ganze Hand stecken kann. Wenn hysterische Damen sich dieses Gürtels noch nicht lange bedient haben, und es stellt sich bei ihnen ein hysterischer Paroxysm ein, so muß der Gürtel sogleich um einige Löcher loser geschnallt werden. Der Gürtel wird auf bloßem Leib getragen. Um alle Verfälschung dieser Gürtel sowohl als des angezeigten Balsams zu verhüten, und äußere Hilfs=

mittel, wenn sie von keinem Kunstverständigen verordnet werden, eben so gut dem menschlichen Körper wie innere schaden können, ist die Veranstaltung getroffen worden, daß die Gläser, in welchen der Balsam enthalten ist, obenauf mit des Erfinders und Verfertigers Petschaft versiegelt sind, wo zugleich die Worte in dem aufgedruckten Siegel zu lesen sind: Balsamum antihypochondriacum et antihystericum roborans et antispasmodicum, und auf den Gürteln: antihypochondrische und antihysterische stärkende Gürtel. Der Balsam kann weit versandt werden, ohne daß seine Wirkungen verloren gehen, und er hält sich sowohl im Winter wie im Sommer. Der Gürtel behält seine Eigenschaften gewöhnlich so lange die Kur dauert. Da es bei Sommerszeit sehr gut ist, wenn solche Patienten die Gürtel jeden dritten oder vierten Tag wechseln, ist es nicht unrathsam, wenn solche Kranke zwei vorräthig haben. Dieser Balsam sowohl als der Gürtel leisten nicht allein in der Hypochondrie und Hysterie, sondern auch bei Schwäche der Verdauugswerkzeuge und des Unterleibes überhaupt, die besten Dienste, so daß solche Patienten den Gebrauch innerer stärkender Mittel ganz entbehren können.

N. S.

Wenn mit der Hypochondrie behaftete Personen und hysterische Frauenzimmer von dem in dieser Schrift angezeigten stärkenden Balsam, oder von den erwähnten stärkenden Gürteln Gebrauch machen wollen, haben sie sich, da der Autor, anderer Geschäfte halber, sich mit der Versendung nicht befassen kann, nach Hamburg, an den Herrn C. N. Bünso in der kleinen Johannis-Straße Nr. 13

zu wenden, und ersuchet man, die Bestellungen auf den Balsam sowohl, als auf die Gürtel postfrei zu machen. Im Fall der Gürtel für eine Manns- oder Frauensperson bestimmt seyn sollte, die sehr korpulent wäre, beliebe man das Maaß von dem Umfang des Leibes vorhero einzusenden, wornach dann dieser balsamische stärkende Gürtel verfertigt werden soll. Im Fall der Balsam, oder die Gürtel von Auswärtigen verschrieben werden sollten, und die Versendung nicht ganz bis an den Ort ihrer Bestimmung postfrei versendet werden könnte, muß man die Güte haben, etwas mehr zur Bestreitung der Transportkosten beizufügen. Da Briefe sowohl als Päckereien nach Schlesien nicht ganz unfrankirt versendet werden können, und diese franko Grüneberg gemacht werden müssen, müssen diese ein Rthlr. mehr einsenden. Wo der Betrag in Golde nicht eingesendet werden kann, kann man auch deren Werth in Münze einschicken. Da es dem Autor unmöglich ist, sich in Betreff dieses Balsams und der Gürtel mit Patienten in einen weitläuftigen Briefwechsel einzulassen, und dieser Balsam sowohl als der Gürtel, in der Hypochondrie und Hysterie den erwarteten Nutzen leisten werden, so werden alle ausführliche Krankheits-Beschreibungen von solchen Leidenden verbeten, da der Autor, seiner gewissen und sichern Ueberzeugung nach, solchen Patienten nichts angemessener als den Balsam oder den Gürtel anrathen wird, und die Krankheiten selbst deutlich genug in diesem Buche angeführt worden sind, woraus sich solche Leidende hinlänglich über alles belehren können.

Staatl. Bibliothek Regensburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die sichersten Mittel wider die Hämorrhoiden, Hypochondrie und Hysterie

Berlin [u.a.] 1819

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/97.1554
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11072698-5